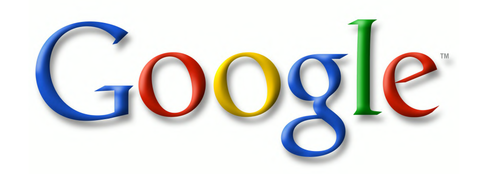
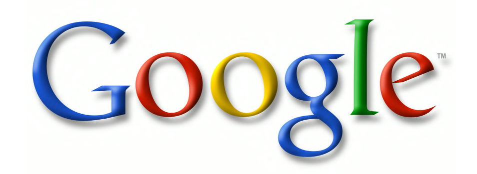
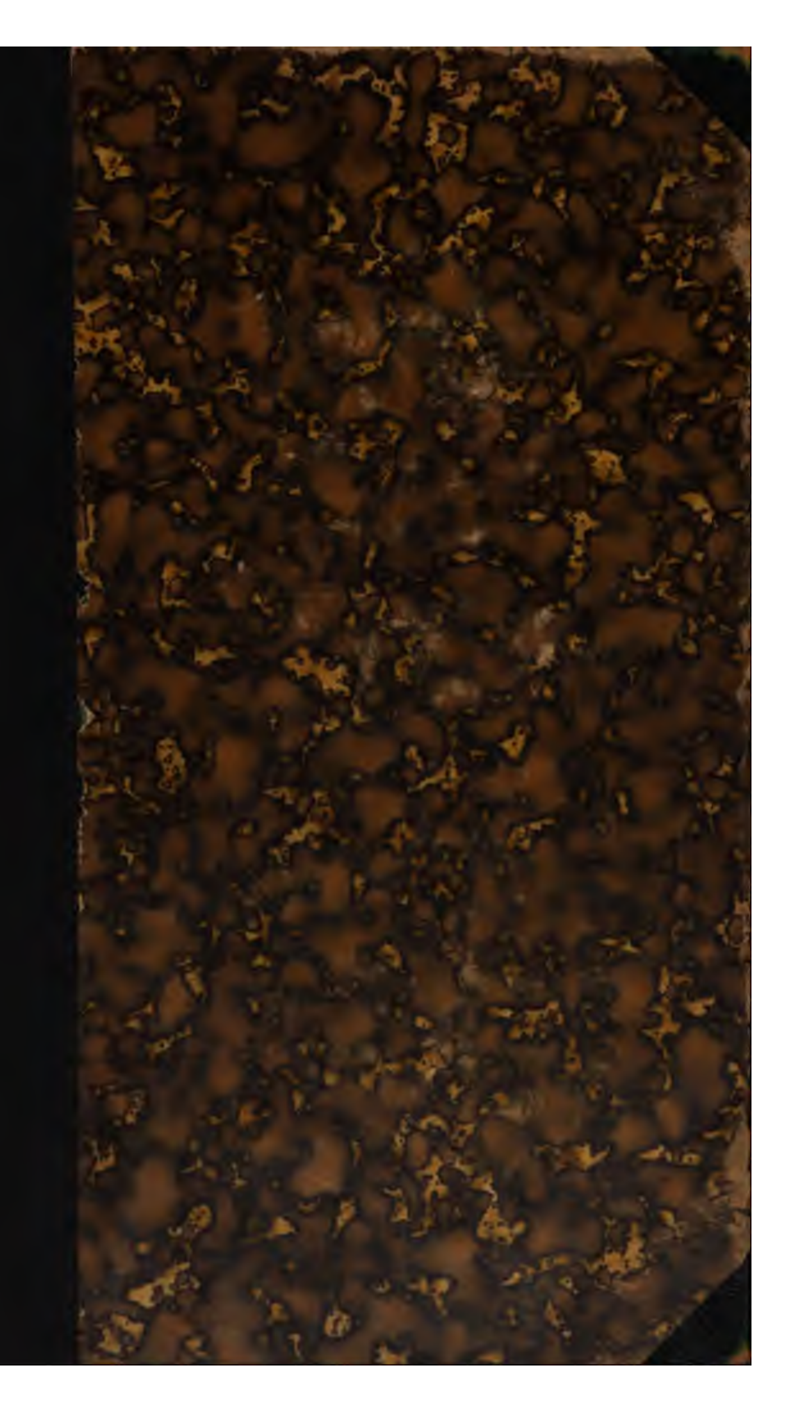
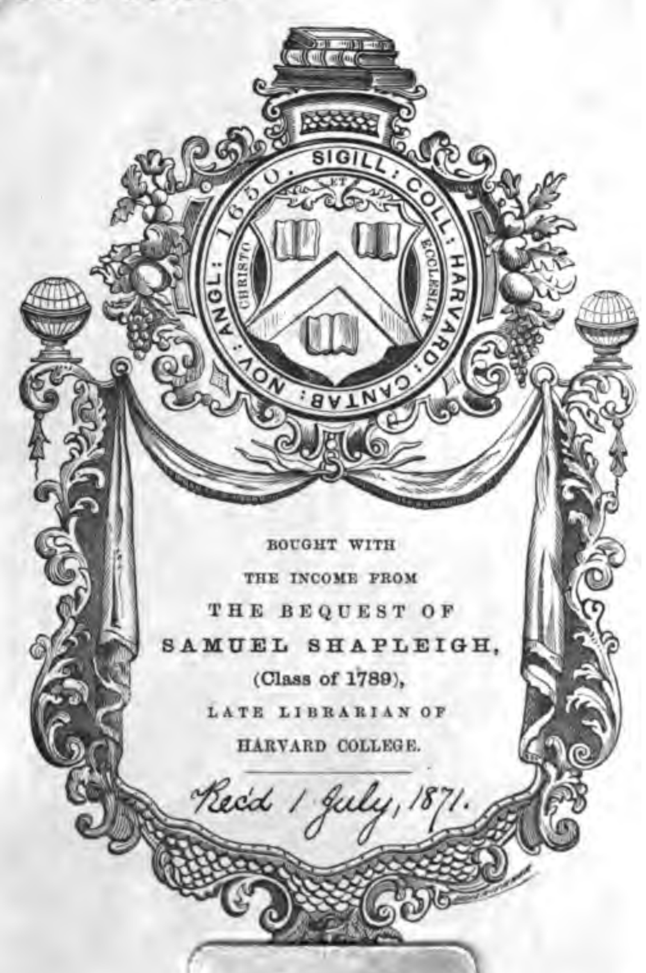







SIGILL: COLL: HARVARD: CANTAB: NOV: ANGL: 1650.
CHRISTO ET ECCLESIÆ

Deutsche Volkslieder.

Sammlung

deutscher Volkslieder

welche

noch gegenwärtig im Munde des Volkes leben und in keiner der bisher erschienenen Sammlungen zu finden sind.

Herausgegeben

von

Wilibald Walter.

Leipzig,

Rein'sche Buchhandlung.

Karl Heubel.

1841.

Vorrede.

In dem Besitz des Herausgebers befindet sich eine große Sammlung von Volksliedern, welche derselbe zu seinem Vergnügen zu Papier brachte, wie er sie gelegentlich, und zwar meist auf Reisen oder in fröhlichen Gesellschaften, singen hörte. Eine spätere Vergleichung dieser Lieder mit den bisher gedruckt erschienenen Sammlungen, von denen hier nur unter andern:

Herder's Volkslieder,
Von Hagen und Büsching's Sammlung,
Des Knaben Wunderhorn,
Görres' Volks- und Meisterlieder,
Tieck's Minnelieder,
Wolff's Sammlung historischer Volkslieder,
Erbach's Sammlung deutscher Volkslieder,
Soltau's historische Volkslieder

genannt werden sollen, machte den Herausgeber darauf aufmerksam, daß er neben einem großen Theil der in diesen enthaltenen Lieder auch mehrere bisher unbekannte, und von manchen bekannteren neue Lesarten besitze, wel-

che wohl verdienten, dem größeren Publicum mitgetheilt zu werden.

Zu den letztern gehören namentlich die Nrn. 10, 17, 47, 52, 66, 93, 94, 96, 97, 101, 109, 161, 173 u. s. w.

Es kann daher nachstehende Sammlung nur eine Nachlese sein; indessen hofft man, daß die darin enthaltenen Lieder nicht bloß als dürftige Heerlinge angesehen werden mögen, sondern der Leser manche saftige Traube, die ihm bisher verborgen gewesen, finden werde.

Sollten übrigens in dieser Sammlung Lieder aufgenommen worden sein, welche nicht bloß in dem Munde des Volkes leben, sondern in den Werken mehr oder weniger bekannter deutscher Dichter zu finden sind, so bittet der Herausgeber um freundliche Nachsicht, indem er, zwar ziemlich in den deutschen Dichtern belesen, sich doch nicht anmaßen darf, alle Lieder aller Dichter zu kennen.

Leipzig, im Januar 1841.

Inhaltsverzeichniß.

A.

B.

D.

E.

F.

G.

H.

J.

K.

L.

M.

N.

O.

P.

R.

S.

U.

V.

W.

Z.

1.

Die Alten hielten frohen Sang
Nebst frommen Wunsch in Ehren,
Sie mochten gern mit hellem Klang
Die Wunschesbecher leeren.

Ihr erstes Gut=Heil scholl allzeit
Dem deutschen Vaterlande,
Es grün' und blüh' in Ewigkeit
Im heil'gen Reichsverbande!

Der zweite Spruch, der andre Trunk
Galt Treue, Huld und Frieden;
Auf gute Zeit, Sitt', Ehr' ohn' Prunk,
Was unserm Thun beschieden.

Nun trinken wir den Minnesold
Was liebt, was leibt, was lebet,
Den Feinden grimm, den Feinden hold
Die Tugend hoch erhebet.

Der Braga Becher ward geleert
Den heimgefahrnen Helden,
Von deren Landwehr wohl bewährt
Noch Lieder Wunder melden.

Im Winnfeld sühnt' einst unsre Schmach
Hort Hermanns Blutvergießen,
Drum soll ihn noch beim Festgelag
Der letzte Becher grüßen.

Studentenlied.

2.

Fröhlich und frei
Bin ich, juchhei!
Steh' unter Gottes Zelt,
Hab' mich ihm heim gestellt,
Schalte sonst keck und kühn,
Noch ist das Herz ja grün,
Hurrah juchhei!

Wächst doch dem Muth
Immer die Glut;
Denk' ich an's Vaterland
Fährt mir ans Schwert die Hand;
Zwei Dinge halt' ich werth:
Blank an der Seit' das Schwert;
Trotz unterm Hut.

Bergab gewandt!
Aufwärts gerannt!
Rasch wie der Wetterschein,
Fest wie der Fels am Rhein,
So tret' ich keck hinaus,
Biete die Brust dem Strauß
Für's Vaterland.

Herr Gott dein Schild
Decke mich mild!
Sink' ich im wilden Strom,
Geh' ich zum Vaterdom;
Dann Brüder folget mir,
Schwinget das Kreuzpanier
Fürs Vaterland.

Auf denn es sei!
Vaterland, treu
Leb' ich wie immerdar,
Steh' zu der frommen Schaar,
Die so in Noth wie Tod
Höret auf dein Gebot
Hurrah juchhei!

Aus der Zeit des sogenannten Befreiungskrieges.

3.

Schön ist's dem Tod im Feld
Fürs Vaterland, als Held
Entgegengehn.
Wenn rings der Schlachtruf schallt,
Furchtbar der Donner hallt,
Ruhig das Herz und kalt
Hoffen und stehn.

Was hilft's, früh oder spät
Alles hinunter geht
Zur Ewigkeit.

Drum wählt das schönste Loos,
Sterben von Feind's Geschoß,
Dann nennt Euch brav und groß
Die spätste Zeit.

Frei in das Feld hinaus!
Schwer ist's im engen Haus
Sterben im Tod;
Aber auf grüner Au,
Oben das helle Blau,
Auf dem Bett Morgenthau,
Schön ist der Tod.

Soldatenlied.

4.

O du Deutschland ich muß marschiren,
O du Deutschland ich muß fort;'
Eine Zeitlang muß ich scheiden,
Eine Zeitlang muß ich meiden
Mein geliebtes Vaterland.

Nun ade herzliebste Mutter,
Nun ade so leb sie wohl;
Hat sie mich mit Schmerzen geboren,
Für die Feinde auferzogen,
Scheiden das bringt Herzeleid.

Nun ade herzliebster Vater,
Nun ade so leb er wohl

Will er mich noch einmal sehen
Steig er auf des Berges Höhen,
Schau herab in's grüne Thal,
Sieht er mich zum letzten Mal.

Nun ade fahr wohl feins Liebchen,
Weine nicht die Aeuglein roth;
Trage dieses Leid geduldig,
Leib und Leben bin ich schuldig,
Es gehört dort oben Gott.

Die Trompeten thun schon blasen
Draußen auf der grünen Haid';
Länger darf ich nicht verweilen,
Muß zu meinen Brüdern eilen,
Horch die Trommeln wirbeln drein.

Große Kugeln hört man saußen,
Aber kleine noch viel mehr.
O so gebe Gott im Himmel,
Daß ich aus dem Schlachtgetümmel
Glücklich zu euch wiederkehr'!

Soldatenlied.

3.

Frisch auf, Soldatenblut!
Faßt einen frischen Muth,
Und laßt euch nicht erschüttern,
Wenn die Kanonen wittern;

Schlagt nur tapfer drein,
Ich will der Vordre sein.

Die Trommel rührte sich,
Ihr Klang war fürchterlich;
Man sah sicher keinen Boden
Vor Sterbenden und Todten;
Da liegt ein Fuß, ein Arm,
Ach, daß es Gott erbarm!

Wie mancher wird bestürzt,
Und ganz mit Blut bespritzt;
Er leget seine Hände
Und denket an sein Ende,
Sein Lauf ist nun vollbracht;
Ach, Jüngling, gute Nacht!

Wie manche junge Braut
Die weinet überlaut;
Den sie so sehr thät lieben,
Ist in der Schlacht geblieben;
Sein Lauf ist nun vollbracht,
Ach, Jüngling, gute Nacht.

Pfälzisch.

6.

Jetzt geht der Marsch ins Feld,
Da heißt es Soldaten schlagt auf Euer Zelt,
Morgen früh müssen wir marschiren,
Rechts, links, drei Glieder formiren.

Sobald der Tag anbricht.
Das Gewehr auf der Schulter liegt;
Da hört man das Trommel- und Pfeifenspiel,
Das ist meines Herzens Freud' und Plaisir.

Und wenn die Bomben kommen und fallen ein,
Ihr Brüder schießt nur tapfer drein;
Sonst gehn wir alle zu Grunde
In einer Viertelstunde.

Hier ruht so mancher brave Soldat,
Wo bleibt mein lieber Kamerad?
Er liegt auf grüner Haide,
Recht schön wollen wir ihn begraben heute.

Mein Kamerad ist todt,
Tröst' ihn der liebe Gott,
Die Weiber fangen zu weinen an,
O Gott, wo bleibt mein lieber Mann?

Da schreien die Kinder alle zugleich,
Gott tröste meinen Vater im Himmelreich,
Mein Vater der ist todt!
Wer schafft den Kindern Brot?

Sächsisches Soldatenlied.

7.

Ich saß bei meiner Hütte
Wohl in dem Sonnenstrahl,
Dankt' Gott für seine Güte,
Für Freuden ohne Zahl.

Bei Brüssel an der Eiche
Da saß ich Tag und Nacht,
Da hört' ich ein Geräusche
Von großer Kriegesmacht.

Es fängt schon an zu tagen,
Auf auf ihr Pionier!
Voran zum Brückenschlagen,
Ihr muth'gen Pontonier!
Sappeurs hebt eure Schanzen,
Es nahet sich die Schlacht;
Franzosen müssen tanzen,
Frisch auf, Musik gemacht!

Trompeten hört' ich schallen,
Ein schreckliches Geschrei;
Kanonen hört' ich knallen,
Angst wurde mir dabei;
Und durch der Trommel Braußen
Verließ ich meinen Ort,
Setzt' mich auf einen Rasen,
Ohnweit dem blut'gen Ort.

Auf auf! Kartätschen fliegen,
Geschwind Artillerie!
Voran ihr stolzen Jäger,
Ihr kämpftet stets mit Müh',
Zieht dem Tyrann entgegen,
Der uns verschlingen will,
Ihr scheut nie Kugelregen,
Sieg oder Tod das Ziel!

Da fiel ein starker Nebel,
Der Tag verschwand in Nacht.
Das Klirren tausender Säbel
Hat manchen umgebracht.
Ich mußte nach dem Kampfe
Durch's blut'ge Schlachtfeld geh'n,
Im Rauch und Pulverdampfe
Die Menschheit leiden seh'n.

Dort auf dem rechten Flügel,
Ihn kennen wir ja schon,
Der mit gewohntem Siege,
Es war ja Wellington.
Der Franzmann war geschlagen,
In dieser Schreckenszeit,
Wir thäten ihn verjagen,
Zerstören weit und breit.

Vorwärts rief Vater Blücher,
Vorwärts und folgt mir nach!
Sie drangen mit dem Sieger
In starker Reihe nach.
Blücher ließ dem flieh'nden Feinde
Kein' Rast und keine Ruh;
Spuckte stets im Avanciren
Kartätschen auf ihn zu.

Fliegendes Blatt: Sechs neue
Lieder, gedruckt in Delitzsch.

8.

Was war das für ein Jubelton,
Als Fritze der Mama ihr Sohn,
Ins Spiegelzimmer trat,
Da kommt er, rief die Großmama,
Die ihn erst durch die Brille sah,
Da kommt auch der Soldat.

Die Tanten, die den Tag gewußt,
Erschienen mit entblößter Brust
Und kleideten sich nett;
Amalie sah ihn lächelnd an,
Und alle riefen die ihn sahn,
Er werde dick und fett!

Zapfenstreich aus dem sogen. einjährigen Kriege, später Zapfenstreich der Leipziger Stadtsoldaten.

9.

Lustig leben die Soldaten,
Ueberall giebt's Kameraden,
Und in Städten giebt es Weiber,
Giebt es Mädchen, giebt es Braten,
Und wenn man bei ihnen ist,
Wird getrunken und geküßt.

O wie oft bin ich betrunken,
Auf den weichen Schoos gesunken
Einer schönen Ungarin;

Ja dort sind die Mädchen schön,
Hold und herrlich anzuseh'n
Und das Herz ist schnell dahin;
Und bedenk, noch obendrein
Wächst allda Tokayer Wein.

Wie bei Mädchen so im Kriege,
Wohnte ich so manchem Siege,
Manchem blut'gen Treffen bei;
Doch die Zeit ist nun vorbei.
Jetzo will ich bei Dir bleiben;
Mein Vermögen dir verschreiben;
Was ich habe das soll dein,
Deinem Mann und Kindern seyn.

Sächsisch.

10.

Es zogen drei Regimenter wohl über den Rhein,
Ein Regiment zu Pferd', ein Regiment zu Fuß,
Ein Regiment Dragoner.

Bei einer Frau Wirthin da kehrten sie ein,
Ein schwarzbraunes Mägdlein schlief ganz allein.

Ach lieber Madmoiselle was weinet er so sehr,
Was weinet er so sehre?

Der Fähnderich von eurer Compagnie
Hat mir meine Ehre genommen.

Der Hauptmann war ein gar sackrischer Mann,
Die Trommel ließ er rühren, die Trommel ließ er schlahn
Und ließ ins Feld marschiren.

Den andern Tag da kam des Fähndrichs seine Frau,
O Gott wo ist mein Mann? o Gott wo ist mein Mann?
Wo ist er denn geblieben?

Da draußen vor dem Thor, da draußen vor dem Thor
Haben ihn drei Spanier erschossen.

So geht es in der Welt, so geht es in der Welt
Wenn man verheirathet ist.

Vom Rhein.

11.

Mit frohem Muth und heiterm Sinn
Marschiren wir nach Frankreich hin,
Der König ist ein tapfrer Held.
So groß als einer in der Welt,
Er soll leben, Hurrah!

Bei Leipzig war die große Schlacht,
Die hat Napoleon mitgemacht;
Da standen Sechshunderttausend Mann,
Die fingen alle zu feuern an.
Auf die Franzosen; Hurrah!

Des Morgens als der Tag anbrach,
Als man da über die Felder sah,
Da waren alle Felder so roth
Von lauter lauter Franzosenblut,
Sie mußten sterben, Hurrah!

Ihr Mädchen nehmt euch wohl in Acht,
Daß man euch nicht zum Tambour macht,
Sonst hängt man euch die Trommel an
Und ihr bekommt dann keinen Mann;
Sie müssen scheiden, Hurrah!

Mündlich in Leipzigs Umgebungen.

12.

Sollt' ich einem Bauer dienen
Und mein Brot im Schweiß verdienen?
Bruder nein, das mag ich nicht.
Lieber will ich in dem Felde
Mir verschaffen Brot und Gelder,
Einem Bauer dien' ich nicht.

Sollt' ich in den Handwerksstätten
Als Gesell beim Meister fröhnen?
Dieses geh' ich gar nicht ein;
Lieber will bei Feldmarschallen
Und bei tapfern Generalen
Als Soldat im Felde sein,
Fröhnen geh' ich gar nicht ein.

Sollt' ich bei dem Schreibpult sitzen,
Dinte ohne Furcht verspritzen?
Dazu hab' ich keine Lust,
Lieber will ich Flinten tragen,
Mich um Geld und Beute schlagen
Mit erhitzter Kriegerbrust;
Schreiben bringt mir keine Lust.

Sollt' ich bei Minerven sitzen,
Ueber trocknen Büchern schwitzen?
Nein Minerva gute Nacht.
Lieber will ich mit Bellonen
Im Gezelt und Lager wohnen,
Wo das Stück im Donner kracht;
Nein Minerva gute Nacht.

Kann ein Leben auf der Erden
Also schön gefunden werden,
Als man in dem Feld genießt?
Wo die Freiheit, Geld floriret,
Mars den eisern Scepter führet,
Stets zum Streite ist gerüst't;
Vivat was soldatisch ist!

Uns verbrennt kein Hof und Haus,
Leben stets im Sauß und Brauß
Gut soldatisch in der Welt;
Auf des Regiments Unkosten
Zehren wir ganz unverdrossen,
Beim Soldaten hält kein Geld,
Ei so geht es in der Welt.

Hab' ich gleich kein Flaumenbett,
Ist doch unser Hausgeräth
In dem Schnappsack kurz beisammen,
Dieses macht uns schnelle Füße,
Unsre Tage honigsüße;
Keck auf einen Eichenstamm,
Unsre Sach' ist kurz beisamm.

In der allergrimmsten Hitze
Bieten wir dem Feind die Spitze
Für den König, der uns hält;
Durch ein unerschrocknes Fechten
Müssen wir den Lorbeer flechten,
Den, mit unserm Blut gefärbt,
Jeder tapfre Krieger erbt!

Kommt ein ganzer Kugelregen
Mit des Donners wilden Schlägen
Grad auf uns're Häupter los,
Müssen wir wie Mauern stehen
Und dem Feind entgegengehen,
Mitten in dem härtsten Stoß
Gehn wir auf die Feinde los.

In geschloßnen Gliedern stehen,
Stürmisch wie die Teufel sehen,
Das steht gut Soldaten an.
Pauken und Trompeten hören,
Frei auf grünen Wiesen gehen,
Uns gemein ergötzen kann,
Das steht gut Soldaten an.

Ei so Brüder, laßt uns saufen,
Laßt das Rädlein wacker laufen,
Marketender schafft herbei!
Tambour, Pfeifer, laßt euch hören
Helfet unsre Freud' vermehren
Durch ein fröhlich Juchgeschrei,
Marketender schafft herbei!

Müssen wir Soldaten sterben,
Ei so werden unsre Erben
Schlecht um uns bekümmert sein.
Treu dem König, treu dem Lande,
Und treu dem Soldatenstande
Jeder wackre Krieger spricht,
Vivat was soldatisch ist!

Fliegendes Blatt: Vier neue Lieder, gedruckt zu Dresden.

13.

Ich hab' mein Schatz für mich,
Was scher' ich mich um dich.
Der Ring an deiner Hand
Der ist mir wohl bekannt;
Den hab' ich dir gegeben
Zur Treu für's ganze Leben;
Ich hab' mein Schatz für mich,
Was scher' ich mich um dich.

Ich hab' mein Schatz für mich,
Was scher' ich mich um dich.
Nun kommt der Soldatenstand,
Der ist mir wohl bekannt;
Da muß man selber waschen
Die Hosen und Gamaschen;
Ich hab' mein Schatz für mich,
Was scher' ich mich um dich.

Pfälzisch.

14.

Und wenn auch der Säbel bricht,
So verlass' ich Hannchen nicht;
Ich hab ihr's einmal geschworen,
Zu mein' Liebchen sie auserkoren.
Hannchen, dich verlass' ich nicht,
Und wenn auch der Säbel bricht! :,:

Minna reich mir deine Hand,
Du bist mir ein treues Pfand;
Deine Lieb' ist unermessen,
Nimmer kann ich dich vergessen;
Minna dich verlass' ich nicht,
Und wenn auch der Säbel bricht! :,:

Von allen die ich je gesehn
Dünkt mir keine noch so schön,
Nur allein dein Reiz, dein Blick
Hat mein Auge ganz entzückt.

Louischen, dich verlaſſ' ich nicht,
Und wenn auch der Säbel bricht! :,:

Lottchen wenn ich dich nicht ſeh',
So thut mir mein Herz ſo weh;
Ohne dich kann ich nicht ſein,
Lottchen muß mein Herz erfreun.
Lottchen, dich verlaſſ' ich nicht,
Und wenn auch der Säbel bricht! :,:

Wenn ich zur Parade geh',
Und, mein Dortchen, dich nicht ſeh',
Denk' ich in meinem Kämmerlein:
Ach könnt' Dortchen bei mir ſein!
Dortchen, dich verlaſſ' ich nicht,
Und wenn auch der Säbel bricht! :,:

Geſtern Nacht da träumte mir,
Liebes Malchen, auch von dir,
Denn du haſt ſtets unter Allen
Nur am meiſten mir gefallen.
Malchen, dich verlaſſ' ich nicht,
Und wenn auch der Säbel bricht! :,:

Hätte ich auf dieſer Welt
Viele Güter und auch Geld,
Könnt' es mir ſo lieb nicht ſein,
Als mein Julchen nur allein.
Julchen, dich verlaſſ' ich nicht,
Und wenn auch der Säbel bricht! :,:

Lieschen deine weiße Brust,
Die zwingt mich zur Lieb' und Lust;
Und dein schönes schwarzes Haar,
Lieschen, machet uns zum Paar.
Lieschen, dich verlass' ich nicht,
Und wenn auch der Säbel bricht! :,:

Rieckchens süßer Zuckermund
Der thut mir die Liebe kund;
Der macht mir viel Zeitvertreib,
Rieckchen du nur wirst mein Weib,
Rieckchen dich verlass' ich nicht,
Und wenn auch der Säbel bricht! :,:
Sächsisches Soldatenlied.

15.

Es ging ein Gärtner=Mädchen
Tief sinnend und allein;
Sie sprengte unverdrossen
Ihr Blumenbeet, doch flossen
Auch helle Thränen drein.

Verlaßner Wilhelm, seufzte
Sie ihrem Liebsten nach,
O könnt' ich, wie im Garten
Der Blumen, deiner warten,
Du Herzens Wilhelm, ach!

Am kriegerischen Rheine
Verwelkest du vielleicht,
Und wimmerst um Erbarmen,
Indeß kein Mensch dir Armen
Ein Tröpfchen Labung reicht.

Vom wilden Kugelregen
Wirst du vielleicht bedroht,
Wie Blumen unter Schlooßen,
Mit deinen Streitgenossen
Und findest deinen Tod.

So war dem Mädchen immer
Von heißer Ahnung bang,
Seitdem vom stillen Pfluge
Zum kriegerischen Zuge
Man ihren Wilhelm zwang.

Jetzt schlug die Mittagsstunde,
Sie trocknete den Blick,
Und schwankt' mit mattem Schritte
Zur väterlichen Hütte
Gedankenvoll zurück.

Auf einmal stand am Wege
Vor ihr ein alter Mann,
Und sprach an seiner Krücke
Mit kummervollem Blicke
Sie um ein Schärflein an.

Wie streckt' er nach der Gabe
Begierig seine Hand;
Ach, ruft er, habt Erbarmen
Mit einem lahmen Armen,
Der stritt fürs Vaterland.

Bedeckt mit schweren Wunden,
Mit aufgespaltnem Bein,
Kehr' ich nach dreizehn Schlachten
Mit Sehnen und mit Schmachten
Zurück vom blut'gen Rhein.

Mitleidig reichte Röschen
Ihm Geld und Blumenstrauß,
Und forscht' ihn unter Thränen,
Mit Ahnung und mit Sehnen
Nach ihrem Wilhelm aus.

Ach sprach der Invalide
Und drückte Röschens Hand,
Wie mancher fiel im Streite,
Zunächst an meiner Seite
Den ich gar nicht gekannt.

Hilf Himmel! Das verhüte!
Seufzt unser Röschen hier,
Zum Leid bin ich geboren,
Mein Wilhelm ist verloren,
Das ahnet lange mir.

Mich jammert, sprach der Alte,
Dein trauriges Geschick;
Doch besser ist es immer
Dein Wilhelm kehret nimmer,
Als so wie ich zurück.

O nein! o nein! erwiedert
Das Gärtner-Mädchen, nein!
Käm' Wilhelm nur zurücke,
Wär's auch an einer Krücke,
Wie fröhlich wollt' ich sein.

Wie wollt ich Stab und Stütze
Ihm in der Schwachheit sein,
Des harten Schicksals Schläge,
Sollt' er bei meiner Pflege
Vergessen und verzeihn.

O Liebe sonder gleichen!
Rief voll Entzücken hier
Der arme Krückengänger,
Was berg' ich mich noch länger,
Dein Wilhelm steht vor dir!

Er warf die Lumpendecke,
In der er Bettlern glich,
Den Stelzfuß und die Krücke
Mit jubelvollem Blicke
Bei diesem Wort von sich.

Da stand er, schnurgerade,
Gleich einem Birkenreis
Vor ihr im weißen Kleide,
Und trug an seiner Seite
Des tapfern Kriegers Preis.

Er drückt mit Freudenthränen
Sein Liebchen an die Brust,
Komm, ruft er, Vielgetreue,
Sei ewig und auf's neue
Nun meines Herzens Lust.

Dann griff er nach der Krücke
Und schraubt' die Hörner los;
Da rollten goldne Stücke
Aus dieser hohlen Krücke
In seines Mädchens Schoos.

Sie herzten nun auf's neue
Mit junger Liebe sich
Ach Gott, ach Gott, wie fröhlich,
Wie reich, wie stolz, wie selig,
Rief Röschen, machst Du mich!

Sie fliegt mit dem Geliebten
Froh in ihr Haus zurück,
Die Aeltern sehn nicht minder
Entzückt auf ihre Kinder
Und wünschen segnend Glück.

Die Schwestern flechten Kränze
In Röschens blondes Haar,
Und eh der Abend grauet
Ist schon das Paar getrauet;
Glück auf, du edles Paar!

Fliegendes Blatt: Fünf neue Lieder, gedruckt zu Dresden.

16.

(Vergl. No. 10.)

Es marschirten drei Regimenter übers Feld ohn' Beschwerd',
Drei Regimenter zu Fuß und drei zu Pferd,
Bei einer Frau Wirthin da kehrten sie ein;
Ein schwarzbraunes Mädchen schlief ganz allein.

Ein Reiter, der die Zeit wahrnahm,
Und heimlich zu dem hübschen Mädchen kam,
Liebkoste und benutzte die Gelegenheit
Und machte ihr gar große Freud'.

Des Morgens als sie vom Schlaf aufwacht',
Rang sie ihre Hände und rief mit Bedacht:
O wehe mir! o wehe mir!
Mein' Ehr' hat geraubt ein Reiter hier!

Der Hauptmann war ein bied'rer Mann,
Die Trommel ließ er rühren, den Feldmarsch schlagen an,
Er ließ sie marschiren zu eins zwei und drei,
Um zu erfahren wer er sei.

Nun schönste Demoiselle, erkennen Sie ihn recht?
Ja der mit der Fahne thut schwenken schlecht,
Der ist's; — drauf sprach der biedre Mann:
Führt ihn zum Galgen und hängt ihn dran.

Des Reiters Frau kam den andern Tag drauf,
Wo ist denn mein Mann? im vollen Lauf;
Wo ist er geblieben? Da draußen vor'm Thor
Haben ihn erschossen drei Spanier vom Corps.

So geht's, wer da liebet in der Welt,
Der verlieret sein Leben und kommt um sein Geld
Und zieht sich zu oft große Noth,
Ja oftmals wohl noch gar den Tod.

Von der Elbe.

17.

Ich habe mein feins Liebchen
So lange nicht gesehn, gesehn,
So lange nicht gesehn.

Ich sah sie gestern Abend :,:
Wohl an der Hausthür stehn ja stehn
Wohl an der Hausthür stehn.

Sie sagt' sollt' sie küssen,
Der Vater sollt's nicht wissen;
Die Mutter hat's gesehn, gesehn,
Die Mutter hat's gesehn.

Mein Kind willst du schon freien?
Es wird dich bald gereuen,
Es reuet dich gewiß, gewiß,
Es reuet dich gewiß.

Wenn andre junge Mädchen
Von ihren Spinnerädchen
Wohl auf den Tanzplatz gehn, ja gehn,
Wohl auf den Tanzplatz gehn,

Wirst du ein junges Weibchen
Mit deinem ehrbarn Häubchen
Wohl an der Wiege stehn, ja stehn,
Wohl an der Wiege stehn.

Wirst singen Heia Poppeia:,:
Schlaf ein mein Kind schlaf ein, schlaf ein
Schlaf ein mein Kind schlaf ein.

Das Feuer kann man löschen,
Die Liebe nicht vergessen
Das Feuer brennt so sehr, so sehr,
Die Liebe doch noch mehr.

Studentenlied.

18.

Guter Mond du gehst so stille
In den Abendwolken hin,
Blickst so traurig, und ich fühle
Daß ich ohne Ruhe bin.

Traurig folgen meine Blicke
Deiner stillen heitern Bahn;
O wie hart ist das Geschicke,
Daß ich dir nicht folgen kann.

Guter Mond dir will ich's sagen
Was mein banges Herze kränkt,
Und an wen bei meinen Tagen
Die betrübte Seele denkt.
Guter Mond du darfst es wissen,
Weil du so verschwiegen bist,
Warum meine Thränen fließen
Und mein Herz so traurig ist.

Dort an einem kleinen Thale,
Wo viel junge Bäumchen stehn,
Dort bei einem Wasserfalle
Wirst ein schönes Häuschen sehn.
Geh durch Wälder Busch und Wiesen,
Blicke sanft durchs Fenster hin,
Dann erblickest du Louisen,
Aller Mädchen Königin.

Nicht mit Golde nicht mit Seide
Wirst du dieses Mädchen sehn,
Im gemeinen netten Kleide
Pflegt mein Mädchen stets zu gehn.
Nicht von Adel nicht von Stande
Was man sonst so hoch verehrt,
Nicht von einem Ordensbande
Hat mein Mädchen ihren Werth.

Nur ihr Reiz, ihr gutes Herze
Macht sie liebenswerth bei mir;
Stolz im Ernste froh beim Scherze,
Jeder Zug ist gut an ihr;
Anmuthsvoll sind ihr' Geberden
Schön und reizend ist ihr Blick,
Kurz, von ihr geliebt zu werden
Scheinet mir das größte Glück.

Mond, du Freund der reinen Triebe,
Schließ dich in ihr Stübchen ein,
Sag es ihr daß ich sie liebe,
Daß sie mir nur ganz allein
Mein Vergnügen meine Freude,
Meine Lust, mein Alles ist,
Daß ich gerne für sie leide,
Wenn sie nur einst glücklich ist.

Daß ich aber schon gebunden,
Und die Freuden zu geschwind,
Meine süßen Freiheitsstunden
Schon bei mir verschwunden sind.
Daß ich aber ohne Sünde
Lieber lebe auf der Welt;
Geh und sag's dem lieben Kinde
Wie ihr diese Lieb' gefällt.

Sächsisch.

19.

Glaubt's Heinrich bleibt mein Herzblatt
Wenn er auch ärmer wär',
Der Mann, den meine Schwester hat,
Ist lange nicht wie er.
Wie schwarzbraun sieht sein voll Gesicht,
Wie schön läßt ihm ein Wink,
Selbst unsres Schulzen Tochter spricht
Er sei vor Allen flink.

Besuchen uns zur Sommerzeit
Die Herren aus der Stadt,
So lob' ich mir ihr schönes Kleid,
Das goldne Franzen hat.
Doch Kleider putzen auch den Stock,
Und, Alles zu gestehn,
Mein Heinrich in dem Sonntagsrock
Sieht hundertmal so schön.

Wie hab' ich's nicht schon oft belacht,
Wie er mich flugs so fing,
Als ich mit ihm bei später Nacht
Von Steffens Hochzeit ging.
Dreimal schwur er bei seinem Blut,
Vom Bier und Tanz erhitzt,
Ich säh' hübsch aus, er sei mir gut
Von Kindheit auf bis itzt.

Und dieses redt' er nicht aus Hohn,
Er bettelte zu sehr,
Was hätt' ich Mädchen denn davon
Wenn ich noch grämisch wär'?
Daheim muß ich es freilich sein,
Weil meine Mutter spricht:
Laß dich mit keinem Mannsvolk ein,
Es steht für Jungfern nicht.

Doch sie erbost sich zu geschwind,
Und kann es kaum ersehn
Daß junge Leute lustig sind
Und gar zusammen gehn;
Läuft Alles Sonntags hier zum Tanz,
Geputzt vom Kopf zum Fuß,
So nimmt sie mir den neuen Kranz,
Damit ich bleiben muß.

Allein ich weiß wohl was ich weiß,
Und mit der Zeit kommt Rath,
Ich seh es an dem Wuchs des Heu's
Wie sich der Jahrmarkt naht.
Jüngst träumte mir, man schicke mich,
Ich ging sehr früh vom Haus,
Und als ich an's Gehölze schlich
Sprang Heinrich schon heraus.

Potz Stern, was that er nicht mit mir,
Wie schäkert er mich fort,
Da tändelten da lachten wir,
Da fiel manch schönes Wort.

Ich lief voraus, er haschte mich
Allein da ging's mir schön!
Ich fiel, und Heinrich rühmte sich,
Er hab' ein — Knie gesehn.

Wer weiß geschieht nicht was davon!
Auf Träume halt' ich viel,
Nennt sie der Herr Magister schon
Verdammtes Narrenspiel.
Kurzum, ich wünsche mit Bedacht,
Und sollt's auch närrisch sein,
Mir lauter Träume in der Nacht,
Die auch bei Tag erfreun.

Fliegendes Blatt: Sechs Lieder
gedruckt zu Leipzig.

20.

Ich hab' ein kleines Hüttchen nur,
Es steht auf einer Wiesenflur
An einem Bach, der Bach ist klein,
Könnt' aber gar nicht heller sein.

Am kleinen Hüttchen steht ein Baum,
Man sieht vor ihm das Hüttchen kaum,
Und gegen Sonne Kält' und Wind
Beschützt er die darinnen sind.

Und eine gute Nachtigall
Singt auf dem Baum so süßen Schall,
Daß Alle die vorübergehn
Ihr zuzuhören stille stehn.

Du kleine mit dem blonden Haar
Die längst schon meine Freude war,
Ich gehe, rauhe Winde wehn,
Willst du mit mir in's Hüttchen gehn?
Harfenmädchen.

21.

Als ich einmal, am Sommertag,
Im kühlen Wald im Schatten lag,
Sah ich von fern ein Mädchen stehn,
Das war ganz unvergleichlich schön.

Und als das Mädchen mich erblickt,
Floh sie sogleich vom Wald zurück,
Ich aber sprang schnell auf sie zu
Und sprach: mein Kind was fliehest du?

Sie sprach mein Herr ich kenn' Euch nicht,
Ich scheu ein Mannsbild vom Gesicht,
Denn meine Mutter spricht zu mir,
Ein Mannsbild sei ein wildes Thier.

Wenn deine Mutter spricht zu dir,
Ein Mannsbild sei ein wildes Thier,
Mein Kind glaub du der Mutter nicht,
Küß nur ein schönes Mannsgesicht.

Ich setzte mich an ihre Seit',
Da war sie voller Zärtlichkeit;
Ich drückte sie an meinen Mund,
Da war geschlossen unser Bund.

Thüringisch.

22.

Ich sah einmal ein Mädchen stehn,
Das Mädel das war wunderschön,
Da fuhr mir gleich in höchster Eil
Ins Herz der Liebe Fitschepfeil.
Ei Görge das war dumm!

Ich wendete zwei Groschen dran
Und schafft' mir gleich 'nen Spiegel an,
Und wusch mir stündlich mein Gesicht,
Und sparte auch die Seife nicht.
Ei Görge das war dumm!

Des Sonntags ging ich nett und fein
Wie sonst wohl noch zur Kirche 'nein;
Doch wußt' ich nicht was man sang und las,
Ich sah nur hin wo's Mädel saß
Ei Görge das war dumm!

Sonst liebte ich den Käse sehr,
Jetzt aß ich keinen Käse mehr,
Die Tabackspfeife schenkt' ich weg,
Den Schnupftaback hielt ich für Dreck.
Ei Görge das war dumm!

Einst schlich mit kühnem Liebessprung
Ich zu ihr in der Dämmerung,
Da saß sie vor der Hinterthür
Ein hübscher Bursche neben ihr.
Ei Görge das war dumm!

Sie herzten sich sie küßten sich,
Sie drückten sich herzinniglich;
Da fuhr mir's gleich durch meinen Sinn,
Du schmeißt den Kerl zu Boden hin.
Ei Görge das war dumm!

Da fiel mir ein er ist's nicht werth,
Daß ihm die Ehre widerfährt;
Drum sagt' ich nicht ein Sterbenswort
Und schlich mich in der Stille fort —
Ei Görge das war klug!

Nun bin ich auf einmal umgewandt,
Die Arbeit geht mir von der Hand,
Ich bet' andächtig wie vorher,
Und denke nicht ans Mädel mehr.
Ei Görge das war klug.

Meißnisch.

23.

Hört zu ihr lieben Mädchen!
Was ich euch sagen will;
Bleibt hübsch beim Spinnerädchen,
Geht nicht zum Tanz und Spiel;

Vorzüglich nicht spazieren,
Des Nachts bei Mondenschein,
Ihr könnt euch leicht verlieren
Im Felde, Busch und Hain.

Die Schäferin Lucille
Die hat das nicht bedacht,
Sie ging ganz in der Stille
Spazieren bei der Nacht;
Da kam ein Wolf gegangen
Aus einem nahen Wald,
Der Schäferin ward bange
Sie schrie' um Hülf' alsbald.

Allein das konnt' nicht frommen,
Der Wolf war schon zu nah
Der Schäferin gekommen,
Eh' es ein Hirte sah'.
Wer will das Ende wissen?
Das Ende war nicht fein,
Der Wolf hat sie gebissen
Gewaltig in das Bein.

Da sitzt jetzt die Lucille
Und schreiet weh und ach!
Sie jammert in der Stille,
Und seufzet Tag und Nacht:
Ach wär' ich nicht gegangen
Des Nachts bei Mondenschein;
So wär' ich nicht gefangen
Und könnte fröhlich sein!

Drum hört ihr lieben Mädchen!
Lauft nur nicht allzuviel,
Bleibt hübsch beim Spinnerädchen,
Geht nicht zum Tanz und Spiel;
Vorzüglich nicht spazieren
Des Nachts bei Mondenschein,
Es könnte leicht passiren
Ein Wolf biß euch ins Bein.

Vom Rhein.

24.

Ihr Bursche merket d'rauf,
Was ich euch sagen werd':
Es wollt' ein Mädchen zum Schneider geh'n,
Und einen Rock sich lassen näh'n.

Der Vater sagt' ihr gleich:
Daß du nicht lange bleibst,
Daß du nicht lange außen bist,
Und nicht dabei dein Vieh vergißt.

Ich werd' nicht lange sein,
Ich geb' den Rock nur 'nein
Und sage, wie er werden soll,
Dann lauf ich über Berg und Thal.

Das Mädchen ging sehr stolz
Bis an das nächste Holz:
Als sie ein Stückchen in's Holz 'nein kam,
Begegnet ihr ein Ranzenmann.

Der Ranzenmann war schön,
Ganz lieblich anzusehn;
Er nahm sie bei der Hand
Und führt' sie an den Rand,
Er führt sie in's Gebüsch hinein,
Sie glauben sie werden sicher sein.

Und als dieß war geschehn,
So ließ er's Mädel geh'n;
Er packte seinen Ranzen an
Und lief was er nur laufen kann.

Es dauert' gar nicht lang',
Da ward das Mädel krank;
Sie ließ sogleich den Doctor fragen,
Er sollt' ihr ihre Krankheit sagen.

Der Doctor sagt' ihr's gleich,
Was ihre Krankheit sey;
Sie sollte nur nach Hause gehn,
Und sich nach einem Mann umseh'n.

Nun sitzt das Mädel da,
Und hat noch keinen Mann.
Er hat sie um die Ehr' gebracht,
Und noch dazu brav ausgelacht.

Der Ranzenmann ist weg,
Das Mädel ist befleckt;
Nun kann sie einen Ranzen kaufen
Und damit im Land 'rum laufen.

Thüringisch.

25.

Mädel mit dem rothen Mieder
Gieb mir meinen Thaler wieder,
Giebst mir meinen Thaler nicht,
Bist du auch mein Mädchen nicht.

Mädel willst du Taback rauchen,
Kannst du meine Pfeife brauchen,
Greif in meine Tasch hinein,
Da wird Pfeif und Taback sein.

Mädel willst du Kaffee trinken,
Will dir mit der Tasse winken,
Keinen Kaffe trink' ich nicht,
Keine Tasse brauch' ich nicht.

Komm mit mir an jene Linde
Weiß ich doch wo ich dich finde,
So du willst mein Mädel sein,
Mußt mich lieben ganz allein.

Sächsisch.

26.

In dem Böhmer Wald
Geht der Wind so kalt,
Mädel rück an meine grüne Seite,
Bin dir gar zu gut, ich kann dich leiden.

Es scheint der Mond so schön,
Soll schon heime gehn,
Scheint so hell an meines Vaters Haus;
Bub' wo bleibst so lang mit'm Mädel aus.

Mutter zanke nicht;
Mein Mädel hatte ich,
Ich war mit den andern Buben
Bei Nachbars Gretel auf der Stuben.

Auf dem Kanapee,
Thu' ich mir nicht weh,
S' sitzt sich so lieb bei meinem Gretel,
S' ist ein schönes allerliebstes Mädel!

In der grünen Au
Geht die Luft so lau,
Da ergötz' ich mich im Mondenschein,
Denn Verliebte sind ja gern allein.

Meine Mutter spricht
Geh mit Mädeln nicht;
Ich zur Mutter sag', es ist vergebens,
Denn 's Gretel ist fürwahr mein Glück des Lebens.

Mädel bin dir gut,
Bei dir schön sich's ruht,
Komm wir wolln die Au zusamm'n durchschneiden,
Denn ich mag dich wohl am besten leiden.

Bub nun packe dich,
Kriegst mein Mädel nicht,
Denn du taugest nimmer für mein Gretel,
Lauf und suche dir ein andres Mädel.

Mündlich, ergänzt aus: Vier neue Lieder, gedruckt zu Delitzsch.

27.

Alle Mädchen haben Freier,
Und ich bin ganz allein;
Das weiß der Geier
Was das muß sein!

Alle Mädchen auf der Erden
Werden schöner mit der Zeit,
Ich kann's nicht werden
O Herzeleid!

Alle Mädchen thun sich schmücken
Und kriegen einen Mann,
Mir will's nicht glücken
Mir steht nichts an!

Alle Mädchen kriegen Kinder,
So bald sie Männer frein,
Kein armer Sünder
Gedenket mein.

Alle Mädchen heißen Rosen,
Und ihr Gruß Frühlingsschein;
Mich zu liebkosen
Fällt keinem ein.

Alle Mädchen können scherzen
Und lachen noch dazu,
In meinem Herzen
Ist keine Ruh'

Alle Mädchen jubiliren
Und leben hoch erfreut,
Ich muß lamentiren
In dieser Zeit.

Alle Mädchen, groß und kleine,
Erlabt der Männerkuß,
Den ich alleine
Entbehren muß.

Ich kann's nicht länger tragen,
Wer nimmt sich meiner an?
Wer will es wagen
Und wird mein Mann?

Sächsisch.

28.

Wie eine Mühl' im Kreise geht
Bald auf bald niederwärts,
Wie sich die Wetterfahne dreht,
Dreht sich der Mädchen Herz.

Dem Fliegenschatten an der Wand
Gleicht ihre Treue und Bestand,
Und hängt man sich aus Liebespein —
Die Schöne lacht noch obendrein.

Ein Mädchen ist wie eine Mühl',
Geht immer um und um,
Und wenn man sie festhalten will
So ist man öfters drum.
Und wenn man meint man hat's im Sack,
So springt sie auf den Schemmelbock,
Und ärgerlicher kann nichts sein —
Die Schöne lacht noch obendrein.

D'rum Jüngling folge meinem Rath
Laß alle Mädchen geh'n,
Du kannst ja wirklich in der That
Auch ohne sie besteh'n.
Bin ich denn nicht ein arger Thor
Daß ich darum ein Wort verlor,
Und ärgerlicher kann nichts sein —
Die Schöne lacht noch obendrein.

Thüringisch.

29.

Liebe Kleine,
Holder Engel,
Dich als Göttin bet' ich an.

Du kannst geben
Mir das Leben,
Lindre meines Herzens Brand!

Trudel heeß' ich
Gar nicht weeß ich
Was 'ne Göttin für e Thier,
Sagst dei Herz brennt,
Bist de angerennt?
O da steht es schlimm mit dir.
Oder willst du
Gar mich foppen,
Geh du dummer Hasenfuß!
Ich will der rathen
Spar den Athen,
Für'n Ochsen ich dich halten muß.

Dieses Herz
Voller Schmerz
Mein's für dein's will ich dir weihn;
Der der kleine
Lose Knabe
Schlug mich mit dem Liebespfeil.

Großer Lümmel,
Starker Bengel
Warum hast dich nicht gewehrt?
Solche Fratzen
Hau' 'ch auf de Tatzen,
Hätt' ihn schöne ausgeschmiert.

Mein Herz schenken dir
Was thust denken dir,
Mein Herz is mir selber lieb.
Ohne Herz kann
Ich nich leben
Wer mir's nimmt der is e Dieb.

Laß mich küssen
Diese Lippen,
Deinen rosenrothen Mund;
Denn Mädchen wisse,
Nur durch Küsse
Wird mein krankes Herz gesund.

Seht den Narr'n an
Will e Küßchen hab'n,
Da kommt schön er bei mir an!
Denkt weil ihr Herrn seid
Habt ihr Freiheit,
Da kommt schön ihr bei mir an!
Da hab' ich Bauern
Wie die Mauern,
Für zehn von euch geb' nicht einen hin.
O ihr dummen Stadtleut'
Wie ihr's Wesen treibt!
Was für Zeug habt ihr im Sinn!

Sächsisch.

30.

Mädchen bind' die Locken vor,
Dein Geliebter steht vorm Thor,
Dich beim Ball
Auf dem Saal
Recht zu präsentiren.

Seidne Locken passen schön,
Wenn man will zum Balle gehn,
Man kann dort
Fort und fort
Recht herum flankiren.

Schwarze Locken, blondes Haar
Trägt man jetzt, und das ist wahr,
Davon hat
In der That
Man sich überzeuget.

Selbst die Mädchen auf dem Land
Tragen jetzt ein Lockenband,
Ihrem Hans
Bei dem Tanz
Besser zu gefallen.

Doch die Locken von Natur
Bleibt die beste Mode nur,
Die man hat
In der Stadt
Und auch auf dem Lande.

Sächsisch.

31.

Vater:

Hör' mein Kind das ist mein Zweck,
Thu mir nur den Kaffee weg,
Ei was, thu dich doch bedenken,
Du willst nichts als Kaffe trinken,
Willst du dir's nicht lassen wehren,
So sollst du dein Wunder hören.

Tochter:

Vater ach! seid nicht so scharf;
Wenn ich Kaffee trinken darf
Bin ich recht in mein'm Vergnügen,
Sonst werd' ich darnieder liegen;
Darf ich keinen Kaffee trinken
Werde ich ins Grab hinsinken.

Vater:

Hör mein Kind jetzt schweig nur still,
Und vernimm des Vaters Will':
Du mußt mir den Kaffee meiden,
Oder ich werd' nicht mehr leiden,
Daß du darfst am Fenster stehn
Oder gar zur Hochzeit gehn.

Tochter:

Ich will nicht am Fenster stehn,
Und auch nicht zur Hochzeit gehn,
Wenn ich nur kann Kaffee haben,
Der nur kann mein Herze laben;

Kaffee Kaffee du mein Leben,
Dir hab' ich mich ganz ergeben!

Vater:

Ich schwör' dir bei der Vaterpflicht,
Du kriegst keinen Mantel nicht:
Bis du lässest diese Possen,
Ich glaub' Kind du bist geschossen?
Willst du deinem Vater trutzen?
Kaffee kann dir gar nichts nutzen.

Tochter:

Bleibt der Vater bei der Pflicht,
Mag ich keinen Mantel nicht;
Wenn ich nur den Kaffee hab'
Sag' ich allem Andern ab.
Ich werd' nie vom Kaffee wanken
Thu' der Vater nur nicht zanken.

Vater:

Da besinne dich du Ding,
Daß du mir sollst auf den Wink
Acht auf meine Worte geben;
Denn sonst sollst du nicht erleben,
Daß ich dir auf deine Hauben
Werde Modeband erlauben.

Tochter:

Ich verlang' kein Modeband,
Wenn nur bleibt Kaffee im Land;
Ist Kaffee in unserm Hause,
Will ich meine Silberkrause

Selbst ab von dem Halse trennen,
Und beim Kaffee sie verbrennen.

Vater:

Ei! du lose Tochter du,
Giebst du mir denn Alles zu?
Thut der Kaffee dich so laben,
Sollst du keinen Mann nicht haben;
Du magst immer Kaffe trinken
Nur an keinen Mann gedenken.

Tochter:

Vater, ach ja! einen Mann,
Ich bitt', was ich bitten kann!
Wenn es sich nur balde fügte,
Daß ich einen Schönen kriegte;
Kaffee, weiche dann von hinnen,
Wenn ich kann einen Mann gewinnen.

Mündlich aus dem Herzogthum Sachsen.

32.

Kaffeechen Kaffeechen, du himmlischer Trank,
Dir weihe ich jetzt meinen schönsten Gesang;
Dein wallendes Feuer, das Nerven durchglüht,
Durchwalle, durchglühe, begeistre mein Lied.

Kaum bin ich erwachet, so hör' ich auch schon
Des schnarrenden Mühlchens entzückenden Ton;
Noch lausch' ich ein Weilchen, und wenn ich aufsteh',
Erwartet schon meiner der liebe Kaffee.

So seh' ich beim Frühstück den Morgen vergehn,
Bis Mittags die dampfenden Schüsseln dastehn;
Und wenn ich nach Tische ein Schläfchen gemacht,
Wird wieder das liebe Kaffeechen gebracht.

Oft kommen Nachmittags Visiten in's Haus,
Oft schlendert man welche zu geben auch aus,
Vertreibt sich die Zeit in der Klatsch-Assemblée,
Man richtet die Leute und schlürfet Kaffee.

Da sitzen die Männer und zechen beim Wein,
Und stürzen die Humpen mit Biere hinein,
Im Nebel des Tabacks, im Dampf-Panacee,
Gesünder war ihnen ein Schälchen Kaffee.

Ein Schnäpschen erlaub' ich noch eher den Herrn,
Bisweilen krampamble ich selber recht gern,
Doch allenfalls thu' ich darauf noch Verzicht,
Dir liebes Kaffeechen entsage ich nicht.

Sächsisch.

33.

Mein guter Michel liebet mich
Mit deutscher Redlichkeit,
Und wie er liebt, liebt sicherlich
Kein Bauer weit und breit.

Er hat ein schönes Gütchen hier
Mit einer Hufe Feld,
Er hat auch Schaf' und schöne Küh'
Und tausend Thaler Geld.

Er ist geschickt, er grast und mäht
Und drischet auch sein Gut;
Ist seines Vaters einz'ger Sohn,
Dazu ein junges Blut.

Er giebt sich um mich alle Müh',
Er macht mir dieß und das,
Beschickt mit mir das liebe Vieh
Und mäht mir Heu und Gras.

Komm' ich in's Holz, ist er schon da
Und giebt mir Käs' und Brod,
Er fällt das Holz, ich bind's zusamm'n,
Wir küssen uns halb todt.

Er sitzt bei mir die halbe Nacht
Und spinnt das Garn so fein,
Daß meine Mutter freundlich lacht
Und denkt, ich spinn's allein.

Und wenn der liebe Sonntag kommt,
Da tanzt er nur mit mir,
Da springen wir wer weiß wie sehr,
Und trinken gutes Bier.

Und wenn wir nun vom Tanze gehn,
Dann gehen wir zum Schmaus;
Da führt mein guter Michel mich
Mit Lieb' und Freud' nach Haus.

Des Richters Gretchen ärgert sich,
Denkt wunder wer sie sei,
Ich denk' mein Gretchen ärgre dich,
Das gilt mir einerlei.

Du stichst mir Micheln doch nicht ab,
Er kennt mich zu genau;
Eh Fastnacht kommt ist er mein Mann
Und ich bin seine Frau.

Sächsisch.

34.

Ach Fritz, wie bist du wunderlich,
Glaub mir, ich liebe einzig dich,
Drum sei von allem Zweifel frei,
Du weißt ich haß' die Neckerei.
Drum zeige mir ein froh Gesicht
Und schilt' und schmoll' und brumme nicht,
Das giebt nur Anlaß zum Verdruß,
Komm gieb mir den Versöhnungskuß.

Zwar ist es wahr, der Herr Baron
Verfolgte mich mit Liebe schon,
Allein ich sag's ihm ohne Scheu
Ich haßte seine Schmeichelei,
Drum guter Fritz gieb einmal Acht
Wie er von mir wird ausgelacht,
Ich weis' ihn ab, das schwör' ich dir,
Und will dir sagen die Manier.

Verzeihen Sie mein Herr Baron,
Mein armes Herze liebt ja schon,
Sie sind zwar artig, jung und schön,
Doch Fritzen hab' ich mir ersehn;
Er ist zwar nicht fein adelig,
Doch der Geschmack ist wunderlich,
Verzeihen Sie mein Herr Baron,
Mein armes Herze liebt ja schon.

Aufrichtigkeit verlangen Sie,
Doch mein Gefühl verläugn' ich nie,
Frei wie der Vogel in der Luft
Flieg' ich wohin mein Herz mich ruft,
Frei ist mein Herz und frei mein Sinn
Weil ich ein deutsches Mädchen bin;
Verzeihen Sie mein Herr Baron,
Mein armes Herze liebt ja schon.

Fritz zählt wie Sie zwar Ahnen nicht,
Auch Reichthum fehlt dem armen Wicht,
Doch lacht sein blaues Auge mir,
Vergess' ich Rang und Reichthum schier,
Ein Kuß von ihm mir das ersetzt,
Was mancher über Alles schätzt.
Verzeihen Sie mein Herr Baron,
Mein armes Herze liebt ja schon.

Drum Herr Baron verzeihen Sie,
Umsonst sind Ihre Wort' und Müh;
Sie sind zwar artig, reich und fein,
Doch will ich Fritzen treu stets sein,

Mich bindet längst schon meine Pflicht,
Ich bin ja auch die einz'ge nicht;
Sie sah'n wohl schön're Mädchen schon,
Zu diesen gehn Sie Herr Baron.

Sächsisch.

35.

Gieb mir die Blume,
Gieb mir den Kranz,
Liebchen ich führ' dich
Morgen zum Tanz.

Laß mir die Blume,
Laß mir den Kranz,
Führ eine andre
Morgen zum Tanz.

Du liebes Mädchen,
Du nur allein
Sollst die erwählte
Tänzerin sein.

Was kann es helfen,
Soll ich allein
Dir die erwählte
Tänzerin sein?

Ewige Liebe
Schwöre ich dir,
Gieb mir die Blume
Tanze mit mir.

Schwörst du mir Liebe,
Folg' ich zum Tanz,
Hier nimm die Blume,
Hier nimm den Kranz.

Und mit der Blume
Schenk mir dein Herz,
Ich mein' es redlich,
Treibe nicht Scherz.

Meinst du es redlich,
Treibst du nicht Scherz,
Nimm Kranz und Blume,
Nimm auch mein Herz.

Sächsisch.

36.

Geh Mädchen, packe dich nach Haus
Zu deiner Strickerei,
Im Dunkeln darfst du nicht mehr aus,
Ich schwör's bei meiner Treu.
Ich hab' dir lange zugesehn,
Ein Jüngling küßte dich,
Mit Zittern sah ich dein Vergehn
Und schämte mich für dich.

Ach Mutter, liebste Mutter mein,
Das ist die Wahrheit nicht
Betrogen hat sie nur der Schein,
Geküßt hat er mich nicht;

Er setzt' mich nur auf seinen Schooß
Und nannte mich sein Kind,
Ich fühlte innerliche Lust,
Das ist doch keine Sünd!

Ach Tochter, was ich hören muß,
So nahe kam er dir!
Du sagest mir dieß zum Verdruß,
Geh pack' dich weg von mir!
Fort Mädchen, fort bei meiner Ehr',
Mich ärgert deine That;
Die Mutter liebt dich nun nicht mehr,
Die dich geboren hat.

Ach Mutter ich bin sorgenfrei,
Auch sorg' sie nicht für mich,
Ach Mutter ich sag's ohne Scheu,
Der Jüngling heirath't mich;
Viel sprach vom Hochzeitstag er schon,
Juchhe! bald wird er sein!
Das ist nun meiner Liebe Lohn,
Der Jüngling ist ganz mein!

Thüringisch.

37.

Ich wußt' einmal nichts anzufangen
An einem Sonntag in der Früh',

31.

Vater:

Hör' mein Kind das ist mein Zweck,
Thu mir nur den Kaffee weg,
Ei was, thu dich doch bedenken,
Du willst nichts als Kaffe trinken,
Willst du dir's nicht lassen wehren,
So sollst du dein Wunder hören.

Tochter:

Vater ach! seid nicht so scharf;
Wenn ich Kaffee trinken darf
Bin ich recht in mein'm Vergnügen,
Sonst werd' ich darnieder liegen;
Darf ich keinen Kaffee trinken
Werde ich ins Grab hinsinken.

Vater:

Hör mein Kind jetzt schweig nur still,
Und vernimm des Vaters Will':
Du mußt mir den Kaffee meiden,
Oder ich werd' nicht mehr leiden,
Daß du darfst am Fenster stehn
Oder gar zur Hochzeit gehn.

Tochter:

Ich will nicht am Fenster stehn,
Und auch nicht zur Hochzeit gehn,
Wenn ich nur kann Kaffee haben,
Der nur kann mein Herze laben;

Kaffee Kaffee du mein Leben,
Dir hab' ich mich ganz ergeben!

Vater:

Ich schwör' dir bei der Vaterpflicht,
Du kriegst keinen Mantel nicht:
Bis du lässest diese Possen,
Ich glaub' Kind du bist geschossen?
Willst du deinem Vater trutzen?
Kaffee kann dir gar nichts nutzen.

Tochter:

Bleibt der Vater bei der Pflicht,
Mag ich keinen Mantel nicht;
Wenn ich nur den Kaffee hab'
Sag' ich allem Andern ab.
Ich werd' nie vom Kaffee wanken
Thu' der Vater nur nicht zanken.

Vater:

Da besinne dich du Ding,
Daß du mir sollst auf den Wink
Acht auf meine Worte geben;
Denn sonst sollst du nicht erleben,
Daß ich dir auf deine Hauben
Werde Modeband erlauben.

Tochter:

Ich verlang' kein Modeband,
Wenn nur bleibt Kaffee im Land;
Ist Kaffee in unserm Hause,
Will ich meine Silberkrause

Selbst ab von dem Halse trennen,
Und beim Kaffee sie verbrennen.

Vater:

Ei! du lose Tochter du,
Giebst du mir denn Alles zu?
Thut der Kaffee dich so laben,
Sollst du keinen Mann nicht haben;
Du magst immer Kaffe trinken
Nur an keinen Mann gedenken.

Tochter:

Vater, ach ja! einen Mann,
Ich bitt', was ich bitten kann!
Wenn es sich nur balde fügte,
Daß ich einen Schönen kriegte;
Kaffee, weiche dann von hinnen,
Wenn ich kann einen Mann gewinnen.

Mündlich aus dem Herzogthum Sachsen.

32.

Kaffeechen Kaffeechen, du himmlischer Trank,
Dir weihe ich jetzt meinen schönsten Gesang;
Dein wallendes Feuer, das Nerven durchglüht,
Durchwalle, durchglühe, begeistre mein Lied.

Kaum bin ich erwachet, so hör' ich auch schon
Des schnarrenden Mühlchens entzückenden Ton;
Noch lausch' ich ein Weilchen, und wenn ich aufsteh',
Erwartet schon meiner der liebe Kaffee.

So seh' ich beim Frühstück den Morgen vergehn,
Bis Mittags die dampfenden Schüsseln dastehn;
Und wenn ich nach Tische ein Schläfchen gemacht,
Wird wieder das liebe Kaffeechen gebracht.

Oft kommen Nachmittags Visiten in's Haus,
Oft schlendert man welche zu geben auch aus,
Vertreibt sich die Zeit in der Klatsch-Assemblée,
Man richtet die Leute und schlürfet Kaffee.

Da sitzen die Männer und zechen beim Wein,
Und stürzen die Humpen mit Biere hinein,
Im Nebel des Tabacks, im Dampf-Panacee,
Gesünder wär ihnen ein Schälchen Kaffee.

Ein Schnäpschen erlaub' ich noch eher den Herrn,
Bisweilen krampamble ich selber recht gern,
Doch allenfalls thu' ich darauf noch Verzicht,
Dir liebes Kaffeechen entsage ich nicht.

Sächsisch.

33.

Mein guter Michel liebet mich
Mit deutscher Redlichkeit,
Und wie er liebt, liebt sicherlich
Kein Bauer weit und breit.

Er hat ein schönes Gütchen hier
Mit einer Hufe Feld,
Er hat auch Schaf' und schöne Küh'
Und tausend Thaler Geld.

Mit dem ersten Sonnenstrahle
Weckt mit einem Kuß sie mich,
Sitzt mit mir beim Morgenmale,
Freut der lieben Sonne sich.
Eilet dann mit heitern Sinnen,
Von den Kindern froh umtanzt,
Und beginnt den Flachs zu spinnen,
Den ihr meine Hand gepflanzt.

O wie ist sie froh und fröhlich,
Wenn sie Mährchen vorerzählt;
Gott wie ist der Mensch so selig,
Der sich nicht um Reichthum quält!
Arm und klein ist meine Hütte,
Doch ein Sitz der Einigkeit,
Gott erfülle du die Bitte,
Laß uns nur Genügsamkeit.

Sächsisch.

40.

Als im jüngstverfloss'nen Jahr
In Leipzig Ostermesse war,
Hielt auch auf des Marktes Mitte
Amor eine Kramerhütte;
Und bot freundlich Jedermann
Herzen zu verkaufen an.

Eine Schöne trat hinzu:
Was für Herzen hast denn du?

Kann man denn nicht welche sehn?
Alle soll'n zu Diensten stehn,
Die ich in dem Kästchen habe;
Sprach der kleine lose Knabe.

Und er kramt sie alle aus,
Seh'n Sie, sprach er, schöne Maus,
Hier sind große, kleine, volle,
Schlanke, hagre, so wie tolle;
Dieses hier ist silberfein
Blank polirt und winzig klein.

Kaufen Sie mein schönes Kind,
Wohlfeil geb' ich's weil Sie's sind,
Wünschen Sie Pariser Herzen,
Die wie kleine Aeffchen scherzen,
Engeland's Gelassenheit
Oder Deutschlands Redlichkeit?

Weil ich eine Deutsche bin
Hab' ich meinen Eigensinn;
Jüngst ging mir ein Herz verloren,
Das schien nur für mich geboren,
Dieses eine wünsch' ich mir,
Für die andern dank' ich dir.

Leipziger Jungemagd.

41.

Von allen Ringen hier auf Erden,
Sagt, welche sind am meisten werth
Durch Lied und Sang erhöht zu werden,
Und daß der deutsche Sinn sie ehrt?
Werth, daß wir sie an aller Frauen,
An aller Mädchen zarter Hand
Als schönsten Schmuck und Kleinod schauen
Im ganzen deutschen Vaterland?
Es sind, ich sing', ich sag' es frei,
Die Ringe von der Weibertreu.

Und wenn auch andre Ringe glänzen
Mit Steinen aus dem Morgenland,
Mit Saphir von Brasiliens Grenzen,
Und mit dem seltnen Diamant;
Dies Ringlein glänzt mit edlern Steinen
Als jener fremde Flittertand,
Und doppelt schön muß uns erscheinen
Der Edelstein aus deutschem Land!
Und fragt ihr, welcher Stein dieß sei?
Es ist der Stein der Weibertreu.

Ein Stein aus jener Burg gehauen,
Wo aus dem frommen Alterthum
Die edle That von Weinsbergs Frauen
Herüber glänzt mit ew'gem Ruhm! —
Vor's Städtchen zog mit blut'ger Rache
Der Kaiser einst mit starkem Heer,

Vergeblich wurde bald die schwache
Doch heldenmüth'ge Gegenwehr,
Und ohne Weiberlist und Treu
War's mit dem Städtchen längst vorbei.

„Die Weiber und was auf dem Rücken
„Sie retten, nur das schone ich;"
So sprach der Kaiser. — Mit Entzücken
Lud jede schnell den Mann auf sich;
Und seltsam zieh'n sie so von hinnen,
Durch's Lager durch mit Bangigkeit,
Der Kaiser sieht's, traut kaum den Sinnen,
Erstaunt, zürnt, lächelt und ...... verzeiht!
Errettet waren nun und frei
Die Männer durch der Weiber Treu.

Drum wenn in einer seel'gen Stunde
Der Jüngling die Geliebte wählt;
Und zu der Liebe ew'gem Bunde
Das Herz dem Herzen sich vermählt;
Dann soll sie dieser Ring verbinden,
Nicht mehr ein Ring aus fremdem Land,
Und jedem sinnvoll es verkünden,
Er sei der Treue Bild und Pfand;
Und fest und unerschüttert sei
In eurem Bund die deutsche Treu.

Und prahlt der Mann mit seinen Schlachten,
Mit Männer-That und Heldenmuth,
Will er das schwäch're Weib verachten,
Wie mancher es bisweilen thut,

Dann ohne Streit, statt aller Klage,
Statt aller Antwort hebe sie
Den Finger in die Höh' und sage
Dem übermüth'gen Manne: „sieh!"
„Sieh hier zu deiner Schaam und Reu',
„Das Ringlein von der Weiber Treu!"

So geht denn hin nach allen Zonen
Ihr Ringe mit dem edlen Stein,
Kehrt ein, wo treue Weiber wohnen,
Vom Donau=Strome bis zum Rhein.
Und möchten wir an aller Frauen,
An aller Mädchen zarter Hand
Euch bald als Schmuck und Kleinod schauen
Im ganzen lieben deutschen Land;
Und wo ihr hinkommt, blüh' auf's neu'
Die alte deutsche Weibertreu'!

In Weinsberg werden Ringe mit Steinen von der Ruine des Schlosses, die Weibertreu genannt, verkauft; der Käufer erhält dazu vorstehendes Lied.

42.

Es ging ein Knab' spaziren,
Spaziren in dem Wald;
Begegnet ihm ein Mädchen
Von achtzehn Jahren alt.

Er nahm sie bei der Hände
Und führt sie aus dem Walde,
Vom Walde, vom Walde
In's Wirthshaus führt' er sie.

Frau Wirthin schenk sie uns brav ein,
Schenk sie's ein auf Mädchens Kleide,
Es ist von Sammt und Seide,
Vertrunken muß es sein.

Auf Mädchens Kleid schenk' ich nicht ein,
Sie ist noch jung an Jahren,
Sie kann noch viel erfahren
Erfahren in der Welt.

Und als das Mädchen diese Rede vernahm,
Fing sie gleich zu weinen an,
Zu weinen zu weinen
Zu weinen fing sie an.

Ach weinst du um des Vaters Gut:
Oder weinst du um den stolzen Muth?
Oder weinest du um deine Ehr'?
Die bekommst du nimmermehr.

Meine Ehr' hab' ich verloren
In meinen jungen Jahren;
Ich find' sie nicht ich find' sie nicht
Ich find' sie nimmermehr.

Aus dem Odenwald.

43.

Wenn ich schon kein'n Schatz mehr hab,
Weiß ich's doch zu finden;
Geh' ich das Gäßlein auf und ab
Bis an die Linden.

Als ich an die Linden kam,
Stand mein Schatz daneben;
Grüß' dich Gott herztausender Schatz,
Wo bist du gewesen?

Wo ich wohl gewesen bin,
Kann ich dir schon sagen;
Bin gewesen in dem fremden Land,
Hab' viel Neu's erfahren.

Was ich Neu's erfahren hab',
Kann ich dir schon sagen,
Hab' erfahren, daß die jungen Leut'
Bei einander schlafen.

Bei mir schlafen kannst du schon
Aber nur in Ehren,
Grüß dich Gott herztausender Schatz,
Das kann niemand wehren.

Zwischen Berg und tiefem Thal
Sitzen auch zwei Hasen,
Fressen ab das grüne Gras
Bis auf den Rasen.

Als sich satt gefressen hab'n
Legen sie sich nieder,
Kommt der Jäger aus dem grünen Wald,
Schießt die beiden nieder.

Aus dem Odenwald.

44.

Katarinchen, wackres Mädchen,
Bist du drin, so mach' auf,
Denn es friert mich an mein' Füßchen,
Es ist grausam kalt daraus.

Friert dich an dein Füßchen,
Zieh Strümpflein an,
Bleib nur noch ein wenig stehen,
Klopfe nur noch einmal an.

Was batt mich mein Klopfen?
Du sperrst mich doch 'raus,
Du willst mich nur vexiren
Und lachst mich brav aus.

Auf den Markt bin ich gangen,
Hab' Ochsen gekauft,
Und mein Schatzel ist schwanger
Und doch noch keine Braut.

Ei Schatzel bist du schwanger,
Schieb's nur nicht auf mich,
Bin gar ein junges Bürschchen
S' wär' Schade um mich.

Bist gar ein junges Bürschchen
S' wär' Schade um dich;
Dreimal hast du mich geliebet
Nun vergissest du mich.

Aus dem Odenwald.

45.

Heirath die Lisbeth,
Heirath sie doch net,
Weil sie kein Geld hat
Mag ich sie net
Heirath die Lore,
Lisbeth ist verfrore,
Heirath die Susann,
Kriegst auch die Schmelzbronn.
Heirath die Lotten,
Lisbeth ist verbotten,
Heirath die Lisbeth
Schulze Hans mag sie net,
Weil sie kein Geld hat,
Mag er sie net.

Aus dem Odenwald.

46.

Ein Knabe kam zum Abendsitz,
Die Leiter ist an's Fenster g'stützt,
Und in der Laube steht das Bett,
Das ist mit Rosmarin umsteckt.

O Mädchen willt me rinnerlan,
Oder so woll'n mir die Fenster einschlan.
O Knabe nehme das nicht für,
Es ist 'ne nagels neue Thür.
Ich will de nicht, ich mag de nicht,
Du hättest me gern, du kriegst me nicht
Du läufst me nach, besiehst me nicht,
Ich will de nicht, ich mag de nicht.
Ich will me lassen begraben
Mit einem jungen Knaben.

Grindelwald.

47

Wo e kleins Hüttle ist,
Ist e kleins Gütle;
Und wo viel Bube sind, Mädle sind, Bube sind,
Da ist's halt lieblich.

Lieblich ist überall,
Ueberall auf Erden;
Wenn's nur zu machen wär, mögli wär, zu machen wär,
Müßt'st du mein werden.

Schätzle das kann nit sein,
Muß ja jetzt wandre;
Aber wohin ich geh, wo ich steh, wo ich geh,
Denk' an kein' andre.

Wenn zu mein'm Schätzle kommst,
Sag i laß grüßen,
Wenn's fragt wie's geht wie's steht,
Sag' auf zwei Füßen.

Wenns freundlich lachen thut, freundlich ist, lachen thut,
Sag i sei g'storben;
Wenns aber trauern thut, klagen thut, weinen thut,
Sag i komm morgen.

Mädle trau nit so wohl,
Du bist betrogen.
Daß i di aber gar nit mag, nimmer mag, gar nit mag,
Sell ist verlogen.

Heilbronn.

48.

Drunten im Unterland
Da ist's halt fein;
Schlehen im Oberland,
Trauben im Unterland,
Drunten im Unterland
Möcht' i wohl sein.

Drunten im Neckarthal
Da ist's halt gut.
Ist mer's da oben rum
Manchmal au no' so dumm,
Han i doch alleweil
Drunten guts Blut.

Kalt ist's im Oberland,
Unten ist's warm;
Unten sind d' Leut' so reich
D' Herzen sind gar net weich,
Sehnt mi net freundlich an,
Werdet net warm.

Aber da oben rum,
Da sind d' Leut' arm,
Aber so froh und frei,
Und in der Liebe treu,
Drum sind im Oberland
D' Herzen so warm.

Oberschwäbisch.

49.

Mein Liebster ist ein Weber,
Er webt so ämsiglich
An einem Stückchen Linnen,
Der Linnen ist für mich!
Der Aufzug ist die Liebe,
Die Treue schlägt er ein,
Denn Liebe muß mit Treue
Recht fest verbunden sein.

Das Garn hab' ich gesponnen
In mancher langen Nacht,
Und hab' an dich mein Liebster
Wohl stets dabei gedacht.

Und kommt das Stück vom Stuhle,
Bleich' ich's im Sonnenschein;
Und übers Jahr im Sommer
Soll unsre Hochzeit sein!

Ich sitz' derweil und nähe
Ein Hochzeit-Hemdchen mir,
Und träume süße Träume
Von Liebe und von dir!
Das Hemdchen weiß von Linnen,
Das Band von Seide roth:
Die Unschuld und die Liebe
Thun in der Ehe noth.

Sächsisch.

50.

Schöne Schäferin, wo weidest du hin,
Und was hast du Falsches im Sinn?
Du sagst du liebst mich,
Aber du hassest mich,
Alles scheint finster und trüb,
Weil du vergissest die Lieb'.

Ich setze mich nieder auf's Gras,
Und spiel' auf der Flöte 'was;
Spiel' aus der Tasche raus,
Das giebt mein'm Schatz ein'n Schmaus,
Damit vertreib' ich mir die Zeit
Bei meinem Schatze auf der Weid'.

Ach Schäfrin ach liebst du mich noch?
Ich trag' das bittre Joch.
Ach ich armes Schäferkind
Bin aufgezogen in Regen und Wind;
Alles ist von der Sonne Strahl
Mit schwarzbrauner Farbe gemalt.

Ach Schäferin wo weidest du hin?
Dort auf der Wiese hin;
Du hättest länger können bei mir bleiben,
Hättest mir können die Zeit vertreiben,
Das hast du aber nicht erkennt,
Du bist von der Lieb' getrennt.

Fliegendes Blatt: Vier Lieder,
gedruckt zu Delitzsch.

51.

Ich fange Vögel,
Weil mein Mädchen es begehrt,
Die mich froh zu sein gelehrt,
Drum bin ich Vogler.

Ich stelle Sprenkel,
Wie die Mädchen Fallen stellen
Zu dem Fang der Junggesellen,
So stell' ich Sprenkel.

Ich kirre Staare,
Wie die Leiden Menschen kirren,
Die bisweilen sich verirren,
So kirr' ich Staare.

Ich locke Wachteln,
Wie Aerzte jetzt die Pocken
In der Menschen Körper locken,
So lock' ich Wachteln.

Ich baue Kasten,
Mögen große Herrn und Frauen
Auf Credit Paläste bauen,
Ich baue Kasten.

Ich kaufe Futter,
Mögen Andre Staat sich kaufen,
Um geputzt herum zu laufen,
Ich kaufe Futter.

Ich flicke Netze,
Wie mit Hoffnung in den Blicken
Viel' an ihrem Glücke flicken,
So flick' ich Netze.

Ich suche Nester,
Mögen Spieler unter Fluchen
Die verlornen Gelder suchen,
Ich suche Nester.

Ich liebe Freiheit.
Seh' ich mich bei Mädchen sitzen,
Die zum Kuß ihr Mäulchen spitzen,
Dann lieb' ich Freiheit.

Ich bleibe Vogler.
Aber wird mein Mädchen sagen,
Laß den Ehesprung uns wagen,
Dann werd' ich Gatte.

Bin ich nun Gatte,
Dann wird mich mein Weibchen necken
Wie die Weibchen in den Hecken,
Dann werd' ich Vater.

Bin ich nun Vater,
Und die Kinder werden bieder,
Dann leg' ich mich froh darnieder
Und sterbe glücklich.

Thüringisch.

52.

Es ging ein Jäger jagen
Wohl in das Tannenholz,
Begegnet ihm auf dem Wege
Ein Mädchen, das war stolz.

Wohin du hübsches Mädchen,
Wohin du Mädchen stolz?
Ich geh' zu meinem Vater
Wohl in das Tannenholz.

Gehst du zu deinem Vater
Wohl in das Tannenholz,
Sollst du deine Ehre lassen
Bei einem Jäger stolz.

Eh' ich meine Ehr' will lassen
Bei einem Jäger stolz,
Viel lieber will ich meiden
Das grüne Tannenholz.

Er zog von seinem Finger
Ein goldnes Ringelein,
Da nimm, du hübsches Mädchen,
Das soll dein Denkmal sein.

Was soll ich mit dem Ringe,
Kann ich nicht werden dein?
Leg ihn in deinen Kasten,
Schließ ihn in deinen Schrein.

Der Kasten ist verschlossen,
Der Schlüssel ist verlor'n,
Ich hab' in meinem Herzen
Ein'n andern auserkohr'n.

Hast du in deinem Herzen
Ein'n andern auserkoh'rn,
So mag sich Gott erbarmen,
So bin ich ganz verlor'n.

Ich geh' nicht aus den Stegen,
Ich geh' nicht aus der Stadt,
Bis ich mein'n Schatz gesehen
Und ihn geküsset hab'.

Osterländisch.

53.

Der Jäger in dem grünen Wald
Muß suchen seinen Aufenthalt,
Ich ging im Wald' wohl hin und her,
Ob denn nichts anzutreffen wär'.

Mein Hündelein ist stets bei mir
In diesem grünen Wald, ja Strauch,
Mein Hündlein wacht, mein Herz das lacht,
Meine Augen leuchten hin und her.

Es ruft mir eine Stimme zu,
Ich weiß nicht wo es ist, ja ist,
Wie kommst du in den Wald hinein,
O Du schwarzbraunes Mägdelein?

Um dich hier aufzuspüren, ging
Ich in den grünen Wald, ja Strauch,
Ich ging im Wald wohl hin und her,
Ob nicht ein Jäger zu treffen wär'.

Du sollst ja nicht mehr wandeln hier
In diesem grünen Wald, ja Strauch,
Bleib du bei mir als Jägerin
O du schwarzbraunes Mädchen mein.

Ich küßte sie ganz zärtlich — lich
Und nahm sie mit zu mir nach Haus.
Du mußt nun kehren bei mir ein
Und mußt mein' junge Jägersfrau sein
In diesem grünen Wald, ja Strauch.

Osterländisch.

54.

Seit lustig ihr Brüder, vor allen Dingen
Wie wollen wir die Zeit zubringen?
Wir gehen in den Wald mit uns'rer Büchs,
Und schießen Rehe, Hasen und Füchs.

Einmal ist mir's übel gegangen,
Da nahmen mich die Jäger gefangen
Und führten mich zur Stadt hinein,
Allda mußt' ich Gefangner sein.

Als ich bin wieder heraus gekommen,
Da hab' ich meine Büchse genommen,
Und bin geschritten durch Wald und Busch,
Und hab' geschossen einen schönen Hirsch.

Und hab' ihn auf meinen Karch geladen,
Und bin damit nach Hause gefahren,
Und hab' ihn in meiner Scheune versteckt;
Mit Stroh hab' ich ihn zugedeckt.

Meine Frau und meine Buben
Die fressen keine gelben Ruben,
Wildpret nur fressen sie alle Tag',
So viel ein jeder fressen mag.

Aus dem Odenwald.

55.

Der Jäger aus Churpfalz
Der reitet durch den grünen Wald;
Er reitet hin und her,
Er reitet hin und her,
Als Jäger aus Churpfalz.
Jua jua jua jua juhu juhu juhu!
Gar lustig ist die Jägerei
Allhier auf grüner Au.

Auf sattelt mir mein Roß,
Und legt darauf den Mandelsack,
So reit' ich hin und her,
So reit' ich hin und her,
Als Jäger aus Churpfalz.
Jua jua u. s. w.

Der Jäger sah zwei Leut'
Und sagt zu ihnen guten Tag.
Wo wollt ihr hin ihr Leut?
Wo wollt ihr hin ihr Leut?
Wir wollen nach Churpfalz.
Jua jua u. s. w.

Ich will euch auf der Reis'
Begleiten, wenn's euch nicht genirt.
Wißt ihr wohl wer ich bin?
Wißt ihr wohl wer ich bin?
Der Jäger aus Churpfalz.
Jua jua u. s. w.

Nun wär'n wir in Churpfalz;
Wer giebt uns aber Mittagsbrod?
Wer schenkt die Gläser voll?
Wer schenkt die Gläser voll?
Der Jäger aus Churpfalz.
Jua jua u. s. w.

Nun weiß ich weiter nichts,
Was noch geschah denkt selber nach.
Stoßt an es lebe hoch!
Stoßt an es lebe hoch!
Der Jäger aus Churpfalz.
Jua jua u. s. w.

56.

Heil dem Manne, der den grünen Hain
Des Vaterlands zur Heimath sich erwählet,
Den die Freiheit und der goldne Wein
Mit Liebe, Muth und Fröhlichkeit beseelet.
Lebt man doch das Glück der alten Zeit,
Da die Väter stille in den Wäldern lebten,
Und durch Biedersinn und Tapferkeit
Nach dem himmlischen Walhalla strebten.
Drum soll uns der Ahnen
Beispiel stets ermahnen,
In den deutschen Forsten
Wie der Aar zu horsten.
Heil dem Manne, der den grünen Hain rc.

Niemand kann so ritterlich und frei
Wie der Waidmann noch sein Leben hier geniessen,
Denn ein jeder Freund der Jägerei
Wird gern lieben, trinken, fechten, schiessen,
Und da dieser Freuden
Sich zu allen Zeiten
Wackre Männer freuten,
Kann man uns beneiden.
Heil dem Manne, der den grünen Hain 2c.

Zwar oft sieht man auch in uns're Hand
Nur zum leichten Spiel die blanken Waffen blitzen,
Doch wenn's gilt für Freiheit, Vaterland,
Zeigt sich stets der Ernst der freien Schützen.
Wenn die Hörner schallen,
Und die Büchsen knallen,
Blüht auf Feindes Leichen
Freiheit deutscher Eichen.
Heil dem Manne, der den grünen Hain 2c.

Wenn das Morgenroth den Wald durchglüht
Und der Vögel freie frohe Chöre schallen,
Streifen lustig wir mit raschem Schritt
Durch die schattig grünen Wälderhallen;
Sinket dann die Sonne,
Winkt uns neue Wonne,
Denn daheim im Stübchen
Wartet unser Liebchen.
Heil dem Manne, der den grünen Hain 2c.

Darum laßt beim frohen Becherklang
Uns des jungen frischen Jägerlebens freuen,
Keinem wird es vor dem Alter bang,
Darf er seine Jugend nicht bereuen.
Laßt die Gläser klingen,
Uns ein Vivat bringen
Wie dem Vaterlande
So dem Jägerstande!
Heil dem Manne, der den grünen Hain ꝛc.

Leipziger Commersbuch.

57.

Nachsinnend' sah der Bauersmann
Die gelben Saaten stehn,
'Sah seufzend dann sein Weibchen an,
Wohl, sprach er, sind sie schön

Und bieten reichen Segen mir,
Doch, giebt auch Gott Gedeihn,
Wer, Grete, bürget uns, daß wir
Uns auch der Ernte freu'n?

Ja, eine Nacht vielleicht zerstört
Ach, unser ganzes Heil!
Vom Wilde wird die Saat verheert
Und Noth ist unser Theil.

Im Krieg ist's freilich bös gemeint,
Doch gilt es Schwert um Schwert,
Vertilgen dürfen wir den Feind
Der unser Feld verheert;

Doch böser ist mit Wild der Krieg,
Denn sind wir Armen wach
Und schießen drauf, so zieht der Sieg
Uns schwere Strafe nach.

Verfolgung ist dann unser Lohn,
Gefängniß der Gewinn,
Gereizter Jäger Spott und Hohn
Begleiten uns dahin.

Dann bleibet uns das Hälmchen nicht
Der Saat, die Gott verhieß;
Denn nehmen muß uns das Gericht
Was uns der Hirsch noch ließ.

Mit uns sind Weib und Kinder arm;
Gebückt am Bettelstab
Empfangen sie, daß Gott erbarm!
Was mancher ungern gab.

So jammerte der Bauersmann
Das Herz von Ahnung schwer,
Und Weib und Kinder sah'n ihn an
Und weinten um ihn her.

Das kam zum Ohr des Fürsten — Gott,
Erhalt' uns lang den Herrn! —
Er fühlte der Bedrängten Noth
Und Hülfe war nicht fern.

Denn er gebot: nun trifft Geschoß
Die Feinde mit Geweih;
Um die so manche Thräne floß,
Sie alle trifft das Blei.

Ihm dankt des Landmanns froher Sinn,
Zu Gott auf fleht er nun:
Lenk aller Fürsten Herz dahin,
Daß sie desgleichen thun.

Vom Harz.

58.

Auf freu dich, lieber Bauersmann,
Du bist der allererste Mann,
Den ersten Bauer hat Gott gemacht,
Den Bauernstand hat er erdacht.

Adam, der allererste Mann,
Der nahm des Bauers Arbeit an,
Er grub und hackt', er pflanzt' und steckt',
Daß ihm der Schweiß sein Antlitz deckt'.

Bleib du Bauer in deinem Stand,
Und nähre dich mit deiner Hand,
Mit deinem Pflug die Nahrung such,
So nährest du dich recht und klug.

Krönt doch der Höchste noch das Feld
Dem Bauersmann, der es bestellt,
Durch Sonnenschein, Regen und Himmelsthau;
Da grünen Felder, Wies' und Au.

Zimbeln und Harfen klingen schön,
Noch besser ist des Bauers Getön,
Wenn tippen und tappen die Flegel klappen
Und aus den Aehren die Körner schnappen.

Darnach setzt sich der Bauer ein
Mit gutem Muth in seine Scheun,
Worft ohne Scheu getrost und frei
Korn, Weizen, Gerste, Hafer aus der Spreu.

Darnach führt er es in die Stadt,
Das andre was er übrig hat,
Da geht hinan der Bürgersmann,
Bezahlt ihm, wie ers geben kann.

Ist auch auf Erden eine Stadt,
So fest man sie gebauet hat,
Daß derselben Bürger stolz
Nicht bedürfen Korn, Mehl, Brod und Holz?

Kommt nun der Bauer nicht hinein,
Was würde da für Mangel sein?
Die Stuben würden werden kalt,
Ihr Bäckerbrod verzehrten sie bald.

Liefen sie gleich zum Saitenspiel
Und machten sich der Freuden viel,

Da käm' der blasse Hungermann,
Und böt' sich ihnen zum Tanze an.

Man lasse den Bauer unveracht't,
Obgleich er's nicht so höflich macht
Wie einer, der wohl hat studirt,
Und hinterm Ohr die Feder führt.

Niemand achtet den Bauern was,
Darum so sing' und sag' ich das:
Wenn sich die Bauern sollten verkriegen,
So müßten die Bürger ja selber pflügen.

O wie würd' es so albern stehn,
Sollten die Bürger zum Pfluge gehn,
Es wüßte wohl der zehnte nicht
Wie man den Acker eggt und pflügt.

Drum sind die Bauern nicht uneben,
Sie müssen arbeiten, daß Andre leben,
Wär' nicht im Land der Bauernstand,
Wo bliebe da der Bürgerstand?

Zuletzt wünsch' ich dem Bauersmann
Das Beste, was ich ihm wünschen kann,
Landfrieden und guten gesunden Leib
Und in sein Haus ein frommes Weib.

Der dieses Liedlein hat erdacht,
Der hat die Stunde wohl bedacht;
Ein jeder seh' zu daß er recht thu,
Und grüß' mir den Bauer, und sie dazu.

Fliegendes Blatt; Fünf Lieder,
gedruckt zu Leipzig.

59.

Ihr Faulen herbei
Die Flegel zu schwingen,
Und lustig zu singen
Die Dreschmelodei,
Tick tick, tack tack tack.

Wer Arbeit nicht scheut,
Deß Muth ist geborgen,
Er lebt nicht in Sorgen
Für künftige Zeit.
Tick tick, tack tack tack.

Mit Kraft in der Faust
Erhebt er den Flegel,
Da mancher den Kegel
Nur schiebet und schmaußt.
Tick tick, tack tack tack.

Erwirbet sich Brod
Für Frau und für Kinder,
Die Kuh und die Rinder
Selbst leiden nicht Noth.
Tick tick, tack tack tack.

Sein mäßiges Gut
Genießt er gesunder,
Die Seele bleibt munter
Und leichter das Blut.
Tick tick, tack tack tack.

54.

Seit lustig ihr Brüder, vor allen Dingen
Wie wollen wir die Zeit zubringen?
Wir gehen in den Wald mit uns'rer Büchs,
Und schießen Rehe, Hasen und Füchs.

Einmal ist mir's übel gegangen,
Da nahmen mich die Jäger gefangen
Und führten mich zur Stadt hinein,
Allda mußt' ich Gefangner sein.

Als ich bin wieder heraus gekommen,
Da hab' ich meine Büchse genommen,
Und bin geschritten durch Wald und Busch,
Und hab' geschossen einen schönen Hirsch.

Und hab' ihn auf meinen Karch geladen,
Und bin damit nach Hause gefahren,
Und hab' ihn in meiner Scheune versteckt;
Mit Stroh hab' ich ihn zugedeckt.

Meine Frau und meine Buben
Die fressen keine gelben Ruben,
Wildpret nur fressen sie alle Tag',
So viel ein jeder fressen mag.

Aus dem Odenwald.

55.

Der Jäger aus Churpfalz
Der reitet durch den grünen Wald;
Er reitet hin und her,
Er reitet hin und her,
Als Jäger aus Churpfalz.
Jua jua jua jua juhu juhu juhu!
Gar lustig ist die Jägerei
Allhier auf grüner Au.

Auf sattelt mir mein Roß,
Und legt darauf den Mandelsack,
So reit' ich hin und her,
So reit' ich hin und her,
Als Jäger aus Churpfalz.
Jua jua u. s. w.

Der Jäger sah zwei Leut'
Und sagt zu ihnen guten Tag.
Wo wollt ihr hin ihr Leut?
Wo wollt ihr hin ihr Leut?
Wir wollen nach Churpfalz.
Jua jua u. s. w.

Ich will euch auf der Reis'
Begleiten, wenn's euch nicht genirt.
Wißt ihr wohl wer ich bin?
Wißt ihr wohl wer ich bin?
Der Jäger aus Churpfalz.
Jua jua u. s. w.

Bin oft Hiartabua wuarn,
Han viel Lampel valuarn,
Alli Tag zween und drei,
Nichs als Schlä und Kairai
Und vom Richtar an deh
Das macht all's da viarblattladi Klee.

Da g'streng' Herr nimmt mi draf
Als sein Amtsdianar af;
Han de Spitzbuan biwacht,
Hat sie Ana fuart g'macht
Wien i ins Wirthshäus'l geh;
Der hat gehabt an viarblattladi Klee.

Wann i a Diand'l will han
Geht's mar a niemale z'samm,
Bin i wo bei da Heck,
Fischt ma's glei Ana weg,
Weil is' net recht vasteh;
I han halt kan viarblattladi Klee.

Ja i g'spür's um und um,
Daß i nia zu was kum,
Was i noh so g'schickt thät,
Gang ma gla wohl vadraht
Ui! bei miar is schon Schnee,
Krieg i net an viarblattladi Klee.

Z'nächst wia e i so such,
Kommt a Mann mit an Buch,

Han was sachst? hat a gfragt;
Han mein Noth glei g'klagt:
Daß i uma da geh
Und such halt an viarblattladi Klee.

Sagt a draf: du bist dumm,
Bucka mußt di net drum;
Warn sucht auf der Erd'
Dar is 's Finden net werth;
Aufi, schau fein in d' Höh,
Droma wachst da viarblattladi Klee.

Altbairisch.

62.

'S Wegmacha ischt a baisa Sach,
Kei Arbeit ischt so schlimm;
Ma hat kei Haus ma hat kei Dach,
Und's Futter ischt so glimm.
Wenn's d' Herra hau weand, muß as sei,
Sie geand kei Dingle woh,
Dar Baur muß dra, schla's Wetter nei,
Dar Gewalt ischt dänischt doh.

O, d' Graba aufthua wenn es kalt,
Wenn Duft und Eis im Baat,
Schtei und Sand fuhra, das ischt halt
A baisa, schlimma Aat.

Der Herr lacht brav, guckt h'raus zum Schloß,
As ischt am it viel drum;
Wenn d' Ochsa schau, wenn d' Gäul und d' Roß
Send halba hi und krumm.

Da schtoht a Kammandirar doa
Ar hat sein schöna Lau;
Ar schreit da ganza Tag: gaut noah
Wie ar will, muß as gan.
Dar Schtrahlfaullenzer hat a G'schrei
Jahr Lumpahund gaut dra!
Dar Weg soll glatt sei wie an Ei,
As schtoht das aus kei Ma.

Schwäbisch.

63.

Wie ist der Flachs so schön und lang,
Hohoho!
Nun ist dem Armen nicht mehr bang,
Nun tönt sein lauter Lobgesang
Aus seiner Brust so froh.

Wie muß der Flachs gequälet sein,
Hohoho!
Man steckt ihn in den Teich hinein,
Dann backet man ihn kurz und klein,
Holloh! holloh! holloh!

Der Racker der die Halme bricht,
Rack rack rack!
Der Rieper kratzet bis auch nicht
Im Flachs ein einzig Schebe liegt,
Und wirf't's auf einen Pack.

Der Hechler macht es schön und fein,
Rasch rasch rasch!
Er zieht die Rießen dünn und klein,
Schlägt sie in eine Dieße ein
Und legt's an einen Rasch.

Und kommt der Winter dann heran,
Roll roll roll!
So sind die Dießen angethan,
Da spinnt das Weib, da spinnt der Mann,
So manche Rolle voll.

Da wird auch manche Braut sich freun,
Hahaha!
Sie wird beim Spinnen fleißig sein,
Zum Brauthemd spinnen Garn so fein,
Noch feiner als ihr Haar.

Wohlan wohlan der Flachs ist gut,
Hehehe!
Wer was er soll mit Freuden thut,
Hat immer frohen guten Muth,
Sei wohl ihm oder weh.

Der Flachs ist uns're Fleißes Lohn,
Hohoho!
Und mancher große Fürstensohn
Trägt übers Jahr ein Hemd davon,
Ist nicht wie wir so froh!

Westphälisch.

64.

Als Gretchen einst zu Markte ging,
Begegnete das gute Ding
Dem gnäd'gen Junker, welcher eben
Zur Jagd sich in den Wald begeben.

Der Junker, der sie artig fand,
Drückt zärtlich ihr die runde Hand,
Und streichelt ihr die vollen Wangen,
Und spricht von Liebe und Verlangen.

Was soll sie thun? sie war allein,
Nichts nutzt es ihr um Hülfe schrein;
Drum folgt sie dreist und unerschrocken
Wohin sie seine Bitten locken.

Und als sie nun im hohen Gras
An ihres Junkers Seite saß,
Sprach sie zu ihm: Sie müssen wissen,
Kein Mann in Stiefeln darf mich küssen.

Drum gnäd'ger Herr erlauben Sie
Daß ich von Ihren Füßen zieh,
Was Sie und mich zugleich beschwert.
Und was sie bat, ward ihr gewährt.

Er reicht ihr beide Füße hin,
Da zog die schlaue Schäferin
Zur Hälfte nur die Stiefeln nieder,
Und lief davon und kam nicht wieder.

Der gnäd'ge Herr, der ras't und flucht,
Indem er aufzustehn versucht,
Schwankt von der Rechten zu der Linken
Und muß zurück zur Erde sinken.

Auch hört' er noch, indem sie lief,
Daß sie aus vollem Halse rief:
So muß man kecke Junker prellen,
Die armen Mädchen Netze stellen.

Sächsisch.

65.

Es hatt' ein Bauer ein schönes Weib,
Die hielt er sich zum Zeitvertreib,
Doch sie konnt' ihn nicht leiden.
Und als er vor die Kammer kam,
Da hing ein großer Riegel dran;
Weib, was soll der Riegel?

Mann, ach Mann, ach lieber Mann,
Was fängst du für Gepolter an,
Das Kind ist mir erschrocken!
Laß das Kind erschrocken sein,
Ich muß zu meinem Weibe 'nein!
Und trat die Thür in Stücken.

Und als er vor das Bette kam,
Da hängen ein paar fremde Hosen dran.
Weib, wem sind die Hosen?
Ach Mann, ach Mann, nur nicht geflucht,
Ich habe Lumpen zusammen gesucht;
Es sind gefundne Hosen.

Und als die Frau nun noch so sprach,
Da klopft es an das Fenster an:
Gebt mir meine Hosen,
Gebt mir meine Hosen h'raus
Meine Frau läßt mich nicht nach Haus,
Gebt mir meine Hosen.

Nun ihr Männer jung und alt,
Die ihr junge Weiber habt,
Laßt euch nicht betrügen!
Bleibt ja nicht gar zu lange aus,
Sonst findet ihr, wenn ihr kommt nach Haus,
Am Bette fremde Hosen!

Leipzig.

66.

Und als der Bauer in den Stall 'nein kam,
Ei, ei, ei!
Da traf er drei Stück Pferde an,
Eins, zwei, drei.
Ei sag mir doch mein liebes Weib —
Was willst, mein Mann? — sprach sie; —
Wo kommen denn die Pferde her?
Ich weiß nicht wie?
Ei seht mir doch den Gimpel an,
Drei Pferde sieht er hier!
Milchkühe sind es ja,
Die Mutter schickt sie mir.
Milchkühe mit Sätteln!
O Wind, o Wind, o Wind!
Ich bin ein armer Ehemann,
Wie alle Männer sind.

Und als der Bauer auf die Hausflur kam,
Ei, ei, ei!
Da traf er drei Paar Stiefeln an,
Eins, zwei, drei!
Ei sag mir doch mein liebes Weib —
Was willst, mein Mann? — sprach sie —
Wo kommen denn die Stiefeln her?
Ich weiß nicht wie?
Ei seht mir doch den Gimpel an,
Drei Paar Stiefeln sieht er hier!

Milcheimer sind es ja,
Die Mutter schickt sie mir.
Milcheimer mit Sporen!
O Wind, o Wind, o Wind!
Ich bin ein armer Ehemann,
Wie alle Männer sind.

Und als der Bauer in die Küche kam,
Ei, ei, ei!
Da traf er drei Stück Säbel an,
Eins, zwei, drei!
Ei sag mir doch mein liebes Weib —
Was willst, mein Mann? — sprach sie —
Wo kommen denn die Säbel her?
Ich weiß nicht wie?
Ei seht mir doch den Gimpel an,
Drei Säbel sieht er hier!
Bratspieße sind es ja
Die Mutter schickt sie mir.
Bratspieße mit Scheiden!
O Wind, o Wind, o Wind!
Ich bin ein armer Ehemann,
Wie alle Männer sind.

Und als der Bauer in die Stube kam,
Ei, ei, ei!
Da traf er drei Stück Tzschakos an,
Eins, zwei, drei!
Ei sag mir doch mein liebes Weib —
Was willst mein Mann? — sprach sie —

Wo kommen denn die Tzschakos her?
Ich weiß nicht wie?
Ei seht mir doch den Gimpel an,
Drei Tzschakos sieht er hier!
Buttertöpfe sind es ja;
Die Mutter schickt sie mir.
Buttertöpfe mit Federbüschen!
O Wind, o Wind, o Wind!
Ich bin ein armer Ehemann,
Wie alle Männer sind.

Und als der Bauer an's Bett 'ran kam,
Ei, ei, ei!
Da traf er drei Husaren an,
Eins, zwei, drei!
Ei sag mir doch mein liebes Weib —
Was willst, mein Mann? — sprach sie. —
Wo kommen die Husaren her?
Ich weiß nicht wie?
Ei seht mir doch den Gimpel an,
Husaren sieht er hier!
Milchmädchen sind es ja,
Die Mutter schickt sie mir.
Milchmädchen mit Schnurrbärten!
O Wind, o Wind, o Wind!
Ich bin ein armer Ehemann,
Wie alle Männer sind!

Vielfach mündlich.

67.

Jetzt stellat Baura an Kreuzgang a,
Hadiho Alleluia,
Zu dan muß komma jederma,
Hadi Hadiho Alleluia!

Jetzt legt ar a zottlets Hemmat a,
Hadiho Alleluia,
Unten und oben Zwickala dra.
Hadi Hadiho Alleluia!

No trait ma a graußa Schtang voraus,
Hadiho Alleluia,
Z' oberscht hangt a Fahna 'raus.
Hadi Hadiho Alleluia!

Ma sait is viel vom ewiga Leba,
Hadiho Alleluia,
Und wo viel maih vom Stuira geba.
Hadi Hadiho Alleluia!

Da geht ma um da Altar 'rum,
Hadiho Alleluia,
Daß keiner z' schpät zum Opfer kumm.
Hadi Hadiho Alleluia!

Beim rautha Bära kehrt ma ei,
Hadiho Alleluia,
Da muß es au recht g'soffa sai.
Hadi Hadiho Alleluia!

Dar Pfarr da goht da hiata drein,
Habiho Alleluia,
Und schenkt mit am Weihwedel ein.
Habi Habiho Alleluia!

Dar Kreuzgang sich dem Dorf zuwend,
Habiho Alleluia,
Do hat die Processian a End.
Habi Habiho Alleluia!

Schwäbisch.

68.

An Baura, dar heißt Bathle
Haun i seithar ganz zatle
Für mei liebs Pflegkind g'nomma a,
A gutar frommar bravar Ma.
I bin wohl mit am z'frieda g'sai,
Ma heißt sei Weib nu's Krischtes Schtai.

Wenn ar vom Bett aufg'schtanda,
So nemmt ar schau für Handa
Sein Löffel, eh' ar macht a Kreuz,
Noh sait ar, Schteina, sag mar geits,
A schöna Pfanna schwarza Brei?
So bald ar kommt, so frißt ar glei,

As hot mar's Herz denn g'lachat,
Und hätt gern sell mit g'machat;

Wenn ar denn hot a Hand voll Kraut
Uf alli Schub druf auffi g'baut;
I hau denn g'dacht es wär amg'fähr
Wenn i do sei Schutzengel wär.

Wann ar den Acker pfluget
So haun' i oft aufg'luget,
Kai Dusanierla schwört ar dätt,
Und wann ar dann an Zorn hat g'hätt,
So sait er nu: hott, wüscht, ahi!
Gang a Gottes Nama, Duifels Vieh!

Kei Auwill ischt am komma,
Noitz augern hat ar gnomma,
Wenn ar in d' Kanzalei hat g'müßt
Und dätt a Stückle Geld eibüßt,
Geduldig hot ar g'sait: i wett,
Da Amtma daß dar Duifel hätt'.

Kei aunütz aug'schickts Wötle
Hat bei am g'hört a Dettle,
Wann ebber über d' Soma reit,
So ischt ar höflich mit die Leut',
Ar sait nu, ei daß ui Gott b'hüt,
Ihar Hundsvött', Koga, Vozahüt.

Ar ischt it zimmli g'fräßig
Denn ar lebt b'schändig g'mäßigt,
Zwa Dutzand Knöpfle ischt sei Koscht,
Da Branntawein und Biramoscht
Säuft ar so lützel bei die Leut
Daß ar nu wie a Roigar schpeit.

So lebt ma bei die Schwaba
Do haund ar ihre Goaba,
Weand ar maih wissa, gaund soll ma
Und geand dött an Bobachtar a,
Was mi allangt, i saga thu,
I haun dött dunta Boda gnu.

Schwäbisch, mündlich.

69.

Lustig ist das Fuhrmannsleben!
Weil ich leb' auf dieser Welt,
Hab' ich ihm mich ganz ergeben,
Weil mir diese Lust gefällt.
Darum denk' ich immer so;
Klitsche klatsche hi ha ho!

Kommt der Fuhrmann zum Wirthshause,
Ist die Mahlzeit schon bereit,
Ei da geht's im vollen Schmauße,
Denkt an keine Traurigkeit.
Legt sich mit der Magd auf's Stroh,
Klitsche klatsche hi ha ho!

Steht er auf des Morgens frühe,
Weil es noch ganz düster ist,
Weckt den Hausknecht und die Köchin,
Und weil nun das Vieh noch frißt,
Spielt er mit der Köchin so,
Klitsche klatsche hi ha ho!

Hat der Fuhrmann abgefüttert,
Ist die Wirthin flink, gewandt,
Hat die Bulle, die recht bittert,
Und die Kreide in der Hand,
Macht ein Strichlein hier und da,
Klitsche klatsche hi ho ha!

Will der Fuhrmann nun abgehen,
Kommt die Wirthin mit Papier:
Thu der Fuhrmann hier nachsehen,
Eß' er was zum Frühstück hier.
Nun drob ist er auch recht froh,
Klitsche klatsche hi ha ho!

Kann der Fuhrmann nicht fortkommen,
Ei da schlag der Teufel drein,
Vorspann hat er mitgenommen,
Der soll ihm behülflich sein.
Da fährt er dann immer so,
Klitsche klatsche hi ha ho!

Hat er sich nun fest gefahren,
Springt er um den Wagen 'rum,
Kratzt sich fleißig in den Haaren,
Endlich haut er gar nicht dumm
Auf die Pferde immer so,
Klitsche klatsche hi ha ho!

Kann der Fuhrmann nun nicht weiter,
Fängt er gar zu fluchen an,

Wie der ärgste Bärenhäuter,
Daß man's kaum nachsprechen kann;
Ihr dummen Kreuzluders zieht doch zu,
Klitsche klatsche hi ha hu!

Aus dem sächsischen Erzgebirge.

70.

Pinke pank! mit Hochgesang
Will ich mein Handwerk preisen.
Tubalkain war der Mann,
Der die große Kunst ersann
Brod zu ziehn aus Eisen.

Pinke pank! zieh rasch den Strang,
Blas' tapfer, liebe Käthe.
Schmieden will ich weil es glüht,
Daß es helle Funken sprüht,
Nachmals ist's zu späte.

Pinke pank! auf fauler Bank
Kann man kein Eisen schmieden;
Wird dir, Hans, auch etwas warm,
So muß doch dein brauner Arm
Nicht so leicht ermüden.

Pinke pank! und kling und klang!
So recht, hübsch nach dem Takte
Schlag das harte Eisen weich,
Wenn dir auch das Hemde gleich
Auf dem Leibe backte.

Pinke pank! Der Schmied ist krank
Bei Sauerkraut und Schinken.
Essen stärkt zwar Muth und Blut,
Aber Käthe, sei so gut,
Hol' auch was zu trinken.

Pinke pank! hab großen Dank,
Jetzt ist Zeit zu trinken;
Nach der Arbeit ist gut ruh'n,
Und ein andrer pinke nun,
Ich hör' auf zu pinken.

Mündlich.

71.

Es war zu Wien ein eisern Thor, —
Wie man es mir erzählte —
Da hing ein großes Schloß davor,
Zu dem der Schlüssel fehlte;
Das — wie man sagt — in einer Nacht
Ein Schlosserbursche hat gemacht
Mit Hülf' und Rath des Bösen.

Nun wollte Kaiser Leopold
Dazu den Schlüssel haben,
Versprach daher mit Gut und Gold
Und kaiserliche Gaben,
Auch Würd' und Ehren hinterher
Dem Meister, der so kunstreich wär'
Und ihm den Schlüssel machte.

Stracks war ein jeder drauf bedacht,
Das Geld und Gut zu kriegen;
Macht' an dem Schlüssel Tag und Nacht,
Ließ Alles stehn und liegen.
Allein der Böse war nicht dumm,
Dreht fix den Bart im Feuer um,
Und husch war er verbogen.

Die Meister wurden's endlich satt,
Weil er sie so bethörte,
Bis ein Gesell aus Halberstadt
Von selbst den Bart verkehrte.
Da war der böse Feind so dumm
Und dreht im Feuer ihn herum,
Husch saß der Bart gerade!

Nun ging man gleich den andern Tag
Dem Kaiser ihn zu zeigen,
Und alle Schlosser folgten nach
Mit Pauken und mit Geigen;
Sein bestes Kleid zog jeder an
Und der Gesell ging selbst voran,
Und trug den großen Schlüssel.

Also will uns nun dies Gerücht
Die Chronica verzeichnen,
Es mag nun wahr sein oder nicht,
So viel ist nicht zu leugnen:

Ein wackrer Schlosser ist ein Mann,
Der unter allen Künstlern kann
Mit Recht sich sehen lassen.

Mündlich von einem wandernden Schlosser.

72.

Scheermesser, Messer schleif,
Scheermesser, Messer schleif,
Scheeren und Messer schleif sisi —
Sisi Scheermesser und Scheeren schleif.
Ich nehme die Gebühren
Für's Schleifen und Poliren,
Und neben dieser freien Kunst
Sing' ich umsonst.

Braucht mich nicht alle Welt,
Der Kaiser jetzt im Feld,
Der Bettler, dem zum Messer
Nichts als der Braten fehlt?
Der Doctor und Barbirer,
Der flinke Haarfrisirer,
Der Metzger und der Koch,
Und wer Alles noch!

Am allerbesten dient,
Mein Fleiß dem schönen Kind.
Wenn herzig kleine Scheerchen
Zum Schleifen bringt ein Mädchen;

Doch gilt es, meine Damen,
Des Nächsten guten Namen,
So schneidet, wenn ich bitten darf,
Nicht allzu scharf.

Ich bin nicht hochgelehrt,
Nicht reich und viel geehrt,
Doch ist mein kleines Rädchen
Viel Geldes werth.
Es nährt mich ohne Sorgen,
Von heute bis auf morgen,
Ein Glück, das mancher stolze Mann
Nicht rühmen kann.

Scheermesser, Messer schleif,
Scheermesser, Messer schleif,
Scheeren und Messer schleif sisi —
Sisi Scheermesser und Scheeren schleif.
Und morgen schnarrt mein Rädchen
Für andre Herrn und Mädchen
Und ich, sein Herr bin frank und frei
Und froh dabei.

Fliegendes Blatt: Sechs Lieder,
gedruckt zu Leipzig.

73.

Ich bin der Böttcher, ich binde das Faß,
Vom Binden wohl wird die Stirne mir naß,
Doch hurtig und munter die Reifen herum,
Und dann mit dem Hammer gewandelt rundum,
Rundum, rundum, rundum.

Ich bin der Böttcher, ich binde das Faß,
So fröhlich und flink, als wär' es nur Spaß,
Und mach' ich dabei den Rücken oft krumm,
So ist es doch lustig zu wandern rundum,
Rundum, rundum, rundum.

Ich bin der Böttcher, ich binde das Faß,
Und würd' ich ein Prinz auch, was hülfe mir das?
Ich wäre nicht froher, nicht besser darum,
Und wär' auch nicht fleißig und ging nicht rundum,
Rundum, rundum, rundum.

Drum bleibe ich Böttcher und binde das Faß,
Und schaffe für Weiber und Kinderchen was,
Die schmaußen dann Abends und freuen sich drum,
Daß fleißig um's Faß ging der Vater rundum,
Rundum, rundum, rundum.

Sächsisch.

74.

In Ewigkeit sollt' es mich reuen,
Wenn ich nicht Weber worden wär',
Kein andres Handwerk kann mich freuen,
Und keines andern Standes Ehr'.
Ich schätzte meinen Weberstuhl
Noch höher als die hohe Schul'.

Der Gelehrte muß die Feder spitzen,
Wenn er aufs neue Bücher schreibt;

Und ich verdien' mit meinem Schützen,
Daß mir noch etwas übrig bleibt,
Doch ein Glas Bier zum Zeitvertreib,
Und zu ernähren Kind und Weib.

Der Schuster muß das Leder zerren,
Der Schneider sitzt sich krumm und lahm,
Der Bader muß die Bärt' abscheeren,
Der Gärtner pflanzt die Früchte an,
Und ich empfind' mein ganzes Glück,
Wenn ich vollend' mein Leinwandstück.

Will eine schöne Jungfer freien,
So webe ich das Brautbett ihr,
Den Linnen, der sie soll erfreuen,
Damast und Tischtuch dankt sie mir;
Und web' ich schöne Bilder ein,
So wird ihr Dank um eins so fein.

Den Weber kann niemand entbehren,
Kein Fürst noch Graf noch Edelmann,
Drum bleibt der Weber stets in Ehren,
Und das von allen Zeiten an;
Im alten Testament sogar
Die Weberei schon löblich war.

Die Weberei, sie ist mein Erbe,
Ein Weber will ich ewig sein,
Ein Weber bin ich bis ich sterbe,
Bis ihr mich werdet scharren ein.

Wo ihr mich einst begrabet hin,
Da malt mir meinen Schützen hin.

Aus dem sächsischen Erzgebirge.

75.

Ein Brauerbursch nahm sein Bündelein,
Er sprach, es muß gewandert sein,
Scheint gleich das Wetter stürmisch drein,
Auf Regen folget Sonnenschein.

Komm ich einmal in's freie Feld,
Schau an das blaue Himmelszelt,
Den heißen goldnen Sonnenstrahl,
Die grünen Wälder, Berg und Thal:

So ist mein Herze schon erquickt,
Weil es nicht mehr so hart bestrickt
Von mancher Meister schwerer Arbeit,
Der nichts als Geiz und Wucher treibt.

So nehm' ich denn mein Bündelein,
Und denk', es muß gewandert sein,
Fällt mir's gleich schwer und werde matt,
Im Wald es grüne Bäume hat.

So leg' ich mich in stiller Ruh,
Und höre den Waldvöglein zu;
Kommt nun die Zeit, so wandr' ich ein,
Und spreche Glück und Segen rein.

Hernach sprech' ich: erlaubet mir
Mein Bündlein zu legen hinter die Thür,
Dabei zieh' ich den Hut gleich ab
Und sag' was ich zu sagen hab'.

Einen Gruß von Meister und Burschen auch,
Wo ich herkomme, nach Handwerksbrauch.
Hab' ich nun dies gesaget fein,
So heißt er mich willkommen sein.

Dann heißt es, Handwerk setz dich hier,
Ich will dir holen ein Korbel Bier.
Darnach heißt's bald zum Essen 'rein
Der Handwerk, der wird hungrig sein.

Hab' ich gegessen mein Abendbrod,
So sprech' ich drauf, bezahl's ihm Gott,
Geh' wieder nach der Werkstatt hin
Und denke so in meinem Sinn:

Wo wird doch wohl das Korbel sein,
Derweile schenkt man mir schon ein,
Dann spricht er: Bruder trink brav drauf,
Ich hole dir noch eins herauf.

Dann heißt es: Helf Gott Brüderlein,
Das muß der Brauer ihr zehn Gebot sein,
Denn das helf Gott, und segne Gott,
Das ist der Brauer ihr elft Gebot.

Wenn sich mein Herze nun gelabt,
Ich satt gegessen, getrunken hab';

So heißt's: mein Handwerk schlafen gehn,
Gesund wir morgen woll'n aufstehn.

Wenn ich erwacht des Morgens bin,
So heißt's: mein Handwerk sieh dahin,
Da wird ein Korb und Mulde sein,
Komm, bis so gut, und faß mir ein.

Und wenn die Dörr' ist abgeräumt,
So wird dabei nicht lang gesäumt,
So liegt der Haufe schon und paßt
Daß er werd' in den Korb gefaßt.

Und wenn dies alles ist vollbracht,
So wird gleich Feuer angemacht,
Man setzt dazu ein warmes Bier,
Ei Bruder, das soll mir und dir.

Hör' Bruder giebts noch was zu thun?
Ich will dirs machen, sag mir's nur.
Es wird wohl noch ein Zeugstück sein,
Arbeit' nur brav von Füßen rein.

Hat es nun seine Richtigkeit,
Und ich bin wieder angeleit,
Heißt's, Handwerk komm und schneide Brod,
Allhier darfst du nicht leiden Noth.

Drum lieber Bruder sieh, dahier
Da wartet schon dein Frühstückbier,
Beliebt dir auch eine Pfeif' Tabak?
Es ist erlaubt, wie ich dir sag'.

Danach kommt bald das Essen drauf,
Da trägt man uns brav Braten auf,
Auch Sallat, Butter, Käs' und Brod;
Ei Bruder, hier giebt's keine Noth.

Komm ich nun von dem Mittagsmahl,
So seh' ich nach der Stundenzahl,
Und wenn das Wetter hübsch und fein,
So richt' ich mich zum Wandern ein.

Spricht gleich der Meister: bleibt noch hier,
In meinem Keller giebt's noch Bier,
Die Küche ist noch wohl bestellt,
Bleib hier so lang es dir gefällt.

O nein Herr Meister, es wäre nicht fein,
So lang' an einem Ort zu sein,
Ich hab genossen Ehr' genung,
Ich danke für die Förderung;

Nunmehr wird's Zeit, ich muß nun fort.
Wo willst du hin? wie heißt der Ort?
Trink erst noch eins und laß dir Zeit,
Bis dahin hast du ja nicht weit.

So kann ich auch schon warten hier,
Es schmeckt mir hier so wohl das Bier;
Der Sonnenhitze ist auch viel,
Derweile wird es besser kühl.

Gesundheit, es lebe das Handwerk fein,
Wo brave Meister und Bursche sein,

Bei denen man so viel Ehren genießt,
Als mir allhier geschehen ist.

Ich danke nochmals für die Gutthat,
Die ich allhier genossen hab',
Ich wünsch' euch noch viel Glück dafür,
Daß stets gerathe wohl das Bier.

Weil du nun fortgehn willst und mußt,
So nimm mit einen schönen Gruß
An Meister und an Burschen auch,
Wie's sich geziemt nach Handwerks Brauch.

Adieu Herr Meister, leb er wohl,
Die Frau Mutter auch gesund bleiben soll;
Du Arbeitsbursch, lieb Bruder mein,
Du sollst Gott stets befohlen sein.

Wart nur lieb Bruder, ich komm gleich raus,
Und trage dir dein Bündlein 'naus.
Bleib du nur drin, du hast kein' Zeit,
Du mußt abwarten dein' Arbeit.

Kein Ursach du zu danken nicht,
Wer weiß was mir von dir geschicht,
Ich wünsche dir auch stets viel Glück,
Daß bald zu dir sich Arbeit schick'.

Ich wünsch' auch dir viel Glück dazu,
Auf daß brav Geld verdienest du,
Ich dank' auch für die Ehre dir,
Die du erzeiget hast an mir.

Nun was soll sein, das wird geschehn,
Sollten wir einander wieder sehn,
So soll mein' schlechte Wenigkeit
Dir stets zu dienen sein bereit.

Drum ist das Wandern keine Pein,
Und sollt' es auch im Winter sein,
Ist man erfroren noch so sehr,
Man find' doch eine warme Dörr'.

Doch aber dieses nimm in Acht,
Daß man daraus kein Handwerk macht,
Nicht wie die Brantweinsäufer sein,
Die sich herum siel'n wie die Schwein'.

Man muß den Menschen auch thun Guts,
Denn sonst kommt man in Schand und Spott;
Arbeit muß man auch nehmen an,
So lange man sich rühren kann.

Bis endlich kommt die Zeit heran,
Daß man auch Meister werden kann,
So muß man fleißig geben Acht
Auf seine Sachen Tag und Nacht.

Daß man erlangt die schöne Zier,
Zu brauen wohl ein gutes Bier,
Ein gutes Bier, als wie ein Wein,
Das mag der Matten Labung sein.

Wie sehr freut sich der Wandersmann,
Wenn er ein solches Bier trifft an,

Wie hoch wird es nicht stets geschätzt,
Auf Fürstentafeln oft gesetzt.

Darum du edler Gerstensaft,
Du giebest meinen Gliedern Kraft,
Wenn andre Leute geh'n zur Ruh
Arbeit' ich brav und trink dazu.

Der Erfinder wird Gambrinus genannt,
Ein König aus Flandern und Brabant,
Er hat aus Gerste Malz gemacht,
Und das Bierbrauen zuerst erdacht.

Daher wir Mälzer und Brauer können sagen,
Daß wir einen König zum Meister haben,
So kommen andre Handwerker her,
Und zeigen dergleichen Muster mehr.

Es leben die Jungfern hübsch und fein,
Die es mit den Brauerburschen gut mein'n,
Was aber sind die garstigen Huren,
Die soll der Teufel alle holen!

Ein ganz nagelneues Brauerlied, allen rechtschaffenen Meistern und Burschen zu Ehren verfaßt und in Druck gegeben. Dresden, gedruckt in diesem Jahr, da Bier im Keller war.

76.

Auf auf, es soll zur Reise geh'n,
Wohl dem, der mit uns kann
Das deutsche Vaterland besehn;
Wer wandert, wird ein Mann!

Herr Roland war ein großer Held,
Er zog wohl kreuz und quer
Vor Zeiten durch die weite Welt,
Und hielt auf Treu' und Ehr';

Drum lebe Treu und froher Muth
Und unsre Wanderzeit,
Es ruht sich nach der Arbeit gut,
Und Reisen macht gescheidt.

Von Pommern bis zum Alpenfluß,
Vom Rhein bis hinter Prag,
Gilt deutsche Sitt' und deutscher Gruß
Wenn man nicht weiter mag.

Da ist so manche schöne Stadt,
Die unsre Väter sah'n,
Und lange Zeit gestanden hat,
Dem Wandrer zugethan.

Da lernt man, was man noch nicht weiß,
Was mancher brave Mann,
Was mancher gute Fürst durch Fleiß
Und Menschenkunst gethan.

Hört von Türkei und Otaheit'
Und von Amerika;
Auch manches von der alten Zeit
Aus Deutschlands Chronica.

Vom großen Faß zu Heidelberg,
Von Schlössern, Kirch' und Dom,
Vom Riesen, vom Tyroler Zwerg
Und von dem Papst zu Rom.

Wen sonst der Rübezahl beraubt,
Der Teufel hat gequält,
Und was dem, der gleich Alles glaubt,
Noch weiter wird erzählt.

Trifft hier und da auf manchen Schwank
In Herzensfröhlichkeit,
Wovon uns dann noch lebenslang
Die Rückerinnrung freut.

So wandern wir mit frohem Muth,
Und ehren unsre Pflicht,
Und kümmern uns um Geld und Gut
Und bange Sorgen nicht.

Die Zukunft sorgt für unser Glück,
Giebt jedem Herd und Haus,
Und sucht uns, kehren wir zurück,
Ein hübsches Mädchen aus.

Sächsisch.

77.

Mit frohem Muth, getrost und frei
Durchwandre ich die Welt.
Nicht Städt' und Dörfer zu besehn,
Noch Abentheuer zu bestehn,
Und zu verthun mein Geld.

Da hab' ich mir ein beßres Ziel
Zum Reisen auserſehn,
Will Wiſſenſchaften holen mir,
Und auch erlernen die Manier
Mit Leuten umzugehn.

Zwar glaubt es nur, die Wanderſchaft
Iſt kein Spazirengehn;
Ein Handwerksburſche, der dies Ziel
Mit Ehren gern erreichen will,
Hat vieles auszuſtehn.

Oft muß er fort, es regn' und ſchnei'
Und ſtürme noch ſo ſehr,
Hat manchmal keinen ganzen Schuh,
Kein'n Biſſen Brod, und oft dazu
Auch keinen Kreuzer mehr.

Und find't, wenn er in Arbeit ſteht,
Oft nicht viel beſſern Troſt,
Muß unter rohen Leuten ſein,
Und keinen Schweiß noch Schwiele ſcheun,
Und keine ſchlechte Koſt.

Auch ich erfahr's, doch alles dies
Bringt mich noch nicht ins Grab;
Mich ſtärket jener Lehren Kraft,
Die beim Beginn der Wanderſchaft
Mein Vater jüngſt mir gab.

Sohn, sprach er, geh und fürchte Gott,
Und werde brav und gut;
Und geht dirs wohl, so denke dran
Daß dir's auch übel gehen kann,
Dies schützt vor Uebermuth.

Erfährest du das Ungemach
Der Reis'- und Arbeits-Zeit,
So wiss', auch dieses ist oft gut,
Es stärkt den Leib, erfrischt den Muth
Und lehrt Genügsamkeit.

Erwähle du zum Wanderstab
Nur Treu und Redlichkeit;
Und hast du keinen Heller Geld,
Mit diesem kommst du in der Welt
Wohl noch ein Mal so weit.

Mit Gott und dieser Lehre will
Ich freudig wandern fort,
Daß ich als braver Handwerksmann
Einst leben und mich nähren kann
An einem jeden Ort.

Handwerksburschenlied.

78.

Steh nur auf, du junger Handwerksgesell,
Die Zeit hast du verschlafen;
Die Vöglein singen schon auf grüner Haid,
Der Fuhrmann thut schon klatschen.

Ei was frag' ich nach dem Vogelgesang,
Und nach des Fuhrmanns Klatschen?
Ich bin ein junger Handwerksgesell,
Muß reisen fremde Straßen.

In Preußen liegt eine wunderschöne Stadt,
Berlin thut man sie heißen;
Berlin das ist uns wohl bekannt,
Da woll'n wir jetzt hinreisen.

Und als wir kamen vor das Potsdamer Thor,
Die Schildwache thäten wir fragen:
Allwo der Gesellen ihre Herberge wär',
Sie möchten's uns doch sagen.

In der Kugelstraße auf dem grünen Wall
Da müssen wir einkehren.
Da woll'n wir auch nach Handwerks-Brauch
Den Herbergsvater ehren.

Seid willkommen meine Söhne in Berlin,
Hier steht eine Kanne Wein,
Steht euer Sinn nach Arbeit hin
So wünsch' ich euch ganz allein.

Zur Arbeit sind wir gleich bereit,
Und auch zum Jungfern küssen;
Denn wer brav arbeitet seine Zeit,
Will auch hübsche Mädchen nicht missen.

Schlesisch.

79.

Wer war der brave Mann,
Der erfand die Eisenbahn?
Wie ein Vogel fliegen kann,
Fährt man auf der Eisenbahn.

Ich mit meinem lahmen Fuß,
Kommt die Zeit, daß ich wandern muß,
Wenn ich nicht mehr gehen kann,
Fahr' ich auf der Eisenbahn.

Trifft man keine Arbeit an,
Geht man auf die Eisenbahn,
Da giebt's Mädchen hübsch und fein,
Soll auch baares Geld da sein.

Solche Mädchen hübsch und fein
Woll'n auch brav traktiret sein;
Drum hab' ich mein Geld verthan
Auf der sächs'schen Eisenbahn.

Viele Hunderttausend Geld
Hab'n die Kaufleut' hergestellt,
Was ein jeder geben kann,
Giebt er auf die Eisenbahn.

Hundert Thaler kriegt der Mann,
Der zuerst drauf fahren kann;
Freund ich wag' mich selber dran,
Fahre auf der Eisenbahn.

Freundchen das ist gar zu viel,
Das ist ja kein Kinderspiel,
Du wagst Leib und Leben dran
Für die sächs'sche Eisenbahn.

Fliegendes Blatt, Eisenbahn-
lieder, gedruckt zu Dresden.

80.

Eisenbahn-Törtchen und Eisenbahn-Knaster,
Eisenbahn-Würste und Eisenbahn-Bier,
Eisenbahn-Zucker weiß wie Alabaster,
Eisenbahn-Lumpen und dito Papier,
Eisenbahn-Mäntel und Eisenbahnröcke,
Eisenbahn-Kragen und dito Jabot,
Eisenbahn-Regenschirm, Eisenbahn-Stöcke,
Eisenbahn-Parasols ganz comme il faut,
Eisenbahn-Pfeifen und dito Cigarren,
Eisenbahn-Beutel und Eisenbahn-Geld,
Eisenbahn-Weise und Eisenbahn-Narren,
Alles schon fertig — nur d' Eisenbahn fehlt!

Ebendaher.

81.

Es ist nichts Schönres auf der Welt,
Was meinem Herzen besser gefällt,
Als zu sein ein Wanderbursch frei
Wenn man nur ist gesund dabei.

Muß ich gleich manchen sauern Strauß,
Noth und Verfolgung stehen aus,
So ist doch dieß mein Trost dabei,
Daß mich die Hoffnung einst erfreu'!

Doch dieses sei dahin gestellt,
Mein Sinn steht in das weite Feld,
Zu sehn was da und dort passirt,
Und wo man sich honett aufführt.

Es lehren die Artikel auch,
Wenn man sich hält nach Handwerksbrauch,
Durchwanderen der Herren Land
Und uns dieselben machen bekannt.

Zwei Jahre in Arbeit bleiben sollt,
Eh' ihr Meister werden wollt;
Wo bleibt denn aber die Parol?
Pfui Schande, daß man's sagen soll,

Von manchem, der noch in der Lehr'
Und noch nicht einmal trocken wär',
Und wenn er ausgelernet hat,
Wird er Meister und heirath't.

Was mag das für ein Meister sein,
Der hat gesessen stets daheim,
Hinterm Ofen und hinter der Höll'
An der alten Weiber Stell'?

Was er gelernt hat, versteht er auch;
Sich aufzuführen nach Handwerksbrauch,

Und Arbeit zu machen, das Gott erbarm,
Die Kinder zu tragen auf dem Arm.

Und wenn zu ihm ein Handwerk kommt,
So tritt er gleich daher und brummt,
Ihr Kerle lauft die Kreuz und Quer,
Ich will auch keinem nichts geben mehr.

Es hat auch weil ich lebe hier,
Niemand etwas gegeben mir;
So thu'n sich solche Herrn auflehn'n
Die nach der Lehr' bald Weiber nehm'n.

Doch läßt man sie bei ihrem Recht,
Er ist kein Meister und kein Knecht,
Stümpler müssen bleiben sie,
Dieweil sie leben spät und früh.

Mein Handwerk, dieses nimm in Acht,
Daß dein Sinn nicht auch so bedacht,
Nimm deinen schwarzen Kimmelsack
Und mach dich auf beim Frühlingstag.

Und gehe hin, wo dir's beliebt,
Ist auch die Liebste gleich betrübt,
Wünsch ihr beständig Wohlergehen,
Wir werden einander wiedersehn.

Muß man gleich wohl auch manchmal dran,
Und muß sich wacker strengen an,
Und muß sich plagen manche Zeit
Mit harter Mühe und Arbeit:

So ist es wieder eine Freud'
Wenn man bei schöner Sommerzeit
Trifft hübsche Jungfern auf dem Feld,
Bei ihnen aufschlägt ein Gezelt.

Gar freundlich mit ihr discurirt;
Auch manchmal gar wohl karessirt;
So geschiehet ihm nicht weh,
Wenn er da liegt im grünen Klee.

Drum ist das Wandern keine Pein
Und soll stets meine Freude sein,
Bis ich einmal auch mit der Zeit
Werd' Meister morgen oder heut.

Mündlich.

82.

So leb denn wohl, du stilles Haus!
Betrübt zieh' ich von dir hinaus,
Hinweg zieh' ich, ich zieh' hinaus,
So leb denn wohl, du stilles Haus!

So lebt denn all' ihr Freunde wohl,
Von denen ich jetzt scheiden soll;
Und finde draußen ich mein Glück,
Denk' ich doch stets an euch zurück.

So leb denn wohl, du Mädchen mein!
Ade, es muß geschieden sein,
Reich mir zum letzten Mal die Hand,
Gelöst ist unsrer Freundschaft Band.

So leb denn wohl, du stilles Haus!
Betrübt geh' ich von dir hinaus,
Hinweg zieh' ich, ich zieh' hinaus,
So leb denn wohl, du stilles Haus!

Sächsisch.

83.

Was soll ich in der Fremde thun?
Hier ist es ja so schön.
Der Winter stürmt und braust einher,
Verschneit sind Thal und Höh'n;
Und hier ist's ja so schön so schön
La la la la ꝛc.

Was soll ich in der Fremde thun?
Hier ist es ja so schön.
Sie reichte mir die weiße Hand
Und sprach, nun kannst du geh'n.
Und hier ist's ja so schön so schön
La la la la ꝛc.

Und mit dem Wandern ist's nun aus,
Hier ist's ja gar so schön.
Kein holdes Liebchen find' ich draus,
Warum denn weiter gehn?
Und hier ist's ja so schön so schön
La la la la ꝛc.

Harfenmädchen.

Sohn, sprach er, geh und fürchte Gott,
Und werde brav und gut;
Und geht dirs wohl, so denke dran
Daß dir's auch übel gehen kann,
Dies schützt vor Uebermuth.

Erfährest du das Ungemach
Der Reis'= und Arbeits=Zeit,
So wiss', auch dieses ist oft gut,
Es stärkt den Leib, erfrischt den Muth
Und lehrt Genügsamkeit.

Erwähle du zum Wanderstab
Nur Treu und Redlichkeit;
Und hast du keinen Heller Geld,
Mit diesem kommst du in der Welt
Wohl noch ein Mal so weit.

Mit Gott und dieser Lehre will
Ich freudig wandern fort,
Daß ich als braver Handwerksmann
Einst leben und mich nähren kann
An einem jeden Ort.

Handwerksburschenlied.

78.

Steh nur auf, du junger Handwerksgesell,
Die Zeit hast du verschlafen;
Die Vöglein singen schon auf grüner Haid,
Der Fuhrmann thut schon klatschen.

Ei was frag' ich nach dem Vogelgesang,
Und nach des Fuhrmanns Klatschen?
Ich bin ein junger Handwerksgesell,
Muß reisen fremde Straßen.

In Preußen liegt eine wunderschöne Stadt,
Berlin thut man sie heißen;
Berlin das ist uns wohl bekannt,
Da woll'n wir jetzt hinreisen.

Und als wir kamen vor das Potsdamer Thor,
Die Schildwache thäten wir fragen:
Allwo der Gesellen ihre Herberge wär',
Sie möchten's uns doch sagen.

In der Kugelstraße auf dem grünen Wall
Da müssen wir einkehren.
Da woll'n wir auch nach Handwerks-Brauch
Den Herbergsvater ehren.

Seid willkommen meine Söhne in Berlin,
Hier steht eine Kanne Wein,
Steht euer Sinn nach Arbeit hin
So wünsch' ich euch ganz allein.

Zur Arbeit sind wir gleich bereit,
Und auch zum Jungfern küssen;
Denn wer brav arbeitet seine Zeit,
Will auch hübsche Mädchen nicht missen.

Schlesisch.

84.

Muß i denn, muß i denn zum Städle 'naus,
Städle 'naus,
Und du mein Schatz bleibst hier;
Wenn i komm, wenn i komm, wenn i wiedrum komm,
Wiedrum komm,
Kehr' i ein mei Schatz bei dir.
Kann i glei nit allweil bei dir sein,
Han doch meine Freud an dir.

Wie du weinst, wie du weinst, daß i wandern muß,
Wandern muß,
Wie wenn d' Lieb jetzt wär vorbei?
Sind au drauß, sind au drauß der Mädle viel
Mädle viel,
Lieber Schatz i bleib dir treu.
Denk du net, wenn i 'ne Andre seh',
No sei mei Lieb vorbei.

Ueber's Jahr, über's Jahr, wenn me Träuble schneidt,
Träuble schneidt,
Stell i mi wieder ei;
Bin i dann, bin i dann dei Schätzle noch,
Schätzle noch,
So soll die Hochzeit sei;
Ueber's Jahr, da ist mein Zeit vorbei,
Da gehör' i mei und dei.

Heilbronn.

85.

Schätzelein das kränket mich,
Deine Eltern leiden's nicht,
Daß ich liebe dich;
Aber ich kann ja nicht mehr,
Aber ich kann ja nicht mehr
Vergessen dich.

Es mag sein beim Trinken oder Essen,
Ich kann dich nimmermehr vergessen,
Es vergeht ja keine Stund,
Es vergeht kein Augenblick,
Daß ich Seufzer zu dir schick,
Aus Herzensgrund!

Wenn alle Wasser wären Wein,
Und alle Berge Edelgestein,
Und sie wären mein, —
So sollt mir mein Schätzelein,
So sollt mir mein Schätzelein,
Noch viel lieber sein.

Schätzelein nun zum Beschluß,
Dieweil ich von dir scheiden muß,
Reiche mir dein Händelein,
Reiche mir dein Mündelein,
Reiche mir dein Mündelein
Zum Abschiedskuß.

Heilbronn.

86.

Ich weiß ja warum ich so traurig bin,
Mein Schatz ist gezogen nach England hin,
Er hat mich gelassen alleine:
Da sitz' ich, spinne und weine.

Den Samstag vor'm heiligen Osterfest,
Da bin ich zum letzten Mal lustig gewest;
Des Ostertags zog er seine Straßen,
Da hat mich alle Freude verlassen.

Ach lieber Schatz, kehre bald wieder heim,
Und komm zu deinem treuen Mägdelein,
Ach komm in ihre Arme,
Laß sie an deinem Herzen erwarmen!

Was hilft mir alles Gut von Brabant,
Wenn mein Liebster ist in Engeland?
Was alle Schätze von Flandern,
Wenn er in der Fremde thut wandern?

Osterländisch.

87.

Noch einmal Robert, eh wir scheiden,
Komm an Elisens klopfend Herz,
Ach nicht mehr von der Liebe Freuden,
Es klopft nur von der Liebe Schmerz!

Schon hat die Stunde dumpf geschlagen,
Schon mahnt dich grausam deine Pflicht,
Und gönnt mir kaum noch dir zu sagen:
Du Einziger, vergiß mein nicht!

Vergiß nicht unter fernem Himmel,
Die Alles gern um dich vergaß,
Und lieber als im Weltgetümmel
Bei dir in stiller Laube saß;
Da hing mein Auge voll Entzücken
An deinem freundlichen Gesicht,
Nun starret es mit düstern Blicken
Und weint dir nach: Vergiß mein nicht!

Nimm Robert diesen Kuß zum Pfande,
Daß dich Elise nicht vergißt,
Und kehr einst heim zum Vaterlande
Noch treu und schuldlos wie du bist.
Nimm, was ich oft von dir empfangen,
Das Blümchen, das bedeutend spricht,
Und welkend an Elisens Wangen
Noch bitten wird: Vergiß mein nicht!

Oft, wann mit schauerlichem Beben,
Durch's Laub die Abendwinde weh'n,
Wird mich dein trautes Bild umschweben
Und weinend werd' umher ich geh'n.
O trügen dann von jener Linde,
Wo sich mein Nam' in deinen flicht,
Zu dir hin meinen Hauch die Winde
Mein heißes Flehn: Vergiß mein nicht!

Verlassen werden jene Hügel,
Verödet dieser Blumenhain,
Und trübe wird der Wasserspiegel,
Umwölkt der blaue Himmel sein.
Kein Morgen wird sich lieblich röthen,
Die Nachtigall im Dämmerlicht
Begleitet nur mit Trauerflöten
Den Sehnsuchtsruf: Vergiß mein nicht!

Wenn Zauberbande dich umstricken,
Häng an Elisens Thränenblick;
Wenn Schönere die Blumen pflücken,
Denk an die Dulderin zurück.
Nicht theilen sollst du ihre Leiden,
Nicht fühlen wie das Herz ihr bricht,
Sei du umringt mit tausend Freuden,
Nur Glücklicher: Vergiß mein nicht!

Sächsisch.

88.

Kann ungeweint ich, bewahr' euch Gott sagen,
Ihr schönen glänzenden goldfarb'nen Haar'?
Drin mein Herz gar verstrickt ist; — ich muß klagen
Daß ich mit Schmerz muß von euch scheiden gar.
Könnt' ich zu der schönen Stirn ade wohl sprechen,
Daß mir das Herz nicht sollte brechen,
Mußt' ich es für ein großes Wunder rechnen.

Sollt' ich diesen hellen Augen gute Nacht nun geben,
Da ich ohne sie nicht mehr kann leben?
Sollt' ich diesen rosigen Mund nicht mehr küssen,
So wird sich Leib und Seele trennen müssen.

Soll ich euch liebfarbne Wänglein nicht mehr sehen,
Ach so verlier' ich meine Lust und Freud';
Ach keusche Brust! um mich ist es geschehen
Wenn ich abdanke dir, o Herzeleid!
Meine zarte lange Haar, ihr süßen Bande,
Dergleichen ich vor nie erkannte,
Ob ich schon durchkreiste Städt' und Lande:
O du weiße Stirn'; ein Wohnplatz aller Tugend,
Du meiner Hoffnung Seel, und Zier der Jugend,
Und ihr Augensonnen, ein Sitz der keuschen Liebe,
Um euch ich mich bis in den Tod betrübe!

Ach rosenfarbiger Mund, hat ausgegossen
Viel herzlicher tugendlicher Wort;
Aus dem die süßeste Stimme ist entflossen,
Ich muß nun deiner ganz entbehren hinfort!
O Busen, an dem Engel sich ergötzen,
Soll ich mich nie an dir mehr letzen,
Werde ich mich in groß Trauern setzen!
Ade meine keusche, schöne und viel tugendsame,
Meine einige und allerliebste Dame,
Glaub, wie ich im Leben nie dich habe können hassen,
Werde ich auch im Tod dich ungeliebt nicht lassen.

Aus einem alten handschriftlichen Notenbuche.

89.

Es ist bestimmt in Gottes Rath,
Das man vom Liebsten, was man hat,
Muß scheiden;
Obgleich doch nichts in dieser Welt
Dem Herzen ach so sauer fällt
Als Scheiden — ja Scheiden!

So dir geschenkt ein Knösplein was,
So thu es in ein Wasserglas;
Doch wisse —
Blüht morgens dir ein Röslein auf,
Es welkt wohl schon die Nacht darauf;
Das wisse — ja wisse.

Und hat dir Gott ein Lieb bescheert,
Und hältst du sie recht innig werth,
Die Deine;
Das wird nur kurze Zeit so sein,
Dann läßt sie dich so gern allein
Dann weine — ja weine.

Doch mußt du mich auch recht verstehn,
Ja recht verstehn.
Wenn Menschen aus einander gehn,
So sagen sie: auf Wiedersehn.
Auf Wiedersehn — ja Wiedersehn.

Aus Mendelssohn's Compositionen.

90.

Sag' dir nun ade, herzallerliebster Schatz,
Sing' mein letztes Abendlied auf diesem Platz,
Ach mein liebster Schatz, ich muß von dir jetzt scheiden,
Muß fortan die Stadt und dich, du Holde, meiden,
Abschied muß ich sagen und von hinnen gehn,
Kann dich süßes Leben nimmer wieder sehn.

Ach zum letzten Mal sieht mich der stille Mond
Vor dem Hause stehen, wo die Liebste wohnt,
Morgen seh'n mich schon die holden Liebessterne
Viele viele Meilen weit von dir so ferne,
Denn das Schicksal reißt der Liebe Band entzwei.
Darf denn nimmer halten stille Lieb' und Treu.

O woher soll ich nun Trost und Hoffnung saugen,
Leuchten mir ja nimmer deine hellen Augen?
An was soll ich halten mich im fremden Land,
Kann ich nimmer fassen deine weiße Hand?
An was soll mein Herz mit stiller Hoffnung hangen,
Blüht nimmer mir die Zier der zarten Wangen?

Von wie großen Schmerzen wird mein Herz zerrissen,
Denk' ich, daß ich muß ja dich auch elend wissen!
Weiß dich schlägt der Trennung allergrimmste Pein,
Seit verschwand des Wiedersehens Hoffnungschein,
Sah verstohlne Thränen deinem Aug' entquillen,
Und kein Trost der Lieb' kann deinen Kummer stillen,

Daß du solche Schmerzen trägst, wie kränkt es mich,
Geht es einmal gut dir, weiß, dann denkst an mich,
Denkst an mich und denkst an das zeriss'ne Band
Unsrer Lieb', die mit dem jungen Lenz entstand,
Die begonnen mit der Erde süß'ster Freud,
Und geendet mit der Trennung wüstem Leid.

Wird nun morgen früh die liebe Sonn' aufgehn,
Steig' ich vor der Stadt auf jene grünen Höh'n,
Wo wir oft zusammen Hand in Hand gesessen,
Und vor Liebe Alles rings um uns vergessen;
Werd' noch einmal weinend von den grünen Höhn
Nach der Stadt und deinem Haus zurücke sehn.

Rufe dann ade zum letzten Mal für immer,
Wandre fort im hellen Morgenschimmer,
Aber Herz und Auge sind beklemmt und trüb,
Hab' verloren dann auf ewig dich mein Lieb;
Und so zieh' ich traurig weiter meine Straßen,
Bin von Freude, Hoffnung, Trost und dir verlassen.

Nun ade! die Scheidestunde reißt mich fort,
So vernimm das letzte bittre Abschiedswort,
Laß dein weißes Tuch herab noch einmal wehen,
Laß dein holdes Antlitz mich noch einmal sehen,
Ruf vom Fenster mir das letzte Lebewohl,
Liebste, die ich nimmer wieder sehen soll.

Pfälzisch.

91.

Auf diesem Klee hat sie gesessen,
Hat meine Laute mir gestimmt,
O Gott, wie könnt' ich sie vergessen,
Die mir all die Gedanken nimmt.

Auf diesem Klee hat sie gesessen,
Hat einen Apfel mir geschält,
O Gott, wie könnt' ich sie vergessen,
Die mir auf allen Auen fehlt.

Auf diesem Klee hat sie gesessen,
Hat mich mit ihrem Mund geküßt,
O Gott, wie könnt' ich sie vergessen,
Die mir so gut gewesen ist.

Thüringisch.

92.

Weiße Seide, rothe Rosen, die gingen mit dir,
Blauer Zwirn, schwarze Kappen, die kamen mit dir.

O sag mir, o sag mir, was hast du gethan?
Wo hast du deine Seide, deine Rosen gelahn?

Meine Seide, meine Rosen, die hab' ich gelahn
Weit drüben über der Elbe in Großenhahn.

Die Seide zur Sargdeck' der Mutter ich gab;
Die Rosen die pflanzt ich ihr weinend aufs Grab.

Ade nun rothe Rosen und weiße Seid',
Blauer Zwirn, schwarze Kappen ist mein Trauerkleid.

Ich hab' einen Garten, der wird jetzt schon grün,
Auf den Sommer, auf den Sommer viel Rosen drin blühn.

Pflanzt'st du deine Rosen deiner Mutter aufs Grab,
Bei mir liebes Mädchen brich neue dir ab.

Ich mag nicht deine Rosen im Herzeleid,
Blauer Zwirn, schwarze Kappen ist mein Trauerkleid.

So nimm doch dieß Glöckchen wie Schnee weiß und rein,
Zur schwarzen Kappe kleidet weiß Glöckchen gar fein.

Sie steckte das Glöckchen wohl an ihr Kleid
Und weinte vor bitterem Herzeleid.

Die Glöcklein verblühten, schon naht sich der Mai'n,
Lieb Mädchen willst immer noch traurig sein?

Hier bring' ich bunte Blümlein zum Schmucke für dich,
Ach sieh nur ein einzig Mal freundlich auf mich.

Ich mag nicht bunte Blümlein im Herzeleid,
Blauer Zwirn, schwarze Kappen sind mein Tauerkleid.

So nimm doch die Veilchen, die ich dir gepflückt,
Blauer Zwirn und blau Veilchen sich gut zusamm schickt.

Sie steckte die Veilchen vor ihrer Brust an
Und sah ihn mit sanftem Lächeln dazu an.

Der Sommer ist da, meine Rosen blühn schön,
Willst nicht du meine Rosen im Garten ansehn?

Die schönsten Rosen pflückte er ihr,
Einen Kuß, einen Kuß gab sie ihm dafür.

Juchheisa 's ist Sommer und du bist mein,
Und Jahr ein und Jahr aus ist der ganze Garten dein!

Aus dem Mulbenthale.

93.

Ich stand auf hohen Bergen,
Und sah in's tiefe Thal
Mein feines Liebchen herreiten
So hurtig und so drall.

Ei Jungfer du bist schöner
Und auch fein säuberlich,
Wärst du ein wenig reicher,
Gewiß ich nähme dich.

Ei das weiß ich ja selber
Daß ich gar nicht reich bin;
Will werden eine Nonne,
Und in das Kloster ziehn.

Ziehst du denn nach dem Kloster,
So denke nur daran,
Daß unser beider Liebe
Beständig bleiben kann.

Ich denk' an keine Liebe,
Ich denk' an keinen Mann,
Ich denk' an's Klosterleben,
So mich ernähren kann.

Als dieß nun war geschehen,
Macht er sich gleich fortan
Mit seinem Knechte fertig,
Die Pferde wohl beschla'n.

Knecht sattle mir die Pferde,
Dazu mein'n Apfelgrau'n
Wir wollen jetzt ausreiten,
Woll'n nach dem Kloster schaun.

Als er vor's Kloster kommen,
Sprang er herab vom Pferd,
Fragt nach der jüngsten Nonnen,
So darin eingekehrt.

Das Nönnchen kam gegangen
In ihrem schneeweißen Kleid,
Ihr Haar war abgeschnitten;
Darüber trug er Leid.

Woher, wohin mein Bote?
Du Bot' aus fremden Land?
Der hätt' nur können wegbleiben,
Wer hat nach ihm gesandt?

In einem vergoldeten Becher
Reicht sie ihm einen Trank,
Sobald er ihn genossen
Das Herz im Leibe sprang.

Mit ihrer Messerspitzen
Macht' sie ein Grübelein,
Mit ihren zarten Armen
Legt' sie ihn selber drein.

Mit ihren zarten Armen
Zog sie den Glockenstrang,
Mit ihrem rothen Mündlein
Sang sie den Todtensang.

Nun will ich all' mein Tage
Junggesellen nicht mehr trau'n,
Ein jeder hat zu tadeln
Eh' er nimmt eine Frau'n.

Der zeigt ein großes Laster,
Der freit nach großem Gut.
Freiet nach eures Gleichen,
So wißt ihr was ihr thut.

Freiet nach keiner Reichen,
Ihr müßt sonst sein ein Knecht.
Freiet nach eures Gleichen,
So geschieht euch eben recht.

Meißnisch.

94.

Es ging ein Jäger jagen
Wohl in dem grünen Wald,
Da sprang aus einem Strauche
Ein Mägdlein wohlgestalt
Mit Juchheirasasa.

O Mägdelein, o Mägdelein
Laß doch dein Springen sein,
Ich hab' drei schnelle Hunde,
Die holen bald dich ein.
Mit Juchheirasasa.

Drei Hunde, drei Hunde
Die fangen mich noch nicht;
Sie wissen meine Stege
Und Wege nicht.
Mit Juchheirasasa.

Die Stege, die Wege,
Die wissen sie gar wohl;
Sie wissen, daß du heute
Noch sterben sollst.
Mit Juchheirasasa.

Und sterbe ich noch heute,
So bin ich morgen todt,
Da begraben mich die Leute
Um's Morgenroth.
Mit Juchheirasasa.

In Rosmarin und Rosen
Und in den grünen Klee,
Da seh' meinen Herzallerliebsten
Ich nimmermehr.
Mit Juchheirasasa.

Drei Lilien, drei Lilien
Die pflanzt' er auf ihr Grab;
Da kam ein stolzer Reiter
Und brach die Lilien ab.
Mit Juchheirasasa.

O Reiter, o Reiter,
Laß doch die Lilien stehn,
Die soll mein feines Liebchen
Noch einmal sehn.
Mit Juchheirasasa.

Der Reiter, der Reiter
Zog aus sein blankes Schwert,
Und stach den wilden Jägersmann
Wohl nieder zu der Erd'.
Mit Juchheirasasa.

Studentenlied. Vgl. des Knaben Wunderhorn I. 34.

95.

Zu Reinsberg auf der Höh'
Da steht eine alte Linde,
Sie steht wohl tausend Jahr.

Es kam ein Waldvögelein,
Das sang auf dem Lindenzweige
O weh mein lieb Schwesterlein!

Das Schwesterlein kam gangen
Mit einen jungen Knaben,
Sie hielten sich umfangen.

Sie setzten sich unter den Lindenzweig,
Ach Knabe, lieber Knabe,
Mir wird das Herz so weich.

Was macht wohl jetzt mein Mütterlein?
Dazu mein lieber Vater,
Und mein klein Brüderlein?

O weh lieb Schwesterlein,
Vater und Mutter sind gestorben,
Dazu dein Brüderlein.

Sie weinten sich zu todt,
Weil sie dich hinaus getrieben
Um den Knaben in bittre Noth.

Hin sank das Mägdelein,
Ihr sangen ein fromm Sterbelied
Die kleinen Waldvöglein.

Er begrub sie unter den Lindenzweig,
Da wuchsen zwei rothe Röslein
Wohl aus dem Lindenzweig.

Zu Reinsberg auf der Höh',
Da steht noch heut die Linde,
Du kannst die Röslein sehn.

Und wenn die Röslein blühn,
Da fliegen alle Waldvögelein
Wohl auf den Lindenzweig.

Sie setzen sich unter die Röselein,
Und singen o weh mein Schwesterlein,
Zu Reinsberg auf der Höh'.

Heibronn.

96.

Wenn i zum Brünnle geh,
Seh andre Mädle steh',
All stehn bei ihrem Schatz,
Wer stånd bei mir?

Mei Mutter mag mi net,
Und kein Schatz han i net,
Ei warum stirb i net,
Was thu i do?

Gestern ist Kirchweih g'weh,
Mi hat me g'wiß net g'seh,
Denn mir ist gar zu weh,
I tanz ja net.

Wenn i nu g'storbe bin
Tragt mi zum Kirchle hin,
Legt mi ins Grab hinei,
Wer weint um mi?

Laßt die drei Rösle stehn,
Die an dem Kreuzle blühn,
Habt ihr das Mädle kennt,
Das drunter liegt?

Bairisch.

97.

Ich stand auf hohem Berge,
Und sah ins tiefe Thal,
Ein Schifflein sah ich fahren,
Worin drei Grafen war'n.

Der jüngste von den Grafen,
Die in dem Schifflein war'n,
Gab mir einmal zu trinken
Rothen Wein aus seinem Glas.

Er zog von seinem Finger
Von Gold ein Ringelein,
Nimm hin du holdes Mädchen,
Das soll dein Denkmal sein.

Was soll ich mit dem Ringlein
Wenn man mich in's Kloster thut?
Ich bin ein armes Mädchen,
Hab' weder Geld noch Gut.

Bist du ein armes Mädchen,
Hast weder Geld noch Gut;
So gedenk an unsre Liebe,
Die zwischen uns beiden ruht.

Ich gedenk' an keine Liebe,
Ich gedenk' an keinen Mann,
Ins Kloster will ich gehen,
Will werden eine Nonn'

Der Herr zu dem Reitknecht sprach:
Sattle mir und dir zwei Pferd',
Wir beide wollen reiten,
Der Weg ist reitenswerth.

Und als er an das Kloster kam,
Sehr leise klopft er an,
Fragt nach der jüngsten Nonne,
Die zuletzt wär kommen 'rein.

S' ist keine 'rein gekommen,
Und kommt auch keine 'raus.
Das Kloster werd' ich anzünden,
Wenn sie nicht kommt heraus.

Da kam die Nonne gegangen,
In ihrem schneeweißen Kleid,
Ihre Haar' waren abgeschnitten,
Zur Nonne war sie bereit.

Aus ihrem goldnen Becher
Reicht' sie ihm einen Trank,
Als er ihn hat genommen,
Das Herze ihm zersprang.

Mit ihrer Messerspitze
Grub sie ein Gräbelein,
Mit ihren zarten Armen
Legt' sie ihn selbst hinein.

Mit ihren zarten Armen
Zog sie den Glockenstrang,
Mit ihrem rothen Munde
Sang sie den Todtensang.

Osterländisch.

98.

Im Sachsenland lag einst ein Schloß
Mit Mauern, Thor und Graben,
Wo jeder Ritter, Mann und Roß
Konnt' freie Zehrung haben;
Denn damals haust' ein Fräulein da,
Das alle Ritter gerne sah,
Wenn sie von ihren Leiden
Ihr etwas vorlaleiten.

Doch wollt' kein edler Rittersmann
Recht ernstlich um sie werben;
Sie grämte sich, und schwur fortan
Als Jungfrau auch zu sterben,

Das hat der Himmel ihr gewährt,
Sie ruht nunmehr in kühler Erd',
Im kühlen Veilchenthale
Dort an dem Strand der Saale.

Es stehn dabei zwei alte Thürm',
Um die die Raben krächzen,
Und Uhus scheu durch Nacht und Stürm'
Ihr grauses Lied abächzen.
Ein alt bemoostes Monument
Der Nachwelt ihren Namen nennt,
Was es bei ihrem Leben,
Für Tänz' um sie gegeben.

Daneben liegt bis oben voll
Ein Kasten Geld vergraben;
Und diesen großen Kasten soll
Ein deutscher Jüngling haben;
Doch liegt ein großer Hund dabei,
Und wer nicht seinem Mädchen treu,
Wird von ihm todt gebissen,
In Stücke gleich zerrissen.

Nun ist es aber lange her
Daß dieser Schatz gelegen;
Und von dem deutschen Jünglingsheer
Ist keiner so verwegen;
So daß ich ganz gewiß gehört,
Der Schatz sei heut noch unversehrt.
Wer also wirds wohl wagen
Den Schatz davon zu tragen?

Auf, deutsche Jüngling', eilt herbei,
Ihr dürfet gar nicht beben;
Denn seid ihr eurem Mädchen treu,
So läßt der Hund euch leben.
Doch keiner kommt zur Zeit und Stund'
Denn jeder fürcht' den großen Hund,
Daß ich auf ihre Treue
Nicht einen Heller leihe.

Naumburg. Sage von der Ruine Saaleck.

99.

Ein Mädchen sah ich jüngst im Traum,
Hört nur was da geschehen;
So schön, so reizend hab' ich kaum
Eins in der Welt gesehen.
Schön war ihr Wuchs, braun war ihr Haar,
Und überdieß erst vierzehn Jahr,
Ihr Auge, welche Wonne,
Glänzt' wie die helle Sonne!

Sie saß auf einer Rasenbank
An einer alten Linde,
Sang ihrem Schöpfer Lob und Dank
Die göttliche Dorinde.
Heut, sang sie, bin ich vierzehn Jahr,
Drum bring' ich dir zum Opfer dar,
Ein Herz, das voll vom Triebe
Der Dankbarkeit und Liebe.

Sieh gnädig, Herr, auf mich herab,
Du bist ja hold den Deinen,
Du der mir heut das Leben gab —
Hier fing sie an zu weinen,
Sah starr zum Himmel und voll Lust
Hob sich die dankerfüllte Brust,
Und seliges Entzücken
Las man in ihren Blicken.

Ich zitterte als wie ein Laub,
Mir bebten alle Glieder,
Und schnell warf ich mich in den Staub
Auf meine Kniee nieder,
Und flehte: Herr, einst sei mein Weib
Wie diese hier an Seel' und Leib;
Da kräht' der Hahn — geschwinde
Schwand Mädchen, Traum und Linde.

Doch hurtig schlief ich wieder ein
Und ward im Traum Magister,
Und gleich darauf — als sollt' es sein,
Im nächsten Dorfe Priester.
Gleich dacht' ich's Mädchen und mein Wort,
Ging hin und nahm sie mit mir fort
Und gab ihr Herz und Hände;
Nun ist mein Traum zu Ende.

Nimm liebes Dorchen dies Gedicht
Von mir zum Angebinde;
Vergiß den armen Dichter nicht,
Vergiß nicht Traum und Linde.

Und bist du ein und zwanzig Jahr
Und bist noch frei, und ich bin Pfarr,
Vielleicht träum' ich dann wieder,
Und singe schönre Lieder.

Von der Elbe.

100.

Im Osterland weiß ich ein Städtchen,
Im Städtchen da weiß ich ein Mädchen,
Ein Mädchen, wie es wen'ge giebt;
Jüngst hab' ich sie wieder gesehen,
Und bin — ich will es gestehen —
Vom Herzen ins Mädchen verliebt.

Sie hat so recht was mir behaget:
Zwei Augen, drin Himmelslicht taget,
Ein Näs'chen nach griechischer Norm,
Zwei Grübchen im rosigen Backen,
Schwarzbraune Locken im Nacken,
Ein Mündchen von küßlicher Form.

Sie tanze, sie laufe, sie gehe,
Sie sitze, sie liege, sie stehe,
So ist sie an Anmuth so reich;
Ich denke sie wächst noch ein Bißchen,
Dann ist sie vom Kopf bis zum Füßchen
In Allem den Grazien gleich.

Auch hat meine liebliche Kleine
Ein Stimm'chen wie Silber so reine,
Sie trillert so herrlich, so leicht;
Ihr solltet sie hören und sehen
Wie drob sich der Cantor wird blähen,
Der vor ihr die Segel doch streicht.

Die Laune, versteht sich die gute,
Sie rollet dem Mädchen im Blute
Und treibt sie oft kreiselnd umher.
Will einer voll Mißmuth je schmollen,
Sie fängt an zu lachen, zu tollen,
Und wahrlich er schmollet nicht mehr.

Zwar hat sie nicht eben ihr Wesen
Aus Büchern, denn ewiges Lesen
Ist gar ein gefährliches Ding.
Drum ward sie ein häusliches Mädchen,
So rüstig am schnurrenden Rädchen,
In Küche und Keller so flink.

Nun singet und saget ihr Musen,
Vom Herzchen, das unter dem Busen
Das goldige Mädchen verhält;
Es hüpft im Gefühle der Jugend,
Es wallet für Unschuld und Tugend,
Und ist gegen Falschheit gestählt.

Ach wenn doch beseligt von Liebe
Das Herzchen bald stärker sich hübe

Und schlüge voll Liebe für mich;
Dann wär' ich der Glücklichsten Einer,
Dann flöchte, lieb Mädchen dir keiner
Das bräutliche Kränzchen als ich.

Osterländisch.

101.

Ich stand auf hohen Bergen
Und schaut' auf's weite Meer,
Ein Schifflein sah ich fahren,
Darin drei Grafen waren.

Der jüngste von den Grafen,
Der in dem Schifflein saß,
Brachte mir einmal zu trinken
Guten Wein aus seinem Glas.

Was zog er von dem Finger?
Ein goldnes Ringelein,
Sieh da, du Hübsch' und Feine,
Das soll dein Denkmal sein.

Was soll ich mit dem Ringlein thun?
Ich bin ein junges Blut,
Ich bin ein armes Mädchen,
Hab' weder Geld noch Gut.

Bist du ein armes Mädchen,
Hast weder Geld noch Gut,
Ei so denk an unsre Liebe,
Die zwischen uns schaffet Leid.

Ich denk' an keine Liebe,
Ich denk' an keinen Mann,
Ich denk' an Gott den Vater,
Der mir nur rathen kann.

Ins Kloster will ich ziehen,
Will werden eine Nonn',
Will mich der Welt entziehen
Hin, wo man beten kann.

Der Herr zu dem Reitknecht sprach:
Sattle mir und dir zwei Pferd,
Nach dem Kloster woll'n wir reiten
Der Weg ist reitenswerth.

Als der Graf vor das Kloster kam
Und vor des Klosters Thür',
Die Aelteste von den Nonnen
Die mußte kommen herfür.

Ist keine neue Nonne drin?
Sie soll jetzt kommen heraus!
Sonst werd' ich das Kloster anstecken
Dann soll sie kommen heraus.

Willst du das Kloster anstecken,
Das schöne Nonnenhaus,
Viel lieber will ich kommen
Zu dir aus diesem Haus.

Die Nonne kam gegangen,
Ganz weiß war sie gekleid't;
Ihr Haar war naß von Thränen,
Da ward sein Herze weich.

Sie hieß den Herrn willkommen,
Willkommen im fremden Land,
Wer hat euch heißen kommen
Wer hat euch hergesandt?

Sie faßt nach ihrem Becher,
Gab ihm ein gut Glas Wein,
Es dauert' keine Viertelstunde,
Brach ihm sein Herz entzwei.

Mit seinen Sporen und Degen
Grub sie ein Gräbelein,
Mit ihren zarten Händen
Legt' sie ihn selbst hinein.

Mit ihrem schlanken Arme
Zog sie den Glockenstrang,
Mit ihren schönen Lippen
Sang sie den Sterbegesang.

Ihr Jungfern laßt euch rathen
Seht nicht auf Geld und Gut,
Heirathet eures Gleichen
Wer euch gefallen thut.

Ich will mein Haus noch bauen
Auf mein fein Liebchens Grab,
Und will auf Gott vertrauen
Bis kommt mein Sterbetag.

Halle. Noch drei andre Lesarten dieses Liedes finden sich in des Knaben Wunderhorn und in Herder's Volksliedersammlung.

102.

Als wir jüngst nach Baierland kamen
Und den Weg über Regensburg nahmen,
Wollten ganze Schaaren
Ueber die Donau fahren.
Schwäbische, bairische Dirnen, juchhe!
Muß der Schiffsmann führen.

Schiffsmann, lieber Schiffsmann mein,
Sollt's denn so gefährlich sein?
Schiffsmann, sags mir ehrlich,
Ist's denn so gefährlich?
Schwäbische, bairische Dirnen, juchhe!
Muß der Schiffsmann führen.

Wer noch hat die Jungfrauschaft,
Der widersteht des Strudels Kraft,
Wer sie aber verloren,
Ist zum Tode erkoren.
Schwäbische, bairische Dirnen, juchhe!
Muß der Schiffsmann führen.

Die Nonne kam gegangen, ... ähren
Ganz weiß war sie gekleid't; ... en,
Ihr Haar war naß von ... o,
Da ward sein Herze we... s Grund.
...nen, juchhe!

Sie hieß den F... führen.
Willkommen im ... Schwäbisch und Bairisch.
Wer hat euch
Wer hat eu...

Si...
Gab ...

103.

E... Soldat kommt aus dem Kriege;
Gukguk,
Er fängt zu essen zu trinken an,
Frau Wirthin fängt zu weinen an.
Gukguk.

Frau Wirthin warum weinet sie?
Gukguk,
Weinet sie vielleicht wohl um ihr Bier
Und meint sie kriegt kein Geld dafür?
Gukguk.

Nein um das Bier da wein' ich nicht,
Gukguk,
Ich hatt' einen Mann der mich verließ,
Und glaub' nun ihr seid es ganz gewiß.
Gukguk.

Wo kommen denn die Kinder her?
Gukguk,
[D]er hinterließ ich dir,
[Has]t du deren vier?
Gukguk.

[E]in falscher Brief, den ich bekam,
Gukguk,
Der zeigte mir deinen Todesfall an,
Da nahm ich geschwind einen andern Mann.
Gukguk.

Die Kinder wollen wir theilen,
Gukguk.
Das ältste das soll bleiben mir,
Die andern überlaſſ' ich dir.
Gukguk.

Mündlich.

104.

Im einſamen Dörfchen im meißniſchen Land
War einſt ein vertrauliches Pärchen,
Gelobte ſich Liebe mit Mund und mit Hand
Und wurde darüber zum Märchen.
Denn Friedel war reich und Eliſe war arm,
Drum machten die Aeltern den Liebenden Harm
Und heiſchten Gehorſam und Trennung.

Doch ließen die traulichen Beiden nicht nach
Und pflogen verbotener Liebe;
Der Jüngling war feurig, das Mädchen war schwach,
Sie fröhnten dem lüsternen Triebe.
O weh! bald rief es mit brennendem Schmerz
Dem liebenden Mädchen ins bebende Herz:
Bist Mutter, bist Mutter geworden!

Bist Mutter geworden! so schallet es nach,
Zu spät war die Reue und Klage,
Bald schaute die Welt die verborgene Schmach,
Bald lag ihr Vergehen am Tage.
Drauf schlossen die Aeltern des Jünglings ihn ein,
Und zwangen ihn wüthig mit Schmach und mit Pein
Ein reicheres Mädchen zu freien.

Die Aeltern Elisens erschauten mit Graus
Die Schmach der verlassenen Dirne;
Sie stießen wohl zürnend das Mädel hinaus
Mit drohend gefaltener Stirne.
Hinaus mit dir, ehrlose Dirne! hinaus!
Hinaus du Verworfne! von Hof und von Haus!
Vom Vater, Mutter und Bruder!

Das Mädchen durchwandert in Schmach und in Noth
Viel Städtchen, Dörfer und Orte,
Sie flehte wohl oft an den Thüren um Brod,
Und hörte herzkränkende Worte.
Beim Wandern durch einen verödeten Hain
Gebiert sie ein Knäblein mit wüthender Pein
Und krümmt in den Wehen sich lange.

Ein Wandrer erquickt sie in sterbender Noth
Und kühlet die brennende Lippe.
Noch einmal verläßt sie der nahende Tod
Mit seiner hellblinkenden Hippe.
Sie decket ihr Söhnlein mit Lumpengewand,
Und ziehet dann weiter durch Stadt und durch Land
Und träget ihr Kindlein am Busen.

Doch müde vom Jammer, gesättigt vom Gram
Erhebt sie zur Heimath sich wieder,
O weh, da ergreift sie herzkränkende Scham
Sie sinkt vor dem Dörfchen darnieder,
Sie kämpfet wohl lange mit Schmach und mit Gram,
Es engt ihr den Busen, es sieget die Scham,
Das Mädchen entschließt sich zu sterben.

Es fließt um das Dörfchen ein Wasser herum
Mit wildem und weinendem Rauschen;
Das Mädchen erhebt sich verzweifelnd und stumm
Den Jammer mit Tod zu vertauschen.
Hinunter hinunter zum schaurigen Grund!
Sie drücket ihr Knäblein an Herz und an Mund
Und stürzt sich mit ihm in die Fluthen.

Nach Tagen geht Friedel am Wasser herum
Lustwandeln am blumigen Strande,
Er denkt an sein Mädchen verzweifelnd und stumm —
Da liegts wie ein Leichnam am Strande;
Ein Mädchen liegt starrend, hat's Söhnchen im Arm,
Da läuft's ihm vom Rücken so kalt und so warm,
Weh, weh! es ist Liebchen und Söhnchen!

Bist du es mein Liebchen? ha bist du schon todt?
Du trägst ja ein Knäblein am Herzen!
Ha, Mädchen, du littest wohl eiserne Noth,
Du Mutter des Sohnes der Schmerzen!
Hu hu mich ergreift zu sterben die Lust,
Hier Messer, hier ist die geängstete Brust,
Hinunter hinunter zum Herzen!

Er stößt sich das Messer ins Herz, da entflieht
Die Seele mit Weh und mit Grauen,
Bald singt man den Aeltern das schaurige Lied,
Sie kommen den Jammer zu schauen.
Sie drücken ihn beide in ihrem Arm,
Zu spät ist die Reue, zu spät ist der Harm,
Die Todten erwachen nicht wieder.

Sei Jüngling nicht feurig, sei Mädchen nicht schwach,
Und fröhnt nicht dem lüsternen Triebe;
Es folget des Jammers, des Harms und der Schmach
Gar viel auf verbotene Liebe.
Ihr Aeltern verschließt nicht das eisige Herz
So lächelnd, so kalt vor der Liebenden Schmerz,
Einst nagt euch am Busen die Reue.

Sächsisch.

105.

In kummervollen Tagen
Verbring' ich meine Zeit,
Dieweil ich nicht kann haben
Was mir mein Herz erfreut.

Das Schönste auf der Erden,
Was mir am Herzen liegt,
Das muß ich jetzt entbehren,
Das ist, was mich betrübt.

Durch einen Unglücksgarten
Hieß mich mein Schicksal ziehn,
Was mußt' ich da erwarten,
Dich Rose sah ich blühn.

Doch traurig unter Dornen
Mußt'st leiden Jahre lang,
Du bist für mich verloren,
Woran mein Herz so hang.

Gefangen mußt'st du stehen
Viel Jahr' in dieser Gruft,
Du mußt'st vergeblich blühen
Und tragen keine Frucht.

Ich trug dich still im Herzen
So viele Jahre lang,
Ich weint' und fühlte Schmerzen
Allwo ich ging und stand.

Und solltest du verblühen,
Daß ich der Dein' nicht werd',
Vor Kummer müßt' ich ziehen
Ins Grab der kühlen Erd'.

Alsdann ein Erdenhügel
Deckt meinen Jammer zu,

Wo viele Unglücksbrüder
Schon schlafen in der Ruh.

So schlaf' ich denn in Frieden
Und weiß von keiner Pein,
Und denk' es ist entschieden:
Ich soll nicht deine sein.

Halle.

106.

Geduld ist mir gewachsen
Ein ganzer Garten voll,
Mein Schatz geht auf der Straßen,
Der mein einst werden sollt.
Er sieht mich an und grüßt mich nicht,
Und geht vorbei am Haus,
Ich seh' ihn an und dank' ihm nicht,
Mit uns ist Alles aus.

Nun sage mir, o Schönster,
Was kommt dir in den Sinn,
Daß du mich so kannst kränken?
Du weißt doch, wer ich bin.
Ich hätte nie nach dir gefragt
Du kamst zuerst zu mir,
Ich habe dir doch gleich gesagt
Daß ich nicht reicher bin.

Sollt' ich darum mich grämen?
O nein, das thu' ich nicht,
Ich müßte mich ja schämen
Ins Herz und Angesicht;
Geh du nur hin, ich lach' dich aus,
Ich scher' mich viel um dich,
Kriegst du noch eine andre
So ist es gut für dich.

Es wird noch sein zu finden
Ein andrer in der Welt,
Mit dem ich mich verbinde
Auch ohne großes Geld.
Du bist ja nicht an Tugend reich
Drauf bilde dir nichts ein,
Es stellte drum das Lieben
Bei mir schon längst sich ein.

Schlesisch.

107.

Herzel, was kränkt dich so sehr?
Als wenn schon im Himmel keine Hoffnung mehr wär'!
Wennschon das Wetter gefährlich aussieht
Hoffe das Beste, verzage nur nit,
Sagt man ja insgemein:
Auf Regen folgt Sonnenschein.

Sollt' es aber kommen so weit,
Daß du dich sollst richten und wehren zum Streit,

Streite fein tapfer und unverzagt,
All's ist gewonnen, wenn's dreist ist gewagt.
Sagt man ja, daß in dem Krieg
Wachsen die Lorbeern und blühe der Sieg. —

Und was von Andern geschieht,
Dieses bekümm're, besorge dich nit;
Kehr nur vor deiner Thür', wohl auf dich schau;
Nicht jedem dein Herzel vertrau,
Blas nicht, was dich nicht brennt,
So wirst du froh sein bis an dein End. —

Aus dem Odenwald.

108.

Ihr Sorgen weicht, laßt mich in Ruh',
Denn Gott will für mich sorgen,
Schickt er mir heute gleich nichts zu,
Vielleicht geschieht's doch morgen;
Und wenn es morgen nicht geschicht,
Es giebt ja noch mehr Tage,
Und der, der weiß, was mir gebricht,
Der hört auch, wenn ich klage.

Wer weiß, wer sich noch um mein Heil
Ganz wunderbar bemühet,
Und wer um mein bescheiden Theil
Gar schwere Arbeit ziehet?

Wer weiß, wer mir das Feld besät,
Worauf mein Waizen grünet,
Und wo das bischen Korn noch steht,
Was mir zur Nahrung dienet?

Wer weiß, wer mir den Tisch noch deckt,
Der meinen Körper weidet,
Wo Gott ein gutes Herz erweckt,
Das meinen Rücken kleidet?
Wer weiß, wo noch das Schäfchen geht,
Das meine Wolle träget,
Und wo das weiche Bettchen steht,
Worein mein Gott mich leget?

Wer weiß, wo noch das Brünnlein quillt,
Woraus ich trinken werde?
Vielleicht, wenn du, mein Gott, so willt,
Quillt es aus fremder Erde.
Denn du, mein Gott, du gehst gar oft
Mit uns sehr fremde Straßen,
Und führest uns ganz unverhofft
Hinweg, wo wir sonst saßen.

Wer weiß das Plätzchen und den Raum,
Das sich für mich noch schicket,
Wer weiß den Garten und den Baum,
Der mich forthin erquicket?
Ach treuer Vater, das weißt du,
Dir, dir ist nichts verborgen,

Drum Sorgen weicht, laßt mich in Ruh,
Denn Gott will für mich sorgen,

Fliegendes Blatt: Sechs neue
Lieder, gedruckt zu Delitzsch.

109.

Was soll ich thun, was soll ich glauben,
Und was ist meine Zuversicht?
Will man mir meine Zuflucht rauben,
Die mir des Höchsten Wort verspricht,
So ist mein Leben Gram und Leid
In dieser aufgeklärten Zeit.

Ein Jeder schnitzt sich nach Belieben
Jetzt selber die Religion,
Der Teufel, heißt es, ist vertrieben
Und Christus ist nicht Gottes Sohn;
Und nichts gilt mehr Dreieinigkeit
In dieser aufgeklärten Zeit.

Der Aufgeklärte folgt den Trieben,
Und diese sind ihm Glaubenslehr',
Was Gottes Wort ihm vorgeschrieben,
Das däucht ihm fabelhaft und schwer;
Dem Pöbel ist es nur geweiht,
Und nicht der aufgeklärten Zeit.

Die Taufe, das Communiciren
Ist für die aufgeklärte Welt
Nur Thorheit, wie das Copuliren,

Und bringet nur den Priestern Geld;
Der Kluge nimmt ein Weib und freit
Nach Art der aufgeklärten Zeit.

Der Ehebruch ist keine Sünde,
Noch weniger die Hurerei,
Und ob's gleich in der Bibel stünde,
Stünd' doch der Galgen nicht dabei;
Drum ist's galante Sittlichkeit
In dieser aufgeklärten Zeit.

Das Stehlen und das grobe Lügen
Vermeidet man zwar öffentlich,
Allein das heimliche Betrügen
Das treibt ein Jeder meisterlich;
Und wer's nicht treibt, ist nicht gescheidt
In dieser aufgeklärten Zeit.

Die Tugend sucht man zwar zu preisen
Als die alleine seelig macht;
Doch nur den Glauben zu verweisen,
Weil der uns unsre Laster sagt.
Und Laster suchet man nicht weit
In dieser aufgeklärten Zeit.

So liegt nun in dem Sündenschlafe
Das ganze aufgeklärte Land,
Weil auch die ew'ge Höllenstrafe
Ist glücklich aus der Welt verbannt;
Denn Jeder hofft Barmherzigkeit
In dieser und in jener Zeit.

So schreiben alle Antichristen,
Weil es dem Leichtsinn wohl gefällt,
Denn diese sind als Kanzellisten
Vom Satan selber angestellt;
Durch sie gewinnt der Teufel mehr,
Als wenn er selbst zugegen wär'.

O wenn das Alles Wahrheit wäre,
Was jeder Aufgeklärte sagt,
Was wäre meine Glaubenslehre?
Ein Zweifel der mich ewig nagt!
Denn lügt die Schrift in Einem Fall,
Lügt sie gewiß auch überall.

O laßt mich doch bei meiner Bibel!
Laßt mich in meiner Dunkelheit!
Denn ohne Hoffnung wird mir übel
Bei dieser aufgeklärten Zeit;
Und ohne Hoffnung bin ich hier
Ein elend-aufgeklärtes Thier.

Drum Thoren schweigt! ich mag nichts hören,
Verschonet mich mit eurem Gift!
Gesetzt, daß es auch Fabeln wären,
Das, was ich lese in der Schrift,
So macht mich doch dieß Fabelbuch
Zum Leben und zum Sterben klug.

Es lehrt mich Gott und Menschen lieben,
Gehorchen meiner Obrigkeit,
Und widerstreben bösen Trieben,

Als: Wollust, Rache, Stolz und Neid,
Und leid' ich ohne meine Schuld,
So lehrt mich's Sanftmuth und Geduld.

Und muß ich krank darnieder liegen,
Dann noch, wie ruhig kann ich sein,
Dann wird mein Glaub' an Jesu siegen,
Und ihm weicht auch des Todes Pein;
Statt daß der aufgeklärte Geist
Mit Angst und Qual von dannen reißt.

Fliegendes Blatt: Fünf geistliche Lieder, gedruckt in Delitzsch.
Ist mit einigen Abweichungen bereits in des Knaben Wunderhorn und in Erbach's Sammlung abgedruckt.

110.

Ich will das Schwert lassen klingen,
Die Herzen sollen verzagen,
Wie Blitze auf feurigen Schwingen
Herbraußen Reiter und Wagen.
Es schallen Donnergeschosse,
Blut dürsten Männer und Rosse!

So hat der Herr es gesprochen,
Der Frieden schaffet und Nöthen,
In Blut wird Sünde gerochen
Die Schmach das Eisen muß tödten;
So tilget er Weibergebärde
Und heilt die Welt mit dem Schwerte.

Denn wollen die Männer nicht sterben
Und Weiber Kindlein nicht wiegen,
Dann nahet Tod und Verderben
Und Völker müssen erliegen;
Und Schlachten mähen das Alte,
Damit sich Neues gestalte.

Dann fahren durch die Verruchten,
Gott hat die Macht ihnen geben,
Und beten lernen, die fluchten,
Und Thoren Hände erheben;
Wild schnauben Räuber und Henker,
Sie meinen's, — und Er ist Lenker.

Drum, mag es donnern und blitzen,
Du, Herr, bleibst ewig derselbe,
Du rollst in leuchtenden Sitzen
Das hohe Himmelsgewölbe,
Du trägst die Erde, die Kleine
Und nennst sie freundlich die deine.

Du hebst aus wildem Getümmel
Die Guten hoch von der Erden,
Du hebst sie selbst in den Himmel,
Daß droben herrlich sie werden.
Das Leid muß endlich vergehen,
Das Glück muß wieder bestehen.

O laßt den himmlischen Glauben,
Die süße Liebe uns halten,
Dann laßt Tyrannen nur schnauben,

Wir stehen in höhern Gewalten,
Wir lachen der bübischen Wichte,
Denn Gottes sind die Gerichte!

Aus einem alten handschriftlichen Notenbuche.

111.

Alle Engel zu dieser Frist,
Da Jesus Christus geboren ist,
Freuen sich und singen schon:
Ehre sei Gott in dem höchsten Thron!
Von Maria auserkoren
Ist uns Gottes Sohn geboren;
Sonst wären wir allzumal verloren.

Gold, Weihrauch und Myrrhen zur Hand
Brachten die Weisen aus dem Morgenland;
Zum Dankopfer brachten sie es dar,
Daß Christus ein König war
Von Maria ꝛc.

Christus von der reinen Magd
Sei Lob, Ehr' und Preis gesagt,
Sammt dem Vater und dem heil'gen Geist,
Der uns so viel Gutes erweist!
Von Maria ꝛc.

Fliegendes Blatt: Fünf schöne neue Lieder, Halle bei Dietlein.

112.

Ich ging unter Erlen am kühlenden Bach
Und dachte der Huld meines Heilandes nach;
Da ward mir im Herzen so weh und so wohl,
Da standen die Augen von Thränen mir voll.

Mir schwebte vor Augen, holdseelig und mild,
Der Freund meiner Seele im blutigen Bild,
Da sank ich am Ufer ins kühlende Moos,
Da stürzten die Thränen herab auf den Schoos.

Da knieete ich vor dem Heilande hin,
Und bat, mir zu schenken ein neu Herz und Sinn,
Zu ändern mich durch seine göttliche Kraft,
Durch's Blut seiner Wunden, das Frieden verschafft.

Ich fühlte, wie Jesus, mein Alles, mein Freund,
Sich zu mir hernahte, wie gut er es meint',
Er legte die Hand auf mein jammerndes Herz,
Befreite mich gnädig von Kummer und Schmerz.

Da schenkt' er mir reichlich vom Gnadenquell ein;
Dann nahm er mein Herz in das seine hinein;
Die Freistatt der Liebe ward mir aufgethan,
Das Kleid seiner Unschuld auch legt' er mir an.

Er sprach: „Laß dir's wohl sein! du bist nun befreit
Vom ewigen Tod und vom ewigen Leid;
Gehörst nun zum königlich Eigenthums-Volk,
Zum Priesterthum Gottes, zum Blutzeugen-Volk!"

So hat sich mein Jesus mit mir neu vertraut,
Mein Herz sich zum Tempel und Wohnung gebaut;
Nun fühl' ich erst, was ich für Sorgen und Müh'n,
Für Arbeit gemacht ihm, mich zu sich zu zieh'n.

Nun ist's ihm gelungen, ich bleibe sein Lohn,
Den bittersten Schmerzen, den spreche ich Hohn;
Nun lass' ich auf ewig nicht mehr von ihm ab,
Ich bleibe sein Eigenthum bis in mein Grab.

Die Welt, sie mag spotten, sie kann uns nichts thun;
An Jesu da kann ich recht seeliglich ruh'n;
Wer Jesum zum Freunde hat, dem ist stets wohl,
Wenngleich die Welt arg ist und Satanslist voll.

Er hift ja den Seinen ins Himmelreich ein,
Befreit sie auf ewig von Strafe und Pein;
Drum muthig und freudig, wer Jesu sich weiht,
Er hilft ja so herrlich aus irdischem Leid.

O seelig, o seelig! wer Jesum bekennt,
Wer ihn seinen Heiland mit Herz und Mund nennt!
Der wird einst von Jesu ein Erbe genannt,
Wenn er die Ungläub'gen zur Hölle verbannt.

Schon schwebte die Sonne im sinkenden Strahl,
Schon zogen sich dunkele Schatten in's Thal,
Der Mond schien durch Erlen schon still in den Bach,
In die schattigen Gänge — nur ihm dacht' ich nach.

So ging ich von dannen mit thränendem Blick,
Und sah nach dem Bach und den Erlen zurück,
Sie schwanden, es schwand nicht das blutige Bild,
Das wachend und schlafend die Seele mir füllt.

Mein Jesus, der blieb mir im Herzen zurück,
O Herrlichkeit Gottes, o ewiges Glück,
Daß ich den Freund habe, der einzig allein
Für mich ist gestorben — dein Lohn will ich sein!

Er schwindet nicht, wenn mir auch Alles verschwind't,
Wenn Alles vergeht wie Rauch vor dem Wind,
Du bleibest mein Jesus, du bleib'st meine Zier,
Du bleibest mein Alles, hier schwöre ich's dir!

Du gibst mir auch Kräfte, zu halten den Schwur,
Thust selbst in mir Alles, dir laß ich mich nur!
Du führest mich seelig, du bleibest mein Gott,
Du bleibest mein Leben, mein Heiland im Tod.

Drum höre, ach höre des Heilandes Stimm'!
Heut, ruft er, heut komme! heut gib dich ihm hin,
Denn morgen, ach morgen kann's wohl zu spät sein,
Komm heute, so wirst du dich ewig mit freu'n!

Ebendaher.

113.

Auf Brüder, auf zur Reise,
Hin nach Amerika!
Gott, der allgut und weise
Er ist ja stets uns nah;
Er führt auf seinen Händen
Uns durch des Meer's Gefahr,
Läßt unser Leid sich enden
Dort in Amerika.

Nehmt Abschied von den Freunden,
Wünscht ihnen Fried und Ruh,
Und dann in Gottes Namen
Dem fremden Lande zu!
Denkt an die hohe Wonne,
Wenn wir dem Ziele nah,
Beim ersten Strahl der Sonne
Ersehn Amerika.

Gott selbst hat uns berufen,
Wie käm's uns sonst zu Sinn?
So glauben wir, und wandern
Auf sein Geheiß dorthin.
Vertraun, wie Juda's Vater,
Fest auf des Herren Wort,
Und ziehen froh und heiter
Nach fremdem Erdtheil fort.

Schon schwellt der Wind die Segel;
Das Schiff, im schnellen Lauf,

Enteilt dem Land des Kummers,
Die Hoffnung blüht uns auf.
Vergessen sind die Sorgen
Im alten Vaterland,
Es glänzt ein neuer Morgen
Uns in dem fremden Land.

Und jetzt nach langem Segeln,
Nach monatlanger Bahn,
Entsteigt ein Strand dem Meere,
'S ist unser Kanaan,
Es ist das Land des Segens,
Das Land des Glücks, der Ruh,
Auf Freunde auf und eilet
Dem Segenlande zu.

Und sind wir dann vereinigt
Im neuen Vaterland —
Gib Herr uns deinen Segen
Mit deiner Gnadenhand,
Laß uns dort Nahrung finden,
Für unsre Arbeit Brot,
Und ende Allbarmherz'ger
Des Elend's bittre Noth.

Sächsische Auswanderer.

114.

Nun Frau Gevatter sind wir da
In dem gelobten Lande,
Nun sind wir in Amerika,
Worauf mein Mann so brannte;
Nun wie gefällt es Ihnen hier?
„Ach Gott gar nicht gefällt es mir,
„In dieser Mördergrube!“

„Ach wären wir zu Hause noch
„In unserm lieben Sachsen;
„Doch war's doch schön, man sah dort doch
„Auch Bäum' und Kräuter wachsen,
„Man hatte seine Freude dort,
„Der Sachse ist ein Mann von Wort
„Und alter deutscher Treue.“

So sprachen uns're Männer nicht,
Als sie so dämlich waren —
Wir mochten wollen oder nicht —
Mit uns hierher zu fahren.
„Ach Gott, wie gern führ' ich zurück
„Mit meinen Kindern, denn das Glück
„Hier will ich Jedem gönnen.“

Ja Frau Gevatter, das ist wahr,
Man möchte fast vergehen;
Nun kann man schon ein ganzes Jahr
Nicht mehr zur Kirche gehen.

Was nutzt mir nun mein neuer Hut?
Ach Gott, wie steht er mir so gut,
Und ich kann ihn nicht tragen!

„Und meine Boa und mein Shawl,
„Die Kleider und der Schleier,
„Die werden in dem Kasten faul
„Und kommen doch so theuer!“
Kein Kränzchen kein Concert und Bäll,
Ach Gott, man kann ja nicht einmal
Sonntags spaziren gehen.

„Ach nicht einmal zum Kaffee kann
„Man seine Freunde bitten;
„Vergangen ist einmal mein Mann
„Zum Nachbar hin geritten!
„Der nächste wohnt zwei Stunden weit;
„Sie glauben nicht, wie lang die Zeit
„Mir wird in diesem Lande.“

Sehn Sie nur meine Finger an
Vom Graben und vom Hacken!
Ach sehn sie nur, hier ist mir dran
Sogar das Harz gebacken!
Gestorben wär' in Sachsen ich,
Hätt' ich an an einem Tage mich
Wie hier so placken müssen.

„Das Graben, Hacken, das nimmt ja
„Den ganzen Tag kein Ende,

„Mein Carl spricht oft, ach Gott, Mama,
„Mich schmerzen meine Hände.
„Wie dauert mich das arme Kind,
„Er und die beiden Mädchen sind
„Die Arbeit nicht gewöhnet.“

In Sachsen hatten wir so viel
Als wir nur immer brauchten,
Die Männer dort beim Solospiel
Ihr Pfeifchen Taback schmauchten;
Jetzt sitzt mein Mann am Abend dort,
Und seufzt und knurrt in einem fort
Und ist nicht wohl zu sprechen.

Und frag' ich ihn, mein lieber Mann,
Sag mir nur, was dir fehlet?
Da sieht er mich so traurig an,
Ich merke, was ihn quälet.
Ich glaube, er bereut's, mein Mann,
Daß er den dummen Schritt gethan,
Will's nur nicht merken lassen.

„Ach denken Sie, was gestern früh
„Für einen Schreck ich hatte,
„Da sitzt doch so ein großes Vieh,
„So eine hies'ge Ratte
„Auf meinem Bett und glotzt mich an,
„Ich glaub', hätt' ich ihr was gethan,
„Sie hätte mich gebissen.“

Ja Frau Gevatterin, 's ist toll
Mit allen diesen Plagen;
Wenn ich's gerad 'raus sagen soll,
'S ist fast nicht zu ertragen.
Ich hab' das Leben hier so satt!
Ach wär' ich noch in Friedrichsstadt!
„Und ich vor'm Pirn'schen Thore!"

„Zum Steuern wurde stets noch Rath,
„Wir konnten gut bestehen,
„Man konnte auch sein bischen Staat
„Vor Leuten lassen sehen.
„Hier plagt man sich, sobald es tagt,
„Muß gehn wie eine Bauermagd
„Sonntags wie in der Woche."

Die Kinder wachsen auf wie's Vieh,
Wer soll sie unterrichten?
Was sie gelernt, verlernen sie;
Von Gott und Menschenpflichten
Sagt jedes sich hier hausen los,
Weil jed's von früh bis abends blos
Muß hacken, graben, jäten.

„Nun hören Sie, Gevatterin,
„Wir wollen uns vereinen,
„Wir wollen mit verstörtem Sinn,
„Mit Schmeicheln, Schmollen, Weinen
„So lang' an uns're Männer gehn,
„Bis sie es klar und deutlich sehn,
„Daß wir zurücke wollen."

„Und thun sie es und ziehn zurück
„In's Land der guten Sachsen,
„Dann blühet wieder unser Glück
„Und wird auch ferner wachsen.
„Es ist ja doch ein schönes Land
„Und in der ganzen Welt bekannt
„Als eins der schönsten Länder."

Und allen Freunden will ich dann
Die gute Lehre geben:
O bleibt im Lande, denn da kann
Ein Jeder doch noch leben,
Wenn er als braver Bürger sich
Mit all' den Seinen ordentlich,
Wie sich's gebühret, reget.

„Ich lobe mir mein Sachsenland,
„Ich lasse drauf nichts kommen,
„O hätte meines Mann's Verstand
„Der Schwindel nicht genommen!
„So säh'n wir jetzt in guter Ruh
„Der lieben Vogelwiese zu
„Und hätten keine Sorgen.

Gespräch der Madame Rippel und Madame Rappel in Amerika. Fliegendes Blatt, gedruckt zu Dresden.

115.

Freunde, bleibet hübsch im Lande,
Und ernährt euch redlich dort,
Im amerikanschen Sande
Kommt ihr noch weit wen'ger fort.
Sonne auf den Pelz euch brennt,
Plagen, die ihr hier nicht kennt,
Regnen dort auf euch herab,
Und das Geld ist da auch knapp.

Ließ mich leider auch verleiten,
Zog mit Weib und Kind dahin,
Tausend Meilen mußt' ich schreiten,
That's mit unverdroßnem Sinn;
Hoffte in Amerika
Sei im Wollen Alles da,
Rittergüter klein und groß
Nehme nur sich jeder blos.

Ach wie soll ich euch doch schildern
Meine Täuschung, meine Noth!
Bei den schön geträumten Bildern
Fehlte mir das liebe Brot.
Kläglich auf der Reise schon
Starb mein lieber kleiner Sohn,
Und mein Weib, erkrankt und matt,
Fühlte sich des Lebens satt.

Als nach Bremen wir gekommen
Waren wir vor Kummer bleich,

Alles was wir mitgenommen
Zahlten für die Fracht wir gleich,
Und die Zahlung an dem Ort
Nahm den letzten Pfennig fort.
Nackt und kahl, wie 'n Felsenriff,
Stiegen wir hinein ins Schiff.

Eingepreßt im engen Raume
Lagen wir zu Hundert da,
Und behext vom argen Traume
Glaubten wir die Hülfe nah.
Hunger, Durst und Uebelkeit,
Ungeziefer wie geschneit
Quälten uns bei Tag und Nacht,
Hätten uns fast umgebracht.

Endlich nach viel trüben Tagen,
Sturm, Verzweiflung, Ungemach
Schien die Rettungsstund' zu schlagen,
Nahte der Erlösungstag.
Fröhlich jauchzend hieß es da:
Wir sind in Amerika!
Und die eingepreßte Brust
Hob sich voll erneuter Lust.

Statt uns freundlich zu empfangen,
Wie wir thöricht uns gedacht,
Wurden mit den bleichen Wangen
Wir noch tapfer ausgelacht.
Ach es weiß der liebe Gott
Wie vom Hohn und kalten Spott

Unser armes Herz zerbrach
Manchen, manchen sauren Tag.

Was beginnen, was nun treiben
In dem unbekannten Land?
Wo gezwungen wir zu bleiben,
Niemand fast ein Obdach fand;
Ja oft unsre Augen blind
Haben wir mit Weib und Kind
Nach der Heimat ausgesehn;
Doch das Unglück war geschehn.

Endlich trafen wir noch Herzen
Aus dem theuren Vaterland,
Die, erweicht von unsern Schmerzen,
Reichten uns die Bruderhand.
Doch ist unsre Arbeit schwer,
Und Gott weiß der Beutel leer,
Auch ist unser Trank und Schmaus
Nicht so gut als wie zu Haus.

Freunde, laßt euch dringend sagen,
Bleibt in eurem Heimatsland,
Und ertragt mit Muth die Plagen
Die euch einmal schon bekannt.
Glaubt mir in Amerika
Sind noch größre Leiden da,
Und wer Lust zur Arbeit hat,
Ißt sich auch zu Hause satt.

Fliegendes Blatt, gedruckt zu Dresden.

116.

Einer Farbe, Einem Glauben,
Einer Sitte zugethan,
Hang' ich, wie die frommen Tauben,
Meiner lieben Heimat an,
Wo ich lebe, will ich sterben,
Wo ich lebe, ruht sich's gut,
Und die Kinder, die mich erben,
Erben auch mein Herz und Blut.

Süße Heimat, schöne Erde,
Gutes Land, das mich erhält!
O du theure, liebe, werthe,
O du kleine, heitre Welt!
Immer will ich dir gehören,
Immer mit und bei dir sein,
Fremdlinge und Söldner schwören,
Dir genügt mein Wort allein.

Meinem Glauben, meiner Sitte,
Meinem Könige getreu,
Kenn' ich weder Wunsch noch Bitte,
Frage nicht, was besser sei.
Mögen Andre wünschen, suchen,
Mir sind über Gut und Geld
Meine Eichen, meine Buchen,
Und mein Baiern meine Welt.

Regensburg.

117.

Bei uns auf den Bergen da wohnet
Viel Tugend und männlicher Muth,
Die Schweizer, ihre Bewohner
Sind bieder und singen auch gut,
Die schweizer Thäler und Weiden
Sind stets nur der Freiheit geweiht.

Im lieblichen Thale da weiden
Die Heerden auf Felsen und Höh'n,
An Seen und auf schattigen Weiden
Da ruht man so herrlich, so schön.
Auf Gletschern da hängen und springen
Die Gemslein so sorglich umher.

Im Felde, da wächst uns Getreide,
An Reben da wächst guter Wein,
Und überall wohnet die Freude,
Wer wünscht nicht ein Schweizer zu sein?
Hoch leben die Schweizerlands-Söhne,
Die stets sich der Freiheit geweiht,
Hoch leben der Urenkel Söhne
Sie singen der Schweiz so wie wir.

Grindelwald.

118.

Stolz sind wir Preußen bei der Pflicht,
Die unser König will;
Er raubt uns uns're Freiheit nicht,
Wir leben ruhig, still.
Kein Freiheitsbaum irrt unsern Staat,
Der ohne Wurzel ist,
Wir jubeln bei der grünen Saat,
Die Stadt und Dorf umschließt.

Heil, bester König, wir sind frei,
Wir lieben, Vater, dich,
Der Franken Plan ist Gaukelei,
Die Mütze lächerlich.
Weg mit dem neuerfundnen Tand,
Der Rasende entzückt,
Er schickt sich nicht für Preußens Land,
Wo Fleiß den Staat beglückt.

Ruft Friedrich Wilhelm's Wort zur Schlacht,
Gewiß, es fehlt kein Mann,
Es sei bei Tage oder Nacht,
Wir greifen hurtig an;
Uns schreckt des Feindes Anzahl nicht,
Wir stehen Mauern gleich,
Mit Freuden thun wir unsre Pflicht
Für ihn und Deutschlands Reich.

Fällt ja ein Mann in einem Streit,
Genug ist er belohnt,
Weil er anstatt in dieser Zeit
Bei Gott im Himmel wohnt.
Der König gibt den Wittwen Brot,
Den Waisen Unterhalt,
Der Unterthan fühlt wenig Noth,
Nie Plagen und Gewalt.

Kömmt Wasserfluth, Brand, Hagelschlag,
Des Königs Herz erbebt,
Er gibt so viel sein Schatz vermag,
Damit der Arme lebt.
Wer wollte nun nicht dankbarvoll,
Ihm Lieb' und Leben weihn?
Er leiste Pflicht, so viel er soll,
So kann er glücklich sein.

Die Gottesfurcht wird treu gelehrt,
Dieweil sie göttlich ist,
Die Kirchen bleiben ungestört,
Hier bleibt ein Jeder Christ.
Wir ehren Gott und sein Gebot,
Sind unserm König treu;
Nie leidet das Gewissen Noth,
Wir sind wahrhaftig frei.

Ein Magdeburger Barde sang
Dies Freiheitslied im Hain,

Der Landmann beim Schalmeienklang
Der stimmte gleich mit ein;
Die frohe Jugend groß und klein
Die fühlte ganz ihr Glück,
Sie sangen laut im Tanz und Reihn:
Komm König bald zurück.

Fliegendes Blatt: Fünf neue Lieder,
gedruckt zu Delitzsch.

119.

Seid lustig ihr Brüder, das Ding freut uns prächtig,
Der Kaiser von Frankreich ist Colbergs nicht mächtig,
Er ließ zwar durch einen Trompeter ansagen,
Daß er die Festung von Colberg wollt' haben.

Der brave Commandant antwortet' ihm drauf,
Wir geben die Festung von Colberg nicht auf,
Wir haben Kanonen, viel Pulver und Blei,
Es gibt auch noch recht brave Preußen dabei.

Seid ihr gleich brave Preußen, ich Kaiser von Frankreich
Schieß' Colberg zusammen, und so zeig' ich euch,
Daß ihr mir sollt geben die Festung jetzt auf,
Und gehen als Kriegsgefangne heraus.

Wir thun uns nicht ergeben, wir lieben den König
Und unsre Freiheit, und fürchten uns wenig,
Wenn auch gleich die halbe Stadt liegt in der Asche,
Wenn nur nicht das Schnupftuch brennt in der Tasche.

Glaubt ihr denn, Franzosen, wir müssen retiriren,
Weil ihr konntet Prinz Louis bei Saalfeld blessiren?
Glaubt mir, so lange das Blut in uns wallet,
So lange auch alle Kanonen frisch knallen.

Was helfen euch Kanonen? wir haben auch Mauern,
Wir sitzen in Kasematten und können ausdauern,
Wir haben Fleisch, Brot, Bier und auch Wein,
Die Thore sind verschlossen, darf niemand herein.

So haut auf mit Lunten und laßt's einmal knallen,
Laßt Bomben, Granaten und Kugeln drein fallen,
Daß Alle, die drin sind, in Gewölbe schnell rennen,
Darauf sie dann sprechen, wir müssen verbrennen.

Ihr wollet uns aushungern, wir lachen dazu,
Wir essen uud trinken in fröhlicher Ruh',
Wir haben Kanonen und haben kein Bang',
Marschirt nur nach Hause und wartet nicht lang'.

Von einem Colberger.

120.

Und als der erste Schuß
Unserm Herzog ging durch die Brust;
Unser Herzog ist verloren,
Ach wären wir Schwarzen nicht geboren!
Wir Schwarzen wir rufen: hurrah, hurrah!
Ganz muthig stehn wir da.

Ganz schwarz sind wir montirt
Und blutig ausstaffirt!
Vor dem Tzschako tragen wir den Todtenkopf;
Wir haben verloren unsern Herzog.
Wir Schwarzen rc.

Herzog Oels, der tapfre Mann,
Der führte uns Schwarze voran.
Unser Herzog, der ist verloren,
Ach wären wir Schwarzen nicht geboren!
Wir Schwarzen rc.

Nach Braunschweig brachten sie ihn hinein,
Wo mancher Brave ihn beweint.
Unser Herzog ist verloren,
Ach wären wir Schwarzen nicht geboren!
Wir Schwarzen rc.

Braunschweigisch.

121.

Als nun die große Stadt Belgrad
Joseph der Zweite belagert hat,
Da mußt' Laudon commandiren,
Wie man den Streit sollte führen,
Da trat er mit seiner Macht
Vor die Türken in die Schlacht.

Ein Trompeter ward gesandt
In die Stadt zum Commandant,

Ob er sie wollt' übergeben,
Oder sie sollten sie einnehmen
Mit viel Pulver und Kanon,
Läßt euch sagen der Laudon.

Der Commandant schloß diesen Rath:
Es muß brennen mir der Bart,
Eh' ich diesen Ort sollt' lassen,
Sollten gleich Trompeten blasen,
Es kommt auch der Großvezier
In sechs Stunden zu helfen mir.

Als nun Laudon das vernahm,
Daß der Großvezier nicht kam,
Da hat er mit Roß und Wagen
Dem Prinzen von Koburg vorgeschlagen
Zu befehlen dieses Wort:
Greift gewaltig an den Ort.

Nun so richt' euch ins Geschick;
Keiner weiche nicht zurück,
Thut der Festung nicht verschonen,
Schießt mit Pulver und Kanonen,
Schießt die Wachtel aus dem Nest,
Haltet euch auf's allerbest!

Als das Feuer zu schwer ward,
Und ihm abgebrannt der Bart,
Schickt' er gleich durch Abgesandte
Nur ein wenig anzuhalten,

Er wollte übergeben die Stadt,
Die Laudon belagert hat.

Als nun war vorbei die Schlacht,
Wurde gleich Anstalt gemacht
Daß man alle Kriegsblessirte
In die Lazarethe führte,
Und darin durch Feldscheers Hand
Ihre Wunden bald verband.

Nun wurden ins Lazareth geführt
Alle die vom Feind blessirt;
Wurden dann nach dreien Tagen
Alle, die vom Feind erschlagen,
Nach gewohntem Kriegsgebrauch
Vor der Stadt begraben auch.

Nun so sei es ausgemacht,
Mit den Türken gute Nacht;
Dieses läßt euch Laudon sagen
Wenn die Trommel wird geschlagen,
So packt euch ihr Türken fort,
Es ist ein kaiserlicher Ort.

Als nun Laudon dieß vernahm,
Daß er wieder nach Belgrad kam,
Da sprach er zu seinen Helden:
Ich will mich wieder nach Belgrad wenden,
Daß ich komme als ein Bild
An das kaiserliche Schild.

Fliegendes Blatt: Vier neue Arien,
gedruckt zu Dresden.

122.

Wo soll ich mich hinwenden
Bei der betrübten Zeit?
An allen Orten und Enden
Ist nichts als Zank und Streit;
Rekruten fänget man
So viel man haben kann,
Soldat muß Alles werden,
Es sei Knecht oder Mann.

Mit List hat man mich gefangen,
Da ich im Bette schlief,
Da kam der Richter gegangen
Ganz leise mich anrief,
Ach Bruder bist du da?
Von Herzen bin ich froh,
Soldat mußt du nun werden,
Das ist's, was ich dir sag'.

Als man mich einmal gefangen,
Den Säbel angelegt,
Als wär' ich durchgegangen,
Hat man mich aufgeweckt.
Verleih o Gott Geduld,
Ich bitt' um deine Huld,
Mein Schicksal will ich leiden,
Vielleicht hab ich's verschuld't.

Dem Land'sherrn muß ich dienen,
So lang' ichs Leben hab',
Werd' ich einmal erschossen,
So legt man mich ins Grab;
Da sind die Kameraden
In einer Schicht begraben,
Ach Gott erbarme dich!
Vielleicht trifft's bald auch mich.

Der Monarch der hat beschlossen
Zu streiten für sein Land,
Viele Krieger werden erschossen,
Fallen von Feindes Hand.
Dieß ist des Krieges Lauf,
Regenten steigen auf,
Viel tausend Söhne müssen
Ihr Leben geben drauf.

Der Vater weint um seinen Sohn,
Die Mutter um ihr Kind,
Das Weib betrauert ihren Mann,
Weil sie geschieden sind.
Die Kinder ihren Vater,
Die Schwestern ihren Bruder,
Das ist eine Lamentation,
Daß man's nicht hören kann.

Ach Vater, Schwestern, Brüder,
Stellt euer Weinen ein;
Es kann nichts anders helfen,

Soldate muß ich sein.
Der Himmel schütze euch,
Wenn ich im Felde bleib';
Betet für meine Seele,
Daß sie kommt ins Himmelreich

Man hört Kanonen knallen
Daß es in der Luft erschallt,
Viel Kameraden fallen,
Verlieren ihre Gestalt,
Seufzen in ihrem Blut,
Das häufig rinnen thut,
Müssen den Geist aufgeben;
O du unschuldig Blut!

Mit Schmerzen muß ich scheiden,
Von dem, was mich sehr liebt,
Das mehret mir mein Leiden
Und macht mich tief betrübt.
Ich sag' es ohne Scherz,
Unendlich ist mein Schmerz,
Wenn ich meinen Schatz anschaue,
So blutet mir das Herz.

Mein Mädchen steht von weitem,
Sieht sehr betrübt mich an,
Ich sag' es allen Leuten,
Was sie mir Guts gethan,
Und danke ihr dafür,
Weil ich jetzt fort marschir',

Mein Liebstes muß ich meiden,
Wie leid thut ach es mir.

Noch wirst einen Kuß mir geben
Zum Zeichen deiner Treu',
Ich geb' dir zwei dagegen,
Und liebe dich aufs neu.
Ob gleich ich fort marschir',
Bleibt doch mein Herz bei dir
Bis in den Tod ergeben,
Laß mir das dein' dafür.

Man hört die Vöglein singen
Die lieblichste Musik,
Ich wünsch' vor allen Dingen
Ein segensvolles Glück!
Leb wohl, gedenk an mich
Und glaub es sicherlich,
Wenn ich nach Hause komme,
Daß ich heirathe dich.

Fliegendes Blatt: Vier neue Lieder, gedruckt in Delitzsch.

123.

Schwäbisches Blut,
Ziah tapfer in Schtreit hi,
Nimm z'amm dei sieba Si,
Faß frischen Muth,
Schwäbisches Blut.

Siah dort den Feind,
Guck wia er schtrotzet sich
Er lauret zwar auf dich,
Helden wir seind,
Siah dort den Feind.

Nun schwäbisch Blut,
Zeig daß du ein Soldat,
Der brav Kurasche hat,
Faß neuen Muth,
Schwäbisches Blut!

Schwäbischer Marsch.

124.

Ich sing' euch ein artiges Stückchen, ihr Lieben,
Womit ich schon mancherlei Kurzweil getrieben,
Es wird euch gefallen, mir ist gar nicht bang,
Es ist ein gar lust'ger und guter Gesang.

Ich war eine Wittwe von mittleren Jahren
Und hatte viel Leiden und Trübsal erfahren,
Als mit den Franzosen der Krieg kaum begann,
Da nahm der Tod mir den bravsten Mann.

Er ließ mir drei Kinder und mancherlei Schulden,
Ich konnte nicht länger die Leiden erdulden,
Verließ meine Hütte mit männlichem Sinn
Und ward im Kriege Marketenderin.

Das war mir, ihr Lieben, ein glückliches Leben,
Ich wußte zu nehmen, ich wußte zu geben,
Ich leistete gern den willigsten Dienst
Für jeden mir erlaubten Gewinnst.

Zwei Jähre, da hatt' ich an goldenen Stücken
Zweihundert, die band ich wohl fest auf den Rücken
Im Kätzlein, und schlich mich zum Lager hinaus
Und lachte die ganze Welt dabei aus.

So lacht' ich, und sang mir ein lustiges Stückchen,
Und fühlte recht öfters mit Freuden an's Rückchen,
Da sah ich in schimmernder Ferne hop, hop,
Einen Reiter hersprengen im vollen Gallop.

Ha dacht' ich, nun bist du um all' die Pistolen,
Was fang' ich jetzt an? mir brannt es wie Kohlen
Im Herzen; o Himmel, ich sah es ganz klar,
Es war ein französischer rother Husar.

Ein Bächlein und drüber ein Brückchen am Wege,
Das machte in mir den Gedanken gleich rege,
Du solltest hinunter ans Bächelchen gehn,
Die Börse verstecken, er wird es nicht sehn.

Kaum kam ich herauf an das Ufer gegangen,
So ward ich auch gleich mit den Worten empfangen:
Was that'st du denn unter der Brücke dort?
Das Geld her, nur gleich her, und weiter kein Wort!

Ich ging nur, Monsieur, des Bedürfnisses wegen,
Und Geld, wie könnte das bei mir sich regen?

Da seh er; hier schüttelt' die Tasche ich aus,
Da fielen nur einige Groschen heraus.

Ei Possen, du sollst mich gewiß nicht beluchsen.
Da mußt' ich, ich Arme, ohn' Murren und Mucksen
Sogleich bis auf's Hemde mich ausziehn, und dann,
So hört nun, ihr Lieben, was weiter begann.

Daß Gott dich verdamme! da steh nun und friere,
Und halt mir den Zügel, du häßlich Gethiere —
Er nahm meine Kleider, daß Gott sich erbarm,
Mit schnaubendem Grimme und Fluchen im Arm.

Und ging hin zum Bächlein und unter die Brücke,
Da sah er hell blicken — o traurig Geschicke! —
Das Kätzlein, und zog es mit Freuden heraus,
Mir lief sogleich über die Leber die Laus.

Ich schwang mich aufs wiehernde Rößlein behende,
Und klatschte im vollen Galopp in die Hände,
Und lachte haha! und sang trallara!
Als ich ihn so hinter mir herlaufen sah.

Ja lauf du, so dacht' ich, du sollst mich nicht kriegen,
Ich werde mit deinem schönen Rößlein schon siegen,
Magst du doch nur laufen, magst du doch nur sehn,
Wie ich dir im Hemdchen weiß Nasen zu drehn.

So kam ich in's Dörfchen, ein Glück war's, bei Tage,
Sonst hätt' mich gewiß in der schnakischen Lage
Ein Jeder, unwissend was mit mir geschehn,
Voll Schrecken für einen Geist angesehn.

Kaum hatt' ich die Wirthin um Kleider gebeten,
So gab man mir willig, was jetzt mir von Nöthen,
Dann ging ich zum Pferde, und als ich's besah,
Da fand sich ein schwerer Mantelsack da.

Ich ließ ihn sogleich auf mein Kämmerlein bringen,
Der Hausknecht ertrug's kaum, mit anderen Dingen
Noch fanden sich, o wie froh ward mir zu Sinn,
Zwei Tausend Ducaten in Rollen darin.

Ich freute mich jetzt der Beute von Herzen,
Ha siehst du Husar, das ist doch kein Scherzen,
Geh hin mit dem Raube, und trink dir 'nen Rausch,
Und sag mir aufrichtig, gefällt dir der Tausch?

Bekenne, daß Weiberlist, wer sie versteht,
Weit über der Männer Verschlagenheit geht;
Ich bin ein lebendiges Beispiel davon,
Drum bitt' ich, man spreche den Weibern nicht Hohn!

Text zu einem Holzschnitte.

125.

O du verlornes Menschenkind
Mit Stiefeln und mit Sporen!
Schon rauscht der Menschheit Stoppelwind
Dir graunvoll um die Ohren,
Zwar denkst du wohl im hohen Sinn,
Laß rauschen her, laß rauschen hin,
Sind All' dazu geboren!

Doch ist ein großer Unterschied
In Worten und in Thaten,
Wenn man nur dort sie mähen sieht
Die reifen Menschensaaten.
Dem einen steht das Haar empor,
Der Andre, der das Herz verlor,
Kriegt's Zittern in die Waden.

Wie war's doch ganz ein andres Ding
Beim letzten Kirmiß-Schmauße,
Wie's da so flott zu Halse ging
In lauter Brauß' und Sauße!
So seufzt in seiner Leibesnoth
Manch Muttersöhnchen feuerroth,
Ach wär' ich nur zu Hause!

Glück auf ihr Herrn, 's ist keine Kunst
Mit Mädchen karessiren,
Und in der jungen Weiber Gunst
Sich einzumanövriren;
Laßt sehn jetzt draußen in Gefahr,
Ja laßt nur sehn, was an euch war,
Schon hör' ich kanoniren.

Thüringisch.

126.

Immer langsam voran, immer langsam voran,
Daß die östreichsche Landwehr nachkommen kann.

Die östreichsche Landwehr sind gute Leut',
Sie marschiren den Tag zwei Meilen weit.
Nur immer langsam voran ꝛc.

Wir wollen halt hübsch langsam ausmarschir'n,
Denn laufen müss'n wir doch wenn wir retirir'n.
Immer langsam voran ꝛc.

In Deutschland da sind wir herum gerannt,
Das macht weil kein Offizier hat die Landkart' gekannt.
Immer langsam voran ꝛc.

Vetter Michel strapazir' er doch die Trommel nicht so sehr,
Das Kalbfell wird alle Tage theurer noch mehr.
Immer langsam voran ꝛc.

Herr Hauptmann, mein Hintermann der läuft so sehr Trab,
Das Luder tritt mir die Hacken bald ab.
Immer langsam voran ꝛc.

Bei Regensburg, Dresden und bei Chalons
Da war's am besten, wir liefen davon.
Immer langsam voran ꝛc.

Und im Lager von Theresienstadt
Hat die Landwehr 's Kanonenfieber gehatt.
Immer langsam voran ꝛc.

Aber bei Arcis hab'n wir 'n Gefangnen bekommen,
Dem haben wir gleich sein Gepäck abgenommen.
Immer langsam voran ꝛc.

Bei Bautzen da hab'n wir 'ne Schanze gebaut
Von Schweinefleisch und Sauerkraut.
Immer langsam voran ꝛc.

Bei Leipzig da ist eine Bombe geplatzt,
Da sind wir gar nicht garstig ausgekratzt.
Immer langsam voran 2c.

Und wie der Feind auf uns abgedruckt,
Da haben wir uns hinter das Korn geduckt.
Immer langsam voran 2c.

Unser Fähnlein das ist drei Ellen Tafft,
So ein Bettel ist balde wieder angeschafft.
Immer langsam voran 2c.

Wie leicht aber schießen 's einem die Gliedmaaßen ab,
Und's Soldatentractement ist doch gar zu knapp.
Immer langsam voran 2c.

Unser Hauptmann ist vom Federsee,
Wenn sie schießen da kriegt er die Diarrhöe.
Immer langsam voran 2c.

Unser Lieutenant stammt nicht weit von Luzern,
Er hat nicht viel und frißt doch gern.
Immer langsam voran 2c.

Der General Thielemann hat befohl'n,
Die Landwehr sollte der Teufel hol'n.
Immer langsam voran 2c.

Ja schössen sie im Kriege mit Hirsebrei,
Da wäre die Landwehr auch dabei.
Immer langsam voran 2c.

Ach Mutter koch sie Hirsenbrei,
Wenn die Landwehr kömmt wird sie hungrig sein.
Immer langsam voran 2c.

Die Franzosen aber schießen blind drein hinein,
Sie sehen gar nicht daß Leute da sein.
Immer langsam voran ꝛc.

Ach Gott wie hat's doch das Weibsvolk so gut,
Weiß gar nicht wie's den Soldaten ist zu Muth.
Immer langsam voran ꝛc.

Hannickel hilf einmal dem Joseph präsentiren,
Den Mann thut die Uniform mord geniren.
Immer langsam voran ꝛc.

Nah im Frieden da läßt man sich's gefallen,
Wenn keine Kanonen, nur Bullenstöpsel knallen.
Immer langsam voran ꝛc.

Aber im Kriege kehr'n wir am Thor gleich wieder um,
Wie der sel'ge Herr Hauptmann von Capernaum.
Immer langsam vorau ꝛc.

Reißt aus Kameraden, reißt aus, reißt aus,
Dort steht ein französisches Schilderhaus,
Nur geschwinde voran, nur geschwinde voran,
Daß die östreichsche Landwehr bald nachkommen kann.

Sächsisch.

127.

Mit jammervollen Blicken,
Von tausend Sorgen schwer,
Hink' ich an meinen Krücken
In weiter Welt umher.

Ich war ein froher Krieger,
Sang manch Soldatenlied,
Ich war ein stolzer Sieger,
Jetzt — bin ich Invalid.

Weiß Gott, hab' viel gelitten,
Und hab' so manchen Kampf
In mancher Schlacht gestritten,
Gehüllt in Pulverdampf.
Stand oft in Sturm und Regen,
In finstrer Mitternacht,
Bei Blitz und Donnerschlägen
So einsam auf der Wacht.

Mir drohten oft Geschütze
Den fürchterlichsten Tod;
Trank oft aus einer Pfütze
Und aß verschimmelt Brot;
Sah manchen Kameraden
An meiner Seite todt,
Mußt' oft im Blute waden,
Wenn es mein Herr gebot.

Bedeckt mit dreizehn Wunden,
An meine Krück' gelehnt,
Hab' ich zu manchen Stunden
Mich nach dem Tod gesehnt,
Und da er mich verschonet,
Werd' ich — noch fern vom Grab,
Für Kampf und Schmerz belohnet
Mit diesem Krückenstab.

Nun bettl' ich vor den Thüren
Ich armer lahmer Mann,
Doch ach, wen kann ich rühren,
Wer nimmt sich meiner an?
Sie schelten mich, den Kranken,
Und spotten meiner Noth,
Und innig muß ich danken
Für ein Stück hartes Brot.

Ihr Kinder, bei der Krücke,
An der mein Leib sich beugt,
Bei diesem Trauerblicke,
Der sich zum Grabe neigt,
Beschwör' ich euch, ihr Söhne,
O flieht der Trommel Ton,
Der Kriegstrommeten Töne,
Sonst kriegt ihr meinen Lohn.

Mündlich.

128.

Das sind pudelnärrsche Dinge,
Die ich euch jetzunder singe,
In der Welt geht's kunterbunt,
Der ist krank, und der gesund,
Der ist bucklig, der ist gleich,
Der ist arm, und der ist reich.

Türken, Mohren, Mamelucken,
Janitscharen und Heyducken,

Und wer sonst in Asia,
Afrika, Amerika
Und Europa fechten kann,
Ist und bleibt ein braver Mann.

Advocaten und Soldaten
Thun oft große Heldenthaten,
Mit der Feder, mit dem Schwert
Machen sie sich lieb und werth;
Aber Blitz! mir fällt was ein:
Wo wächst wohl der beste Wein?

Wo mag wohl der Wind her blasen
Und wo sind die meisten Hasen?
Und wo ist, das saget mir,
Wo ist wohl ein solch Quartier,
Wo man wird umsonst tractirt,
Und wo man wird gut barbirt?

Ist es wohl in London theuer?
Was gilt dort die Mandel Eier?
Wie viel frißt in Wien ein Hahn,
Der alleine laufen kann?
Was kost't wohl in Hungersnoth
Bei uns ein Zweigroschenbrot?

Bomben, Mörser, und Granaten,
Sauerkraut und Schweinebraten,
Märksche Rüben, Leberwurst —
Sapperment, ich habe Durst,

Schenkt mir nur geschwinde ein
Von dem allerbesten Wein.

Was mag wohl der Sultan machen?
Mag er weinen oder lachen?
Wo bleibt Doctor Eisenbart?
Der den Puls befühlt so zart,
Daß die Weiber nicht mehr schrein,
Gibt er ihnen Tropfen ein.

Wenn kein Wenn und Aber wäre
Würde ja bei meiner Ehre
Manche Braut noch Jungfer sein,
Die jetzt schwöret Stein und Bein,
Daß sie bei dem letzten Tanz
Hat verloren ihren Kranz.

Voigtländisch.

129.

Abraham ist gestorben,
Stor—stor—stor—ben—ben—ben —
Abraham ist gestorben.

Wer hat ihn denn begraben?
Gra—gra—gra—ben—ben—ben —
Wer hat ihn denn begraben?

Drei spitzbärtige Juden;
Ju—ju—ju—den—den—den.
Drei spitzbärtige Juden.

Wie haben die geheißen?
Hei — hei — hei — ßen — ßen — ßen —
Wie haben die geheißen?

Der erste der hieß Jacob,
Ja — ja — ja — cob — cob — cob.
Der erste der hieß Jacob.

Der zweite der hieß Isaac,
I — I — I — saac — saac — saac —
Der zweite der hieß Isaac.

Der dritte der hieß Esau,
E — E — E — sau — sau — sau —
Der dritte der hieß Esau.

Wo haben sie ihn begraben?
Gra — gra — gra — ben — ben — ben —
Wo haben sie ihn begraben?

Er lieget zu Jerusalem,
Ru — ru — ru — salem — salem — salem —
Er lieget zu Jerusalem.

Mündlich.

130.

Das Leben ist ein Würfelspiel,
Bald wirft man wenig und bald viel.
Bei Eins fängt sich das Leben an,
Da schläft und ißt und trinket man.
Bei Zwei kommt man schon auf die Bein'

Und lacht und springt zum Tag hinein.
Bei Drei lebt man noch frank und frei
Und weiß noch nicht was Lieben sei;
Bei Vier wird schon so was gefühlt,
Daß man bei Fünf nach Mädchen schielt.
Und sind die Fünfe kaum vollbracht
Wird schon auf Mädchen Jagd gemacht.
Bis Sechs nimmt man zum Zeitvertreib
Zur Lebensreise sich ein Weib.
Da gibt's dann Pasch Jahr ein Jahr aus,
Von Kindern wimmelt bald das Haus,
Aus Sechs wird Zwölf, und wohl noch mehr,
Am Ende spielt sich's matt und schwer,
Und wenn der Würfel nicht mehr fällt.
Dann heißt es: gute Nacht, o Welt,
Ja gute Nacht, du falsche Welt!

Thüringisch.

131.

Dunkel ist schon jedes Fenster,
Alles still und stumm,
Nur die Schaar der Nachtgespenster
Wandelt noch herum.

Horch, die zwölfte Stunde hallet
Dumpf mir in das Ohr,
Und das Heer der Geister wallet
Aus der Gruft hervor.

He! wat stickt dort an den Döhren?
Eck mot näger gahn,
Denn eck kann das fransche Köhren
Hier nich half verstahn.

Kalte Luft der Nacht umweht mich,
Zieht durch Bein und Arm,
Ach zu Haus im Stübchen wär' ich
Sicher und auch warm.

Nu, hei mag nah'n Düwel reisen,
Wärst dö erst so olt,
Fast wahrhaftig ok noch freisen,
Denn des Nachts is kolt.

Ach ihr Leute kommt ans Fenster,
Helft mir aus der Noth,
Hülfe, Hülfe! die Gespenster
Machen mich sonst todt.

He, wat köhrt hei von Gespenstern,
Mack mich keinen Queif,
Wat stickt er dar untern Fenstern,
Ne, hei is ein Deif.

Ach ich Armer irr' im Dunkeln,
Hör' und sehe nicht,
Doch dort scheint mir was zu funkeln,
Richtig, es ist Licht.

Kumm mans he, ek will dik fegen,
Wut du speuken nahn,

Du stickst hier in losen Wegen,
Stehldeib blif man stahn.

Ach ich bin kein Dieb, das kann' er
Mir ja wohl ansehn,
Darum bitt' ich ihn, Herr Wächter,
Laß er mich doch gehn.

Ne, dat geit nich, hei mot mit mick
Nach der Wache gahn,
Weil hei aber nich, so fang ick
Glick to tuten an.

Ach was hilft es ihm, Herr Wächter
Mich beschimpft zu sehn?
Nehm er diesen blanken Thaler
Und laß er mich gehn.

Ja hei is en ehrlick Münsche
Eck haff mick bedacht;
Nichts ver ungut, Herr, eck wünsche
Dehm 'ne gute Nacht.

Göttingisch.

132.

Herr Klink war sonst ein braver Mann,
Vom Amt ein Stadtsoldat;
Nur schade, daß er dann und wann
Ein wenig schnapsen that;
Und daß er dann in seinem Rausch

Die arme Anne schlug,
Wenn sie nicht gleich, wie er befahl,
Ihm Schnaps entgegen trug.
Schnaps! Schnaps! Schnaps!
Du edeles Getränke,
Du bist und bleibst von der Natur
Das herrlichste Geschenke.

Dann half der Mutter Bitten nicht
Der Tochter Wein'n und Flehn,
Half Alles nichts, Herr Klink wollt' bloß
Den Schnaps im Glase sehn.
Sie mochte wollen oder nicht,
Sie mußte Schnaps ihm holen,
Denn ihr Gemahl, ein grober Wicht,
Pflegt' sonst sie zu versohlen.
Schnaps! Schnaps, Schnaps! ꝛc.

An einem Abend, als Herr Klink,
Berauscht von Aquavit,
Vom Wirthshaus kam, wo man anfing
Zu reden von Politik;
Sprach er: Madam vernehmen sie,
Ich werde sie verlassen,
Drum reiche sie mir einen Schnaps,
Sonst werd' ich sie kallaschen.
Schnaps! Schnaps! Schnaps! ꝛc.

I du verfluchter Racker, schrie
Klink's Gattin da geschwind,

Willt fleiten gahn, verlaten mie,
Dein Rock, der blift för't Kind.
Is dat de Lief und Tro, de du
Mir schworst vor foftein Jahre,
An meines Vaters Sterbebett,
Da hei wullt stracks affahre?
Schnaps! Schnaps! Schnaps! rc.

O Anne Anne, wene nich,
Sind dat all foftein Jahr?!
O Gott, wie doch de Tiet vergeit,
Dat es wahrhaftig wahr!
Komm her mein Schatz mein life Schatz,
Ich bleibe dir getro,
Und wenn ich och an Rappel krieg,
So blifft doch meine Fro.
Schnaps! Schnaps! Schnaps! rc.

Dat war noch mal Räsong von sie,
Herr Klink se sind vernünftig,
Nich mehr gezankt, nu willt ok wie
Vergnügt leben ins künftig.
Komm her mein Schatz, mein life Schatz,
Ek kann dich nichts verhehlen,
Im grünen Buddel steiht noch Schnaps
Den wulln wie redlich theelen.
Schnaps! Schnaps! Schnaps!

Göttingisch,

133.

Ich stand auf einem hohen Berg
Und hört ein Vöglein pusten;
Ich dacht' es wär die Nachzengall,
Derweile war's die Drustel.
Ach Drustel, Drustel, du mein schönes Thier,
Kannst du so herrlich peifzen?
Herzallerliebstes Mägdelein
Wo find' ich deines gleichen?

Mündlich: Spottlied auf die pfälzische Aussprache.

134.

Ich bin der Doctor Eisenbart,
Curir' die Leut nach meiner Art,
Kann machen daß die Blinden gehn,
Und daß die Lahmen wieder sehn.

Zu Wimpfen accouchirte ich
Ein Kind zur Welt gar meisterlich,
Dem Kind zerbrach ich sanft's Genick,
Die Mutter starb zum guten Glück.

Zu Potsdam trepanirte ich
Den Koch des großen Friederich,
Ich schlug ihn mit dem Beil vorn Kopf,
Gestorben ist der arme Tropf.

In Ulm curirt ich einen Mann,
Daß ihm das Blut vom Beine rann,
Er wollte gern gekuhpockt sein,
Ich impf'ts ihm mit dem Bratspieß ein.

Des Küsters Sohn in Dudeldum
Dem gab ich zehn Pfund Opium,
Drauf schlief er Jahre, Tag und Nacht,
Und ist bis jetzt noch nicht erwacht.

Sodann dem Hauptmann von der Lust
Nahm ich drei Bomben aus der Brust;
Die Schmerzen waren ihm zu groß,
Wohl ihm, er ist die Juden los.

Es hatt' ein Mann in Langensalz
Ein 'n zentnerschweren Kropf am Hals,
Den schnürt' ich mit dem Hemmseil zu,
Probatum est, er hat jetzt Ruh.

Zu Prag da nahm ich einem Weib
Zehn Fuder Steine aus dem Leib;
Der letzte war ein Leichenstein,
Sie wird wohl nun curiret sein.

Das ist die Art wie ich curir',
Sie ist probat, ich bürg' dafür;
Daß jedes Mittel Wirkung thut,
Schwör' ich bei meinem Doctorhut.

Vielfach mündlich und schriftlich.

135.

Jüngst ging ich in die Stadt hinein
Beim hellen klaren Mondenschein,
Ich stellte mich am Thore hin,
Und dacht' so recht in meinem Sinn,
Schaun's was kommen da für drei allerliebste Mädel daher,
straf mich Gott, Eine immer schöner als die Andre!
Von wegen was denn?
Von wegen tralla diberalla!

Und als ich so ein Weilchen stand,
Da faßt mich eine bei der Hand,
Die Schelmin macht mich gleich so schwach,
Ich folgt' ihr auf dem Fuße nach,
Da ist mir's nun einmal ganz pudelnärrisch gegangen.
Von wegen was denn?
Von wegen tralla diberalla!

Und zwanzig Schritt von dem Quartier,
Da blieb sie stehn und sprach zu mir:
Ich will voran in's Häusel gehn,
Im dritten Stock soll die Thüre offen stehn —
Da hab ich denn nun ganz schrecklich warten müssen, daß
mir Zeit und Weile entsetzlich lang geworden ist.
Von wegen was denn?
Von wegen tralla diberalla?

Nun merket auf, was mir geschehn;
Als ich in's Häusel wollte gehn
Begegnet mir der Herr Portier;

Was will der Herr? spricht er zu mir;
Je nun ich wollte nun weiter gar nichts — als da im dritten Stocke ein bischen —
Von wegen was denn?
Von wegen tralla diberalla!

Da hab' ich erst den Braten geschmeckt,
Das Mädel hat mich nur geneckt,
Denn das hat ganz gewiß gewüßt,
Daß der Portier ein Esel ist.
Denn er hat mich ganz entsetzlich abgeprügelt, die Treppe hinunter geworfen und zum Hause hinaus gesteckt.
Von wegen was denn?
Von wegen tralla diberalla!

Mündlich.

136.

Ich ging einst bei der Nacht,
Die Nacht die war so finster,
Daß man kein Sternlein sah.

Ich kam vor Liebchens Thür,
Die Thür die war verschlossen,
Ein Riegel lag dafür.

Ich klopfte an die Wand,
Die Kleinst', die Feinst', die Schönste
Die kam und ließ mich ein.

Sie steckt' mich hinter die Thür,
Bis Vater und Mutter zu Bette sein;
Da kam s' und holt' mich für.

Sie führt' mich's Treppchen nauf,
Ich dacht sie führt mich schlafen,
Zum Bodenloch warf sie mich naus.

Ich fiel auf einen Stein,
Ich fiel zwei Rippen im Leib' entzwei,
Dazu ein Loch im Kopf.

Ich ging geschwind nach Haus,
Und legte mir ein Pflaster auf,
Auf daß es niemand säh.

Mündlich.

137.

Nach so viel Kreuz und ausgestandnen Leiden,
Erwarten euch die himmlischen Freuden;
Darum will ich euch jetzt eins singen
Von den lieben himmlischen Dingen,
Die ein jeder zu schmecken einst kriegt
Der den alten Vater Adam ausziegt.

So bald man kommt in den Himmel hinein,
Begegnen einem die Englein fein,
Sie kommen einem entgegen
Mit seidnen Strümpfen, Hut und Degen,
Die Englein im lieblichen Ton
Führ'n ein'n vor'n Dreifaltigkeitsthron.

Da singen sie ein', zwei, drei, vier Serenaden,
Und führen ein'n kreuzweis auf die Promenaden
Im himmlischen Garten,
Wo die lieben Englein aufwarten
Mit Thee und Kaffee und Chocolad',
Mit Mandelmilch und Limonad'.

In der Küche sieht's aus wie im Zimmer,
So etwas sieht man auf Erden nimmer,
David schneidet den Braten,
Und Salomo hackt die Carbonaden,
Und schmecken die Speisen nicht fein,
So hol'n sie gleich andre herein.

Bei Tische gibt es allerhand Schnaken,
David kneipt die Bethsaba in die Backen,
Drob Salomo mußte lachen,
Daß ihm die Rippen thäten krachen,
Bis endlich Sanct Michael schreit,
Geht zu Bett und seid doch gescheid.

Nach Tische gibt Sanct Cäcilia ein Zeichen,
Und läßt ein Adagio streichen,
Uud die Seraphim zerfließen,
Und die Cherubim küssen
Einander im Wonnegefühl,
Und Alles horcht auf mäuschenstill.

Und endlich gehts in die Kammer zu schlafen,
Da sollt ihr erst neue Wunder angaffen,
Denn da lassen sich schauen

Die schönsten Jungfrauen
Die sich hier in der Welt nicht ang'bracht,
Die sagen euch dort gute Nacht.

Studentenlied.

138.

Im himmlischa Klauschtar derf noits Bais passiara
Und wemma au goth auf die Wiese schpaziara,
So muß man brav ehrbar und einzoga sei,
Mo loth keina Narra zum Himmel herei.
Wie ischt dar? jetzt sag's,
Hascht ebbas dawider so klag's.

Im himmlischa Klauschtar do ischt kei Gedanka
Vo Hadara, Zersla, vo Balga, vo Zanka,
Anander verschtau, des ischt wacker und fei,
Mo loth keina Narra zum Himmel herei.
Wie ischt dar? jetzt sag's,
Hascht ebbas dawider so klag's.

Schwäbisch (Bruchstück.)

139.

Nun will ich euch etwas Neues erzählen,
Von diesem und von jenem, und will nichts verhehlen,
Und will auch gar nicht lügen.
Die Lunge ist fort, die Zunge fehlt mir,
Drum kann ich niemand betrügen.

Zu Straßburg war ein großer Hahn,
Der hat abscheulichen Schaden gethan,
Er zertrat eine steinerne Brücke;
Eine Mücke flog einen Kirchthurm um,
War das nicht ein großes Unglücke?

Zu Nürnberg war ein großer Schmauß,
Da flog eine Fledermaus an das Haus,
Sie flog es in tausend Stücken,
Zehn tausend Schneider flogen ihr nach,
Die wollten das Haus wieder flicken.

Ein Ambos und ein Mühlenstein
Die schwammen bei Ratzeburg über den Rhein,
Sie schwammen fein sanft und leise,
Ein Frosch verschlang sie alle zwei
Am Johannistag auf dem Eise.

In Berlin hat neulich ein Lieutenant erzählt
Zwei Hofdamen von seinen Thaten im Feld,
Als plötzlich die Fenster auffliegen,
Der Sturm wirbelt beide Hofdamen mit fort,
So viel Wind macht' der Lieutenant mit Lügen.

In Cassel fiel auf der Straße todt
Ein Mädchen nieder weiß und roth,
Ein Floh hat in's Herz sie gestochen.
Zwei Andre packten und knackten ihn
Die haben die Daumen gebrochen.

Es wollten vier einen Hasen fangen,
Die kamen auf Krücken und Stelzen gegangen,

Der eine konnte nicht sehen,
Der andre war taub, der dritte stumm,
Der vierte lahm beim Gehen.

Was glaubt ihr nun was weiter geschah?
Der Blinde eh' man sich's versah
Entdeckte im Korne den Hasen,
Der Stumme sagt' es dem Tauben gleich an,
Der Lahme fing ihn auf dem Rasen.

Und nun will ich mein Liedchen beschließen,
Auf daß es keinen möge verdrießen,
Und ihr seht, es sind keine Lügen;
Bei mir zu Land sind die Mücken so groß
Als hier die alten Ziegen.

Schlesisch.

140.

Als jüngstens Herr Merkurius
Im Himmel referirte,
Daß König Friedrich Maximus
In Preußen noch regirte,
Sprach Zeus, er hat genug gelebt,
Zeit ist es daß man ihn begräbt,
Ich gebe seine Krone
Nun seines Bruders Sohne.

Als nun der Tod die Ordre sah,
Erbebte sein Gebeine,

Er sprach zu Pluto, ach Papa,
Ich geh' nicht so alleine.
Ach gib mir Vater Ziethen mit,
Sonst geh' ich wahrlich keinen Schritt,
Denn das will Vieles sagen
Allein sich hin zu wagen.

Jetzt kriegte Ziethen den Befehl
Die Sache auszuführen,
Auch mußte General von Scheel
Mit nach der Welt marschiren.
Zeus sprach: ihr Herren machts gescheid;
Denn wenn ihr hier nicht glücklich seid,
So könnt ihr nur drauf bauen
Den Himmel nie zu schauen.

Da strich sich Ziethen seinen Bart
Und sprach im vollen Lachen:
Fritz wird nun bald nach seiner Art
Ein Herbstmanövre machen.
Wagt er sich nur nach Sanssouci,
So können wir ihn ohne Müh,
Anstatt zu manövriren,
Zum Himmel transportiren.

Es machten sich nun diese Herrn
Nach alter preuß'scher Weise
Von Furcht und allem Zaudern fern,
Geschwinde auf die Reise.
Sie gingen nach der Oberwelt

Zu holen Preußens tapfern Held,
Und standen auf der Lauer
Hart an des Schlosses Mauer.

So standen diese Herren da
Dem König aufzupassen,
Weil aber Madame Podagra
Ein wenig ihn verlassen,
So ahnt' ihm nichts von der Gefahr,
Und weil es schönes Wetter war,
So ließ er sich verleiten
Ein wenig auszureiten.

Kaum war er eben vor dem Thor
So fiel ein dicker Nebel,
Und gleich sprang Vater Ziethen vor
Mit dem entblößten Säbel,
Dem König ward dabei nicht wohl,
Er griff nach seinem Terzerol,
Das war zu seinem Schaden
Den Morgen nicht geladen.

Verzeihen Eure Majestät,
Rief Scheel mit tiefem Bücken,
Sie sehn daß es nicht anders geht
Und werden sich drein schicken.
Im Himmel ist es auch recht gut,
Dort fließt an keinem Säbel Blut,
Dort schweigen die Kanonen,
Und ist vortrefflich wohnen..

Auch können Eure Majestät
Im Himmel manövriren;
Bellona, die das Ding versteht,
Hält viel vom Exerciren.
Auch ist Ihr Name dort bekannt,
Denn an des Speisesaales Wand
Stehn alle Ihre Siege
Vom siebenjähr'gen Kriege.

Der König sprach: ich seh' es ein,
Ich muß mich drein ergeben,
Die Sache kann nicht anders sein,
Aus ist's mit meinem Leben.
Auf Erden hält mich nichts zurück,
Ich machte meiner Völker Glück,
Die Größe meiner Staaten
Ist Zeuge meiner Thaten.

Der Tod verlas nun den Befehl
Und schüttelte die Sense;
Des Pferdes Zügel faßte Scheel
Und Ziethen nahm die Trense.
Schnell, wie der Blitz nur fahren kann,
Ging ihre Reise himmelan,
Und unter ihnen ferne
Blieb Sonne Mond und Sterne.

Vor'm Himmel stand ein Grenadier
Aus Potsdam als Gefreiter,
Der sprach zur Wacht, ich sehe hier

Von weitem einen Reiter;
Es scheint mir als ob's Friedrich wär',
Er ist's! 'Raus Bursche ins Gewehr!
Ihr müßt rasch präsentiren,
Das wird ihm recht charmiren.

Der König kam, der Offizier,
Die Wache salutirte,
Indeß der Tambour nach Manier
Das Kalbfell wirbelnd rührte.
Schnell ging es durch die Straßen durch
Bis zu des Donnergottes Burg,
Hier saß man grad beim Mahle
Im großen Speisesaale.

Der Marschall, der den Dienst versah,
Ging hin, ihn anzumelden;
Welch froh Gemurmel wurde da
Bei Göttern und bei Helden!
Erstaunend blieb still Alles stehn
Um Preußens Friederich zu sehn,
Ihn würdig zu empfangen
War jedermanns Verlangen.

Hier schließe ich und schweige still
Das Andre zu besingen,
Für meine Feder ist's zu viel
Um da hinein zu bringen,
Was Zeus für Friederich beschloß,
Denn sein Verdienst ist viel zu groß,

'el thar er auf Erden
'elohnt zu werden!

Naumburg.

141.

'd Pfefferkraut
'ter,
el schaut,

.. Mädchen nur
,en lernen,
viel sichrer durch Natur
Sie die Männer körnen.

Spielman mit der Welt bekannt,
Laß die Fidel rasten,
Kaufe dir voll Allerhand
Einen Gukekasten.

Geh' und laß die Menschen seh'n,
Die nicht hören wollen,
Sondern im Vorübergehn
Mit dem Spielmann grollen.

Grollen her und grollen hin,
Froh beim Saft der Rebe,
Ruft doch mancher freie Sinn:
Unser Spielmann lebe!

Thüringisch.

Von weitem einen Reiter;
Es scheint mir als ob's Friedrich wär',
Er ist's! 'Raus Bursche ins Gewehr!
Ihr müßt rasch präsentiren,
Das wird ihm recht charmiren.

Der König kam, der Offizier,
Die Wache salutirte,
Indeß der Tambour nach Manier
Das Kalbfell wirbelnd rührte.
Schnell ging es durch die Straßen durch
Bis zu des Donnergottes Burg,
Hier saß man grad beim Mahle
Im großen Speisesaale.

Der Marschall, der den Dienst versah,
Ging hin, ihn anzumelden;
Welch froh Gemurmel wurde da
Bei Göttern und bei Helden!
Erstaunend blieb still Alles stehn
Um Preußens Friederich zu sehn,
Ihn würdig zu empfangen
War jedermanns Verlangen.

Hier schließe ich und schweige still
Das Andre zu besingen,
Für meine Feder ist's zu viel
Um da hinein zu dringen,
Was Zeus für Friederich beschloß,
Denn sein Verdienst ist viel zu groß,

Zu viel that er auf Erden
Um je belohnt zu werden!

Naumburg.

141.

Niesewurz und Pfefferkraut
Sind heilsame Kräuter,
Wer oft in den Spiegel schaut,
Wird auch oft gescheider.

Eitler werden Mädchen nur
Eh' sie fühlen lernen,
Wie viel sichrer durch Natur
Sie die Männer körnen.

Spielman mit der Welt bekannt,
Laß die Fidel rasten,
Kaufe dir voll Allerhand
Einen Gukekasten.

Geh' und laß die Menschen seh'n,
Die nicht hören wollen,
Sondern im Vorübergehn
Mit dem Spielmann grollen.

Grollen her und grollen hin,
Froh beim Saft der Rebe,
Ruft doch mancher freie Sinn:
Unser Spielmann lebe!

Thüringisch.

142.

Eva's Klaglied.

O Jegerle, was fällt ui ei,
Was fangat ar no a?
Daß i soll untargeba sei
Und diena gar meim Ma?
Suppa, Knöpfla, Spatza kocha,
Schpühla, schaffa ganza Wocha,
Und darnoh zum Lau
Die Meisterschaft it hau!

I schtirb vor Kummer und vor Wai,
Wenns it ka anderscht sei,
Vor i das Ding thu, will i ai
In Doana springa nei.
Wäscha bögla, näha, stricka,
Schtrümpf und alta Hosa flicka,
Und darnoh zum Lau
Die Meischterschaft it hau!

As ischt mer g'sai, as kommt so 'raus
'S gang alles über mi,
Der Odam hat si g'loga 'raus
Hot dänischt thau was i.
Liacha, hächla, riffla, bolla,
Schwinga, brecha, Wasser holla,
Und darnoh zum Lau
Die Meisterschaft it hau!

Daß d' Unschuld denn halt ällemohl
Da Hund na heben muß,
Das ischt für mich, beim Hundertschtrohl,
A groſsa harta Buß!
Fada zwirna, haschpla, schpinna,
D' Schtiaga auf und abi rinna,
Und darnoh zum Lau
Die Meisterschaft it hau!

Liebs Herrgottle, dir sei's geklagt,
Und unsrer Fraua au,
Daß i soll diena wie a Magd,
Hau g'meint i sei a Frau.
Rohm annehma, Butter rühra,
D' Schlüsselballa a mar führa,
Und darnoh zum Lau
Die Meisterschaft it hau!

A andres Mittel schaffat doch,
Und machet's it so herb,
Deand mi do it gar unter's Joch
Daß i it ganz verderb.
Henna greifa, Heala kappa,
Ente, Gäns' und Tauba schoppa,
Und darnoh zum Lau
Die Meisterschaft it hau!

Das macht mar Angscht, das macht mar bang,
Was ischt das für a Pei?
Daß i meim Ma mei Leba lang
Soll untergeba sei?

Darum war er auch so schwächlich
Wie von Gyps ein Wackelmann,
Zart und niedlich und zerbrechlich
Wie das feinste Porzellan.
Sollt' er in der Sonne gehen,
So zerfloß er wie das Schmalz;
Sollt er in dem Regen stehen,
So zerging er wie das Salz.

Doch vernehmt sein kläglich Ende,
Heute trieb bei einem Schmauß
Des Champagners Kraft behende
Seinen Stöpsel zischend aus;
Und er traf das arme Närrchen,
Weg war Herr von Rosenroth;
Weint, ach weint ihr süßen Herrchen,
Ach beweinet seinen Tod.

Leipzig.

144

Voll Caprice ist Alles hier auf Erden,
Aus Caprice kann man oft närrisch werden,
Aus Caprice ist mancher oft betrübt,
Aus Caprice war mancher schon verliebt.
Aus Caprice liebt oft das Weib den Mann,
Aus Caprice schließt sich der Mann dann an;
Kurz am Ende ist es doch gewiß:
In der Welt ist Alles nur Caprice.

Alle Hüte, Hauben, alle Mützen
In der Welt sind nichts ja als Capricen.
Voll Caprice ist selbst das Firmament,
Denn bald regnet's nicht, bald nimmts kein End'.
Aus Caprice ziehet oft kein Roß,
Aus Caprice geht oft die Flint' nicht los;
Voll Caprice ist das Herz, der Leib,
Aus Caprice nimmt mancher sich ein Weib.

Alle Sänger, alle Musikanten,
Von Mozart an bis zu dem Dilettanten,
Sind gewiß nichts sicherer als dies,
Sind nur Sklaven der Caprice,
Einmal heißt's piano, einmal stark,
Einmal geht es douc., einmal arg;
Mit Adagio will's nicht recht vom Fleck,
Und mit Presto fliegt's auf einmal weg.

Auch bei jedem der einfachsten Spiele
Gibt's Capricen ungeheuer viele,
Aus Caprice muß's Herz bald treffen an,
Und bald spielt man hoch, bald niedrig an;
Aus Caprice bleibt man auf sechse stehn,
Aus Caprice will man ein Blatt noch sehn,
Aus Caprice sagt man oft: per Honneur!
Und kommt heim den Beutel oft ganz leer.

Auch die Schönen ja nicht zu vergessen,
Denen kann man viel Caprice beimessen;
Bei den Weibern o da ist's ganz aus,
Denn bei denen ist Caprice zu Haus.

Alles, was der Mann thut' das ist schlecht,
Thut er's nicht, so ist es auch nicht recht,
Einmal heißt's: komm her mein lieber Mann,
Und gleich drauf: geh' weg, geh weg, Satan!

Meine beste Caprice ist von allen,
Meinem treuen Liebchen zu gefallen,
Geht's auf Liebe, Treue, Freundschaft los,
Dann ist jeder Mann capricenlos.
Caprice ist fein, Caprice ist schön,
Mit ihr wollen wir nun schlafen gehn,
Kurz am End' ist's doch gewiß,
In der Welt ist Alles voll Caprice!

Harfenmädchen.

145.

So ein kreuzfideler Bruder
Wird nie desperat,
Und wenn er keinen Dreier
In der Tasche mehr hat;
Da geht er mit seiner
Flötuse nach Haus,
Und spielt sich ein Stückel
Zum Fenster hinaus.

Und kreuzfidele Brüder
Sind niemals allein,
Es findet sich noch immer
Gesellschaft herein,

Sie halten Gott Bachus
Fideles Gebot;
Und helfen einander
In jeglicher Noth.

Ich bin nun so ein Bürschchen
Wie's wenige gibt,
Bald trink' ich, bald spiel' ich,
Bald bin ich verliebt;
Zum Tanzen da bin ich
Aber immer bereit,
Vertreibe hübschen Mädchen
Mit Walzen die Zeit.

Ich habe ja nun einmal
Immer frischen Humor,
Was traurig scheint, kommt mir
Gar lächerlich vor.
Böse Grillen die bringen
Ja gar nichts mir ein,
Drum leb' ich in Freuden
Jahr aus und Jahr ein.

Die Welt ist jetzt freilich
Ein wenig verdreht,
Doch wenn man nur erst etwas
Ihr Treiben versteht,
So spielt man auch manchmal
Ein Lieb'-Röllchen mit,
Und bleibt dabei immer
Im allerbesten Credit.

Und wenn einst nach Küssen
Und Kosen ganz sacht
Mein Schatz mir zuflüstert,
Geh nach Haus nun, gute Nacht;
So lach' ich und rufe
Beim Fortgehn ganz laut,
Du bist nun des lustigen
Bruders seine Braut.

Schlesisch.

146.

Ueber die Beschwerden dieses Lebens
Klagt und lamentirt so mancher dumme Schnack,
Mich neckt all' und jede Noth vergebens,
Hab' ich nur mein Pfeifchen voll Taback.
Heute aber will sich's nicht bestät'gen,
Heut' verläßt mich mein Geschmack,
Heute gäb' ich für ein schönes Mädchen
Selber meine Pfeife voll Taback.

Hungert der Soldat mit Widerwillen,
Fehlet dem Matrosen Rum und Rack,
Dann vertreibt er sich die Grillen
Durch ein Pfeifchen Rauchtaback;
Doch erscheint ein Mädchen schön von Zügen,
So macht schnell sein Herz Ticktack,
Ja ihm erlischt wohl voll Vergnügen
Selbst sein Pfeifchen Rauchtaback.

Ich befolge immerdar die Lehre
Des berühmten und hochweisen Herrn von Krack
Weil ich alles Beides sehr verehre,
Schöne Mädchen und ein Pfeifchen Rauchtaback.
Trotz des Krieges Donnertönen,
Trug er stets bei sich im Reisesack
Das Gemälde einer seiner Schönen
Und ein Pfeifchen Rauchtaback.

Vielfach mündlich.

147.

Ueberall bin ich zu Hause,
Ueberall bin ich bekannt;
Macht mein Glück im Norden Pause,
Ist der Süd mein Vaterland.
Lustig hier und lustig da,
Ubi bene, ibi patria!

Federleicht ist mein Gepäcke
Und mein Blut so klar und frisch,
Ob ich in der Hütte decke
Oder im Palast den Tisch.
Lustig hier und lustig da,
Ubi bene, ibi patria!

Eine Pfeife wie ein Fäßchen,
Wenig Münze, Rock und Hut,
Und ein kleines Stiefelgläschen,
Das ist all' mein Hab' und Gut.

Lustig hier und lustig da,
Ubi bene, ibi patria!

Freilich manches Pumpregister
Kennt mich, doch das drückt mich nicht,
Denn ein ehrlicher Philister
Borgt mir auf mein froh Gesicht.
Lustig hier und lustig da,
Ubi bene, ibi patria!

Hab' so manche Stadt gesehen,
Manche Universität;
Wollt' es mir nach Wunsch nicht gehen,
Hab' ich schnell mich umgedreht.
Lustig hier und lustig da,
Ubi bene, ibi patria!

Wo man mir aus hellem Stolze
Weder Roß noch Wagen lieh,
Ritt ich auf dem Ziegenholze,
War mir selbst Cavalerie.
Lustig hier und lustig da,
Ubi bene, ibi patria!

Und so komm ich durch das Leben,
Bin vergnügt in jedem Land,
Wo es Küsse gibt und Reben
Bin ich überall bekannt.
Lustig hier und lustig da,
Ubi bene, ibi patria!

Studentenlied.

148.

Freunde wählt euch einen Talisman,
Dann ficht euch kein einz'ges Unglück an!
Lachend tret' ich jedem mit dem Glase nah,
Hahaha.

Erstlich in der Freunde trautem Kreis,
Wo ich meine Kameraden weiß,
Trinke ich herum und mein Gesang tönt da:
Hahaha!

Wenn das Schifflein meines Lebens schwankt,
Oder einst mein Mädchen mit mir zankt,
Stell' ich trinkend wieder her die Ruh',
Nu nu nu!

Ist die Kasse einmal leer, was schad't's?
Bei der Flasche hole ich mir Raths.
Ja ich zeche, schließt sich einst mein Auge zu.
Su su su.

Auch dient mir mein immer volles Glas
Auf dem Himmelswege zum Compaß,
Trinkend segle ich dem Luzifer vorbei,
Ei ei ei!

Petrus öffnet mir die schmale Thür,
Trinkt zuvor ein Gläschen Wein mit mir,
Zeigt mir dann den goldnen Saal und nennt mich du;
Ju ju ju!

Du o Petrus hast vor dem Respect,
Der sich trinkend vor den Lastern deckt,
Stell dich, sprichst du, zu den lust'gen Engeln da.
Ahaha!

Ich gesell' mich zu der Compagnie,
Bin nunmehr ein Engel, weiß nicht wie,
Trinke, singe, springe mit dem Chor galopp;
Hop hop hop!

Seht ihr nun wohin das Trinken bringt,
Wie dem Trinker Alles wohl gelingt?
Gram und Sorge wird besiegt, sie wurzeln nie,
Hi hi hi!

Fröhlich hat man alle Mädchen lieb,
Kommt mitunter auch ein kleiner Hieb,
Thut nichts! Schläft und macht gleich wieder nach der Ruh'
Glu glu glu!

Studentenlied.

149.

Wenn meine Pfeife dampft und glüht,
Und der Rauch von Blättern
Sanft mir durch die Nase zieht,
Tausch' ich nicht mit Göttern.
Schwindet dann der Rauch im Wind,
Fang' ich an zu lachen,
Denke: so vergänglich sind
Alle unsre Sachen.

Edles Kraut, du stärkest mich,
Gibst mir Kraft zum Leben;
Könnt' ich edler Taback dich
Nach Gebühr erheben!
Himmel, schenke diesem Kraut
Sonnenschein und Regen,
Und dem Landmann, der es baut,
Lauter Glück und Segen.

Wenn mein Mädchen spröde thut,
Hab' ich nichts dawider,
Nehme meinen Stock und Hut,
Geh' zu euch, ihr Brüder;
Dann heißt's: Bruder rauch und schmauch,
Lach der Mädchen Spröde,
Denn es ist ja Allgebrauch,
Mädchen thun oft blöde.

Sitz' ich in der Einsamkeit
An des Freundes Stelle,
Nehm' ich mit Zufriedenheit
Meine Pfeife schnelle;
Fühle ich dann ihre Kraft
Tief in meiner Seele,
O dann macht noch Gerstensaft
Süßer meine Kehle.

Knasterpfeifchen können zwar
Nur die Reichen rauchen,
Soll ich aber darum gar
Keinen Taback schmauchen?

Nein ihr Herrn das wäre fein,
Nein ich bin gescheider;
Lasse Knaster, Knaster sein,
Rauche deutsche Kräuter.

Hallisch.

150.

Stahl, Stein und Schwamm
Sind immerdar beisamm
Beim edlen Rauchtaback, back, back,
Beim edlen Rauchtaback.
Und wenn der edle Rauchtaback nicht wär',
Stünd' mancher Kaufmannsladen leer,
Der früh und spat
Seine Nahrung hat
Vom edlen Rauchtaback, back, back,
Vom edlen Rauchtaback.

Vielfach mündlich.

151.

In Luft Luft lebe ich,
In Luft Luft schwebe ich,
Und wer in Luft Luft lebt,
Der ist mein Bruder.

Hat mich kein Mädchen lieb,
So läßt sie's bleiben,

Wer weiß, ob mir's gefällt,
Bei ihr zu bleiben?

Treibt mich ein kühler Wind
Aus meinem Lande,
So treibt er mich doch nicht
Aus meinem Stande.

Hab' ich kein'n Kreuzer Geld
In meiner Tasche,
Hab' ich doch gluck gluck gluck
In meiner Flasche.

Hab' ich kein Kreuzer Geld,
Versteh' ich doch Sachen,
Komm Mädchen tanz mit mir,
Ich will's schon machen.

Bin wie der Vogel frei,
Ueberall auf Erden,
Denk' nicht, wie's morgen sei,
S' wird ja schon werden.

Osterländisch.

152.

Mein Lebenslauf ist Lieb' und Lust
Und lauter Becherklang;
Ein frohes Lied aus froher Brust
Macht froh den Lebensgang.

Man geht bergauf, man geht bergein
Heut grad, und morgen krumm,
Durch Sorgen wird's nicht anders sein,
Drum kümmr' ich mich nicht drum!
Heidi heida juchhe!
Drum kümmr' ich mich nicht drum.

Es wird ja auch der junge Most
Gekeltert und gepreßt,
Und braußet auf zur Götterkost,
Bereitet manches Fest.
Und was hier gährt in heißer Brust
Gleich jenem edlen Wein,
Laßt braußen auf in Lieb und Lust,
So wird's am besten sein!
Heidi heida juchhe!
So wirds am besten sein.

Die Zeit wird schwer, mit Sorgen trägt
Sich bald das junge Blut;
Doch wo ein Herz der Freude schlägt,
Da ist die Zeit noch gut.
Komm, Freude, komm sei unser Gast,
Kredenze den Pokal,
Würz' uns, was du bescheret hast,
Komm, Freude, komm zum Mahl!
Heidi heida juchhe!
Komm Freude, komm zum Mahl.

Weg Grillen wie's in Zukunft geht,
Und wer den Scepter führt,

Das Glück auf einer Kugel steht,
Und wunderlich regiert.
Die Krone nehme Bachus hin,
Er soll der König sein!
Die Freude sei die Königin,
Die Residenz am Rhein!
Heidi heida juchhe!
Die Residenz am Rhein.

Im großen Faß zu Heidelberg
Da sitze der Senat;
Und auf dem Schloß Johannisberg
Der Hochwohlweise Rath;
Der Herrn Minister Regiment
Soll im Burgunder-Wein,
Der Kriegsrath und das Parlament
Soll im Champagner sein!
Heidi heida juchhe!
Soll im Champagner sein.

So sind die Rollen ausgetheilt,
Und Alles wohl bestellt;
So wird die kranke Zeit geheilt,
Und jung die alte Welt.
Der Traube Saft gibt Kraft und Gluth,
Macht Bettler Fürsten gleich,
Ein trunkner Muth ein wahrer Muth!
Der Wein macht Alle reich!
Heidi heida juchhe!
Der Wein macht alle reich.

Vielfach mündlich und schriftlich.

153.

Die Jäger ziehn zum grünen Wald
Und Reiter blitzen übers Feld,
Studenten durch die ganze Welt
So weit der blaue Himmel wallt.

Der Frühling ist der Freudensaal,
Viel tausend Vöglein spielen auf,
Da schallt's im Wald bergab, bergauf,
Grüß dich mein Schatz viel tausend Mal!

Viel rüst'ge Bursche ritterlich,
Die fahren hier in Stromes Mitt',
Wie wilde sie auch stellen sich,
Trau mir mein Kind und fürcht dich nit.

Altes Studentenlied.

154.

Das Jahr ist gut, braun Bier ist gerathen,
Drum wünsch' ich mir nichts als dreitausend Ducaten,
Damit ich kann schütten braun Bier in mein Glas,
Und jemehr ich davon trinke desto besser schmeckt das.

Erblick' ich ein braun Bier, o welch ein Vergnügen!
Gleich thu' ich vor Freuden die Mütze abziegen;
Betracht' das Gewächse, o große Allmacht!
Die oft aus einem Traurigen einen Lustigen macht!

Kann einer vor Schulden nicht bleiben zu Hause,
So geht er in's Wirthshaus und setzt sich zum Schmause;

Und setzt sich zum Braunen, und trinkt was er kann,
Und wer da was haben will, der kommt übel an.

Unser Herrgott muß endlich wohl selbst darüber lachen,
Was die Menschen für närrische Sachen hier machen!
Planiren, plattiren; — plattiren, planiren,
Und am Ende da thun sie noch gar appelliren!

Bei der ersten Bouteille da ist's mäuschenstille,
Weil keiner mit dem andern was anfangen wille,
Die zweite ist kritisch, die dritte muß ziegen,
Bei der vierten setzt's Schläg' daß die Haar darum fliegen.

Wenn ich einstens sterbe, so laßt mich begraben
Nicht unter den Kirchhof, nicht über den Schragen;
Hinunter in den Keller, wohl unter das Faß,
Lieg' gar nicht gern trocken, lieg' allweil gern naß!

Auf meinem Grabsteine da könnt ihr einst lesen,
Was ich für ein närrischer Kauz bin gewesen,
Beständig besoffen, bisweilen ein Narr,
Aber ein ehrlicher Kerl, und das Letzte ist wahr!

Studentenlied

155.

Im kühlen Keller sitz' ich hier
Auf einem Faß voll Reben,
Bin frohen Muths, und lasse mir
Vom allerbesten geben.

Der Küper zieht den Heber vor
Gehorsam meinem Winke,
Reicht mir das Glas, ich halt's empor
Und trinke, trinke, trinke!

Mich plagt ein Dämon, Durst genannt,
Doch um ihn zu verscheuchen,
Nehm' ich mein Deckelglas zur Hand
Und laß mir Rheinwein reichen.
Die ganze Welt erscheint mir nun
In rosenrother Schminke,
Ich könnte niemand Leides thun,
Ich trinke, trinke, trinke!

Allein mein Durst vermehrt sich nur
Bei jedem vollen Becher,
Dies ist die leidige Natur
Der ächten Rheinweinzecher.
Doch tröst' ich mich, wenn ich zuletzt
Vom Faß zu Boden sinke:
Ich habe keine Pflicht verletzt,
Ich trinke, trinke, trinke!

Vom Rhein.

156.

Wenn ich einst im Rausche sterbe,
So begrabe mich mein Erbe
Unter holdem Saitenspiel.

Statt zum Kirchhof, auf den Schragen,
Soll man mich zum Keller tragen
Unter lautem Gläserklang.

Statt in's Bett der stillen Ruhe,
Nämlich statt der Todtentruhe,
Legt mich in ein rheinisch Faß.

Und man stelle auf die Tonne,
Statt des Kranzes, statt der Krone,
Mir das größte Deckelglas.

Statt zu spritzen mit dem Wedel,
Statt des Weihbronns' auf den Schädel,
Nehmet alten guten Wein.

Statt mich betend anzuhauchen,
Soll ein Jeder Taback schmauchen,
Bis der Dampf mich blau umzieht.

Statt mir Messen zu bezahlen,
Sei mein Geld euch Brüdern allen
Zum Verzechen rein vermacht.

Denn man soll einst in den Schenken
Spät noch meiner auch gedenken,
Wenn man jubelt, trinkt und lacht.

Hallisch.

157.

I und mai Flascherl kennt anes den andern,
Wir waren noch niemals in Zank und in Streit,

Läßt mi der Hausherr ohn' Einrichtung wandern,
Bleibst du lieb Flascherl mei Trost und mei Freud'.
Du holde Kleine,
Du nur alleine
Kennst alle Sprachen aus Süd und Ost,
Paradirst mit Kroaten, discurirst mit e Franzos.

Mei Nachbar verthut öft sein Geld mit der Nannerl,
Schmachtet und spienzelt vor Lieb sich noch z'Tod;
In dem Fall da bin i a kricklichés Mannerl
I denk' mir das Spienzeln dás thut dir net noth.
O du kleins Flascherl,
O du liebs Flascherl,
Du brauchst kein Zwanz'ger für Luxus und Gold,
Um neun Kreuzer bist voll, und bleibst mir stets hold.

I und mei Flascherl werden eher net scheiden,
Bis mich der Tod ruft, mein ausg'machter Feind,
I fürcht' nur, daß i werd' Durst müssen leiden,
Zwischen den Bretern, die der Tischler z'amm leimt,
Dich muß i missen,
Dorthin gerissen!
Statt Deinen süßen wohlschmeckenden Schluck
Krieg' i vom Grabstein 'n allmächtigen Druck.

Bairisch.

158.

A, e, i, o, u,
Denn d' Ochsa schreiet Mu,

A braver Kerl, wie i do bi,
Der hot no alla sieba Si?
Bleibt allzeit no a braver Ma,
Wenn ar nur tapfer saufa ka,
Und schreit no wacker Juh!

E, i, o, u, a,
Mei Zapfle fällt nit na,
So lang as brav ag'feuchtet wird,
Wenn scho mei Haus und Hof verdirt;
'S ischt besser 's Geld die Wirtha gea,
Als unter fremde Heanda seah,
Sing lustig hopsasa!

I, o, u, a, e,
Wie thut mar d' Gurgel weh!
Sie ischt a trucken, 's ischt a Graus,
I sauf gau no a Mäßle aus,
Und wenn it eina klecka ma,
So schutt ma no die and'ar dra,
Sie thuat no g'wiß it weh.

O, u, a, e, i,
Wo hab' ich meine Si,
I glaub' sie schwimma in dem Wei,
Mei Gütle muß verlumpet sei;
Der Beutel ischt bald leer,
Der Kopf der ischt vom Saufa schwer,
's Gimnasi das ischt hi!

U, a, e, i, o,
Wia beißt mi do a Floh?

'ß deucht mi, i häb Haberstroh
Ganz Buschla g'fressa a so roh.
Sauf Bruder bis da wirscht kirschbla
Na bischt da aufg'romt soa!

Schwäbisches Bauerlied.

159.

Was fang' ich armer Teufel an?
Die Gelder sind verzehret,
Mein Hab' und Gut ist all verthan,
Der Beutel ausgeleeret.
Und daraus folgt der harte Schluß,
Daß ich aus Jena wandern muß;
O Jerum, Jerum, Jerum!
O quae mutatio rerum!

Von Wäsche hab' ich auch nichts mehr
Als nur ein einz'ges Hembe;
Das thut mir in der Seele weh
Und deucht mir gar zu frembe.
Ein'n alten Gottfried hab' ich noch,
Der hat am Arm ein großes Loch,
O Jerum, Jerum, Jerum!
O quae mutatio rerum.

Nach Hause darf ich auch nicht mehr,
Da bin ich ganz vergessen,
Seitdem ich Doctor worden bin
Im Saufen und im Fressen.

Gespielt, getanzt und commersirt
Und die Gesundheit ruinirt,
O Jerum, Jerum, Jerum!
O quae mutatio rerum!

Auf's Kirchgehn hielt ich auch nicht viel,
Die Kneipe war mir lieber,
Bei Kegeln und bei Kartenspiel
Da ging ich nie vorüber;
Und statt in das Collegium,
Zog ich bei Mädchen oft herum,
O Jerum, Jerum, Jerum!
O quae mutatio rerum!

In meiner Stub' ist Alles leer,
Da ist nichts mehr zu finden,
Als wie ein altes Mordgewehr,
Das will ich um mich binden
Und wider die Franzosen ziehn,
Vielleicht wird da mein Glück erblühn,
O Jerum, Jerum, Jerum!
O quae mutatio rerum!

Am besten ist's ich werd' Soldat
Und ziehe fort zu Felde;
Da finden keine Sorgen statt,
Da mangelt's nicht an Gelde.
In einer Schlacht, da soll es sein,
Da will ich ruhig schlafen ein.
O Jerum, Jerum, Jerum!
O quae mutatio rerum!

Jenaisches Studentenlied.

160.

Es zog einmal ein Edelmann
Das italiänische Land hinan.

Sein Name war Antonio,
Und sein Bedienter der war froh.

So kamen sie an einen Wald
Und auch an eine Schenke bald.

Da war nicht müßig der Hubert,
Er zog wohl in den Stall die Pferd'.

Seid auf der Hut, die Magd dann sprach,
Ihr seid in einer Mördergrub'.

Da nahm der Hubert dann viel sehr
Pistolen und viel Mordgewehr.

Zog tapfer sein Pistol heraus
Und jagte die Mörder zur Welt hinaus.

Und so ward denn Italien frei
Von dieser großen Räuberei.

Zwölf Leichen zog man aus dem Mist,
Sie tödtete der Räuber List.

Harfenspieler.

161.

Es waren drei Gesellen,
Die thäten sich was erzählen,

Die hielten unter sich
Gar manch geheimen Rath,
Wer wohl in dieser Nacht
Das beste Schätzlein hat.

Der Jüngste, der darunter,
Erzählte da ganz munter,
Wie ihm noch zugesagt
Ein Mädchen gestern spät,
Er stiege diese Nacht
Wohl in ihr Federbett.

Die Nacht war bis zur Mitten,
Der Reiter kam geritten;
Ei schläfst du oder wachst
Mein allerliebstes Kind?
Es regnet und es schneit,
Mach auf, mach auf geschwind.

Ich schlafe nicht, ich wache,
Ich kann dir nicht aufmachen,
Geh du nur immer hin,
Wo du gewesen bist,
Und binde deinen Gaul,
An einen grünen Ast.

Wo soll ich denn hinreiten,
Hier außen auf der Haiden?
Es schlafen alle Leut'
Und aller Menschen Kind;
Es regnet und es schneit,
Es weht ein kühler Wind.

Ich mach' nicht auf die Thüren,
Und solltest du erfrieren.
Wo du gekommen bist
Da liegt ein breiter Stein,
Den Kopf darauf nur leg
Trägst keine Federn weg.

Vom Rhein. Ist mehrfach mit andern Lesarten abgedruckt.

162.

Es waren vor Zeiten drei Prager Studenten,
Die wollten des Pfarrers seine Köchin —
schweig still —
mal sehen
Und schlichen sich heimlich zum Garten hinein.

Doch unser Herr Pastor hatt's weislich gerochen,
Und hat sich im Garten hinter die Hecke —
schweig still —
verkrochen,
Nichts wußten die Prager Studenten davon.

Und als nun die Prager Studenten ankamen,
Und sich des Herrn Pastors seiner Köchin —
schweig still —
annahmen,
Sprang hinter der Hecke der Pastor hervor.

Ihr Flegel, ihr Schulfüchs, ihr närrischen Jäckel,
Wollt ihr mir mein Hannchen im Dunkeln —
schweig still —
erschrecken;
Geht, packt euch, sonst soll es euch übel ergehn.

Geh' Hannchen die Glocke hat zehne geschlagen,
Ich will dir meine Meinung zu Hause —
schweig still —
vortragen;
Geh du nur nach Hause und leg dich zu Bett.

Herr Pfarrer, sprach Hannchen, Sie sind schon bei Jahren,
Sie müssen mich künftig weit besser —
schweig still —
verwahren,
Sonst kommen die Prager Studenten in's Haus.

Und unser Herr Pastor führt' Hannchen nach Hause,
Und macht unterwegs hinter der Hecke —
schweig still —
eine Pause —
Denn hinter der Hecke pausirt sich's gar schön.

Hier liegt nun im Dunkeln nichts Schlechtes begraben,
Wir wünschen dergleichen Köchinnen —
schweig still —
zu haben,
Dieweils uns an schatzlichen Mädchen gebricht.

Vom Rhein.

163.

Wie hoch ist der Himmel,
Wie leuchten die Stern'!
Wie tanzen die lustigen
Mädchen so gern!

Spricht eine zur andern,
Bleib nur noch bischen stehn,
Wird sich einer erbarmen,
Wird mit uns heim gehn.

Der in dem weißen Kleid,
Der hab' ich 'nein gekneipt,
Bis an die hohe Brust,
Das war eine Lust!

Der in dem grauen Kleid,
Der hab' ich 'nein gekneipt,
Bis an das Herz,
Das Ding hat nicht geschmerzt.

Der in dem schwarzen Frack,
Der hat kein Geld im Sack,
Dem mit dem runden Hut,
Dem bin ich gut.

Zu dir bin ich gangen
In Putz und im Glanz,
Zu dir komm' ich immer
Und führ' dich zum Tanz.

Du liegst mir im Herzen,
Du liegst mir im Sinn,
Du kannst mir nicht glauben
Wie gut ich dir bin!

Zu dir bin ich 'gangen
In Regen und Wind,
Hab' wollen bei dir sein
Du himmlisches Kind.

Wenn ich 'mal fröhlich bin,
Geh' ich zum Mädel hin,
Geh' zu ihr alle Zeit,
Daß es ihr nicht gereut.

Harfenmädchen.

164.

Zähl' von allen Bäumen
Mir die Blätter her;
Wo die Wogen schäumen
Zähl den Sand am Meer;
Rechne dies zusammen,
Und die ganze Zahl
Mein Liebesflammen
Wird dir offenbar.

Setze zehn aus Danzig,
Funfzig aus Berlin,
Hundert fünf und zwanzig
Setz' aus Prag und Wien.

Läßt mi der-Hausherr ohn' Einrichtung wandern,
Bleibst du lieb Flascherl mei Trost und mei Freud'.
Du holde Kleine,
Du nur alleine
Kennst alle Sprachen aus Süd und Ost,
Paradirst mit Kroaten, discurirst mit e Franzos.

Mei Nachbar verthut öft sein Geld mit der Nannerl,
Schmachtet und spienzelt vor Lieb sich noch z'Tod;
In dem Fall da bin i a krickliches Mannerl
I denk' mir das Spienzeln däs thut dir net noth.
O du kleins Flascherl,
O du liebs Flascherl,
Du brauchst kein Zwanz'ger für Luxus und Gold,
Um neun Kreuzer bist voll, und bleibst mir stets hold.

I und mei Flascherl werden eher net scheiden,
Bis mich der Tod ruft, mein ausg'machter Feind,
I fürcht' nur, daß i werd' Durst müssen leiden,
Zwischen den Bretern, die der Tischler z'amm leimt,
Dich muß i missen,
Dorthin gerissen!
Statt Deinen süßen wohlschmeckenden Schluck
Krieg' i vom Grabstein 'n allmächtigen Druck.

Bairisch.

158.

A, e, i, o, u,
Denn d' Ochsa schreiet Mu,

A braver Kerl, wie i do bi,
Der hot no alla sieba Si?
Bleibt allzeit no a braver Ma,
Wenn ar nur tapfer saufa ka,
Und schreit no wacker Juh!

E, i, o, u, a,
Mei Zapfle fällt nit na,
So lang as brav ag'feuchtet wird,
Wenn scho mei Haus und Hof verdirt;
'S ischt besser 's Geld die Wirtha gea,
Als unter fremde Heanda seah,
Sing lustig hopsasa!

I, o, u, a, e,
Wie thut mar d' Gurgel weh!
Sie ischt a trucken, 's ischt a Graus,
I sauf gau no a Mäßle aus,
Und wenn it eina klecka ma,
So schutt ma no die and'ar dra,
Sie thuat no g'wiß it weh.

O, u, a, e, i,
Wo hab' ich meine Si,
I glaub' sie schwimma in dem Wei,
Mei Gütle muß verlumpet sei;
Der Beutel ischt bald leer,
Der Kopf der ischt vom Saufa schwer,
's Gimnasi das ischt hi!

U, a, e, i, o,
Wia beißt mi do a Floh?

Da sprachen die Hausknechte:
Dem Kerl geschieht schon rechte,
Hätt' er geschwiegen still
Und's Maul gehalten fein,
Da leg' er jetzund wohl
Beim schönsten Mägdelein.

Jenaisch.

166.

Ich arme Nonn' oft heimlich klag,
Daß ich nicht weltlich werden mag,
Hätt' ich genommen einen Mann,
Wie manche Jungfrau hat gethan,
Gott und mich selbst hätt' ich geehrt
Und auch dazu die Welt vermehrt.

Jetzt leb' ich hier in Haß und Neid,
Mit Ungeduld und schwerem Leid,
Wiewohl mein Leib ist eingesperrt,
Mein Geist ist in der Welt verirrt,
In Zweifeln stets mein' Zuversicht,
Gefall' ich Gott, das weiß ich nicht!

Für Metten gehen wir zum Tanz,
Dem Teufel halten wir Observanz;
Hier hab' ich Schand, und dort die Höll',
Auf fleischlich Lust mein Trost ich stell';
Dem wünsch' ich ewig Noth und Qual
Der mich gebracht in diesen Fall.

Aus einem alten handschriftlichen Notenbuche.

167.

Holdes Schatzerl laß dich herzen,
Denn ich vergeh sonst vor Liebes-Schmerzen;
Denn du weißt es gar zu wohl,
Daß ich dich ewig lieben soll.

Einen Strauß hab' ich gebunden
Und mein Herz hab' ich hinein gewunden,
Denn ich weiß ja gar zu wohl,
Daß ich den Strauß dir geben soll.

Und den Strauß will ich dir schenken,
Daß du auf ewig an mich sollst denken,
Denn ich weiß ja gar zu wohl,
Daß ich mein Herz dir schenken soll.

Denn du alleine bist's die ich meine,
Die einzig Eine, und weiter keine,
Denn du weißt ja gar zu wohl,
Daß ich mein Herz dir schenken soll.

Den ich gar nicht mag,
Den seh' ich alle Tag',
Und den ich gerne hätt',
Der ist so weit hinweg;
Ein' Hübschen krieg ich nicht,
Ein' Wüsten mag ich nicht,
Und ledig bleib' ich nicht —
Was fang' ich an?

In aller heirathslustigen Mädchen Munde.

168.

Du liegst mir im Herzen,
Du liegst mir im Sinn,
Du machst mir viel Schmerzen,
Weißt nicht wie gut ich dir bin.

So wie ich dich liebe,
So liebe auch mich,
Die zärtlichsten Triebe
Fühl' ich allein nur für dich.

Doch darf ich dir trauen?
Dir mit leichtem Sinn?
Auf mich kannst du bauen,
Weißt ja wie gut ich dir bin.

Wenn dann in der Ferne
Dein Bild mir erscheint,
Dann wünsch' ich so gerne
Daß uns die Liebe vereint.

Sächsisch.

169.

Freut euch des Lebens
Weil noch das Lämpchen glüht!
Pflücket die Rose,
Eh' sie verblüht!

Man schafft so gern sich Sorg' und Müh',
Sucht Dornen auf und findet sie,

Und läßt das Veilchen unbemerkt,
Das dort am Wege blüht.

Freut euch des Lebens rc.
Wenn scheu die Schöpfung sich verhüllt
Und laut der Donner um uns brüllt,
So lacht am Abend nach dem Sturm
Die Sonne noch so schön.

Freut euch des Lebens rc.
Wer Neid und Mißgunst sorgsam flieht,
Genügsamkeit im Gärtchen zieht,
Dem schießt sie schnell zum Bäumchen auf,
Das goldne Früchte trägt.

Freut euch des Lebens rc.
Wer Redlichkeit und Treue liebt,
Und gern dem ärmern Bruder gibt,
Da siedelt sich Zufriedenheit
So gerne bei ihm an.

Freut euch des Lebens rc.
Und wenn der Pfad sich furchtbar engt,
Und Mißgeschick uns plagt und drängt,
So reicht die Freundschaft schwesterlich
Dem Redlichen die Hand.

Freut euch des Lebens rc.
Sie trocknet ihm die Thränen ab,
Und streut ihm Blumen bis ins Grab
Sie wandelt Nacht in Dämmerung
Und Dämmerung in Licht.

Freut euch des Lebens ꝛc.
Sie ist des Lebens schönstes Band,
Schlagt Brüder traulich Hand in Hand,
So wallt man froh, so wallt man leicht
In's bessre Vaterland.

Sächsisch.

170.

Blühe liebes Veilchen,
Das ich selbst erzog,
Blühe noch ein Weilchen,
Werde schöner noch.
Weißt du was ich denke?
Lottchen zum Geschenke
Pflück' ich Veilchen dich,
Blümchen freue dich.

Lottchen, mußt du wissen,
Ist ein liebes Kind,
Sollt' ich Lottchen missen,
Weinte ich mich blind.
Lottchen hat vor allen
Mädchen mir gefallen,
Die ich je gesehn,
Das muß ich gestehn.

So ein hübsches Mädchen
Gibt es weiter nicht;
Zwar hat Nachbars Gretchen
Auch ein schön Gesicht,

Doch muß ich nur sagen,
Würde man mich fragen
Wirst du Gretchen frein?
Sicher sagt' ich nein.

Aber diese Kleine
Liegt mir in dem Sinn,
Anders nehm' ich keine,
Wenn ich älter bin.
Ach die süße Lotte
Hab' ich nicht zum Spotte,
Sie lieb' ich allein
Und bleibt ewig mein.

Andre, die mich kennen
Spotten dann und wann;
Wenn sie Lottchen nennen
Sehen sie mich an.
Spottet nur ihr Leutchen,
Lottchen ist mein Bräutchen,
Balde sollt ihr sehn
Uns zur Hochzeit gehn.

Aber du mein Veilchen
Sollst für Lottchen sein;
Blühe noch ein Weilchen
Hier im Sonnenschein,
Bald will ich dich pflücken,
Ihre Brust zu schmücken,
Und dann küßt sie dich,
Und vielleicht auch mich.

Sächsisch.

171.

Blau ist das Blümlein,
Heißet Vergiß nicht mein,
Leg' es ans Herze dein
Und denk' an mich.

Stirbt Blum und Hoffnung gleich,
Sind wir an Liebe reich,
Denn die stirbt nie bei mir,
Das glaube mir.

Wär' ich ein Vögelein,
Würd' ich bald bei dir sein,
Fürcht' Falk und Habicht nicht,
Flög' rasch zu dir.

Schöss' mich ein Jäger todt,
Sänk' ich in deinen Schooß,
Sähst du mich freundlich an,
Gern stürb' ich dann.

Thüringisch.

172.

Wenn des Morgens in der Früh' die Sonn aufgeht,
Und im Frühling Alles wieder grün da steht,
Wenn die Vöglein singen und der Gugul schreit,
Das ist doch die allerschönste Zeit!

Kuh und Kalben sieht man lustig uma springen,
Und daneben hört man's schöne Schwägrin singen,

Wenn ichs fragen thua um a Nachtquartier,
Sagt's gleich lieber Bua heut bleibst bei mir.

Tyrolisch.

173.

Rothe Bäckle, blau Aeugle,
Und e Grüble im Kinn,
So sieht halt mein Schatzerl
Dem ich so gut bin.

Je höher die Glocken
Desto schöner 's Geläut
Und je weiter zur Liebsten,
Desto größer die Freud,

Und en a und en e
Und mei Herz thut mir weh,
Und die Liebe geht unter
Wie en Schiff auf dem See.

Mei Schatz ist nicht da,
Ist weit überm See,
Und so oft ich dran denke
Thut mei Herz mir so weh;

Schön blau ist der See
Und mei Herz thut mir weh,
Und es wird nit ehr g'sund,
Bis mei Schatz wieder kummt.

174.

Mein Schatz ist ein Reiter,
Ein Reiter muß sein,
Das Pferd ist dem König,
Der Reiter ist mein.

Mein Schatz ist ein Lieutenant,
Ein kreuzbraver Mann,
Hat ein einz'ges blau Röckel,
Zieht's alle Tag an.

Mein Schatz ist ein Studio,
Ein Studio muß sein,
Er sitzt auf dem Carcer
Jahr aus und Jahr ein.

Mein Schatz ist ein Schneider,
Ein Schneider muß sein,
Er flickt mir die Kleider
Und fädelt mir ein.

Mein Schatz ist ein Schuster,
Er läßt mir kein' Ruh,
Er kommt früh und Abends
Und flickt mir die Schuh.

Mein Schatz ist ein Schreiner,
Ein Schreiner muß sein,
Er macht mir 'ne Wiege
Und e Kindle hinein.

Mein Schatz ist ein Bader,
Ein lustiges Thier,
Bald läßt er mir Ader,
Bald schläft er bei mir.

Mein Schatz ist ein Schreiber,
Ein lustig Bürschlein,
Er hat ein Paar Waden
Wie'n Paar Kreuzer-Würstlein.

175.

Wenn ich sonst 'nen Schatz möcht',
Müßt's en anderer sein,
Und so frisch wie 'en Hecht,
Nit zu groß und nit zu klein.

Und ich such' mir ein' aus
Mit 'nem pfiffgen Gesicht,
Mit 'nem Garten am Haus,
Denn sonst mag ich ihn nicht.

Wenn er treu für mich dächt'
O dann liebt' ich ihn recht,
Und da fällt mir's erst ein
En recht geschwußerl' müßt's sein.

Und e bissele Lieb',
Und e bissele Treu',
Und e bissele Falschheit
Ist allzeit dabei.

Wenn i wisperl, wenn i schrei',
Und du hörst mi nit glei,
So muß i verstehn,
Daß i weiter soll gehn.

Und wenn i dir's zehmal sag',
Daß i di lieb,
Und du giäst mi kei' Antwort
So wird mir's ganz trüb.

176.

Ueber die Wies' bin ich gangen,
Meine Füße sind naß,
Das geschah bloß wegen deiner
Herztausender Schatz.

Gehst oft in den Wald,
Hast allmal kein Büchs'
Du bist nun so ein Jäger,
Wenn du 'n Weibsbild nur siehst.

Geh weg mit dein'm Büchsel,
Laß andre Leut' her,
Du kannst nicht grad schießen,
Schießt allmal der Quer'.

Im Grund ist ein Nebel,
Auf der Höh' ist ein Wind,
Und ich kann nicht ohne dich sein
Du himmlisches Kind.

Im Thal steigt der Nebel,
Ueber'n Berg zieht der Wind,
Und die Liebschaft ist aus
Und warum so geschwind?

Und die Liebschaft ist aus,
Und ich mach' mir nichts draus;
Ich weiß was mir fehlt,
Mein Schatz der mich quält.

Ich weiß ein hübsch Häusel
Wenns ausgebaut wär'!
Ich weiß ein hübsch Mädel
Wenns nicht so weit wär'!

Die Nürnberger Glocke
Hat gar 'nen schönen Klang,
Und stirbt mir mein Schatzel
So leb' ich nicht lang.

177.

Früh legt man sich nieder
Früh steht man wieder auf,
Klopft's Mädel auf's Mieder
Und arbeit' brav drauf.

Es tanzet das Dirndel,
Es dreht sich der Bu,
Er nimmt sie beim Leiberl
Und jauchzet dazu.

Hat einer e Schatzerl
Und liebt sie recht treu,
Er gibt ihr e Schmatzerl
Und's bleibt nicht dabei.

Dann kriegen sie Kinder
Wie die Kugeln so rund,
Die hüpfen und springen
Wie die Hecht' so gesund.

Mein Vater, mein' Mutter
Mein' ganze Freundschaft,
Die sind mir so lieb nicht
Wie mein Schatz bei der Nacht.

Geh weg von mein'm Bettchen,
Da leid' ich dich nicht,
Du könntest einschlafen,
Das tauget ja nicht.

Leb wohl liebes Franzerl
Und führ dich brav auf,
Da hast du e Handerl
Und e Schmatzerl darauf.

Schwarz bin ich, schwarz bleib' ich,
Drum werd' ich veracht';
O hätt mich mei Vater
Doch weißer gemacht!

Stieglitz und Stieglatz
Und ein Fuchs ist kein Spatz

Und ein rothhaarig Mädel
Mag ich auch nicht zum Schatz.

E bissel zickers e bissel zackers
E bissel hoch städtisch muß man sein
E bissel Kronthaler muß man sehn lassen
Aber geben muß man kein'!

Vorstehende fünf Nummern enthalten sogenannte Tanzreime, Bruchstücke aus verschiedenen Gegenden.

178.

Keine Rose, keine Nelke
Kann blühen so schön,
Als wenn ein Paar verliebte Herzen
Bei einander thun stehn.

Und kein Feuer, keine Kohle
Kann brennen so heiß,
Wie die heimliche Liebe,
Die keiner nicht weiß.

Meine Mutter kocht Suppe,
Schneid't Gundermann dran,
Mein Freier wird kommen,
Wird Sporen anha'n.

Dort oben auf dem Berge
Da steht eine Kuh,
Die gibt mir meine Mutter
Wenn ich heirathen thu.

Eine scheckige Ziege,
Eine schimmlige Kuh,
Krieg ich von mein'm Vater
Für mich noch dazu.

Dort oben auf der Eiche
Da sitzt ein Uhu,
Er hat ein roth Mützel auf
Gerade wie du.

179.

Drei Stunden vor Wurzen
Da steht 'ne Capell,
Da tanzt der Herr Pastor
Mit seiner Mamsell.

Drei Wochen vor Ostern
Da geht der Schnee weg,
Da heirath't mei Mädel,
Da hab' ich en Dreck.

Dort oben auf dem Berge
Da geht's lustig zu,
Da tanzen die Bursche,
Da klappern die Schuh.

Und kommt erst die Kirmse
So gehn wir zum Tanz,
Die Christel nimmt Friede,
Die Grete der Hans.

Meine Mutter trinkt Kaffee
Mein Vater trinkt Bier,
So komm liebes Mädchen
Und tanze mit mir.

180.

Du glaubst du bist schöne,
'S ist aber nicht wahr,
Du schielst mit den Augen
Und hast rothe Haar'.

Wo gibt's schöne Mädchen,
Wo trifft man sie an?
In Frankreich sind viele,
Kriegt keine 'en Mann.

Solche Mädchen, wie ihr seid,
Gibt's viele noch hier,
Sie wachsen in Sachsen
Wie's Unkraut vor der Thür'.

Solche Bursche, wie ihr seid,
Kann man auch noch g'nug sehn,
Sie wachsen in Sachsen
Wie auf'm Anger die Schlehn.

Drei Aepfel, drei Rüben,
Drei Federn auf'm Hut,
Wir sind ja drei Schwestern,
Hat keine kein Gut.

Drei Teller, drei Schüsseln,
Drei Löffel darin,
Wir sind auch drei Brüder,
Hab'n lustigen Sinn.

Denkt ihr denn, denkt ihr denn
Mädel's sein theuer?
Fünfe für en' Pfenn'g, fünfe für en' Pfenn'g,
Funfzehn für en' Dreier.

Denkt ihr denn, denkt ihr denn,
Jungen sein theuer?
Funfzehn für en' Pfenn'g, funfzehn für en' Pfenn'g,
Sechzig für en' Dreier.

Von Nr. 178 an sächsische Tanzreime.

181.

Bin ein und ausgange im ganzen Tyrol,
Jetzt g'fall' mir die bairische Maidli so wohl;
O Dirndel dei Jugend, dei schöne Manier,
Dei kreuzbrave Tugend hat mi herg'führt zu dir.

Blond's Kopfel, blau Augel, a Rösli im G'sicht,
Man kann dir net feind sein, weil d' gar zu nett bist.
Und brummst de und kaist de au no so sehr,
I wüßte kein' andre, die netter no wär.

Und wenn mit dei Herzle so neidig willt sein
So nimm a Papierle und wickel es drein,
Und thu's in a Schachtel, und bind es fest zu,
So kommt dir dei Leblang kei Mensch net dazu.

Bairisch.

182.

Eine Häfl' und ein Reibeisen
Ist all mein gut Geschirr,
Und wenn ich halt an dich gedenk,
Und wenn ich halt an dich gedenk,
So mein' ich, so mein' ich,
Ich wäre schon bei dir.

Hast gesagt, du wollt'st mich nehmen
Bis daß der Sommer kommt,
Und der Sommer ist gekommen,
Und du hast mich nicht genommen,
So nimm mich, so nimm mich
So nimm mich nun fein bald.

Wie soll ich dich denn nehmen,
Da ich dich gar nicht mag?
Du bist so wüst vom Angesicht,
Verzeih mirs Gott, ich mag dich nicht,
Geh scher dich, geh scher dich,
Geh pack dich fort von mir.

Ich glaub du hast gesoffen
Daß du so schwätzen kannst,
Ich sehe wohl du taumelst schon,
Ich scher mich nichts, ich geh davon,
Ich gehe, ich gehe
Nach einem andern Mann.

Wie soll ich dich denn nehmen,
Wenn ich dich ja schon hab'?

Schatzliebchen bleib, ich nehme dich,
Schatzliebchen komm und küsse mich,
Ich nehm' dich, ich nehm' dich
In dieser Sommerzeit.

Ich hab' auch noch sechs Kreuzer,
Die sind halber mein und dein,
Da kaufst du Bier und rothen Wein,
Kaffee und recht viel Zucker drein,
Versoffen, versoffen
Versoffen muß es sein.

Pfälzisch.

183.

In Lauterbach hab' ich mein Strumpfel verloren
Ohne Strumpfel da geh' ich nit heim,
Drum geh' ich erst wieder nach Lauterbach 'nein,
Und hol' mir mein Strumpf zu mein Bein.

In Lauterbach hab' ich mein' Schuhe vertanzt,
Ohne Schuh geh' ich nit nach Haus;
Da steig' ich dem Schuster zum Fenster hinein,
Und hol' mir ein' neuen heraus.

In Lauterbach hab' ich mein Herz verlorn,
Ohne Herz da geh' ich nit heim,
Drum geh' ich erst wieder nach Lauterbach 'nein,
Und hol mir ein Herz zu mein Kein'm.

Bin mein Lebtag niemals traurig gewest,
Immer ein lustiger Jung',
Hab' immer die Mädchen gerne gesehn,
Große und kleine genung.

Des Morgens da geh' ich zum Branntewein,
Des Nachmittags geh' ich zum Bier,
Des Abends da geh' ich zum Schätzel hinein,
Da schäkert sie lustig mit mir.

Mädel was that dir der Bauerbub,
Mädel was hat er gethan?
Er führt' mich spaziren im Garten herum,
Und schaut' mich ganz liebevoll an.

Mädel was hat dir der Schuster gethan,
Mädel was hat er gethan?
Setzt mir der Narr einen Seitenfleck an,
'S bringt ihn kein Teufel davon.

Schickt mich mein Vater in die Scheune hinaus,
Schickt mich meine Mutter in den Klee,
Da kommen zwei Jägerbursche daher,
Die singen ein fröhlich Juchhe!

Kaum bin ich eine Viertelstunde daheim,
Wird mir so übel und weh,
Hatte ich mir es doch gleich gedacht,
Das kommt von dem grünen Klee.

Jetzt hab' ich mein' Jäger auch dabei,
Das Stutzerl trag' ich ihm nach,

Das ist mir aber ganz einerlei,
Wenn mich nur keins danach fragt.

Hessisch.

184.

Wenn ich kein Geld zum Saufen hab',
Saufen hab',
Geh' ich in 'n Wald, schneid' Reiser ab,
Reiser ab,
Geh' ich in 'n Wald, schneid' Reiser ab.

Trag' sie nach Haus, bind' Besen draus,
Besen draus,
So krieg' ich wieder Geld in's Haus,
Geld in's Haus,
So krieg' ich wieder Geld in's Haus.

Wenn ich die Besen gebunden hab',
Bunden hab',
Geh' ich die Straßen wohl auf und ab,
Auf und ab,
Rufe, wer kauft mir Besen ab?

Liesel steh auf, und mach mir auf,
Mach mir auf,
Oder ich steige zum Fenster 'nauf,
Fenster 'nauf,
Oder ich steige zum Fenster 'nauf.

Liesel steh auf, schlag Feuer an,
Feuer an,
Hast du kein Holz, leg Reisig dran,
Reisig dran,
Hast du kein Holz, leg Reisig dran.

Liesel steh auf, koch Hirsenbrei,
Hirsenbrei,
Hast du keine Butter, schlag Eier 'nein,
Eier 'nein,
Hast du keine Butter, schlag Eier 'nein.

Liesel steh auf, oder kennst mich nicht,
Kennst mich nicht,
Oder sind das deine Fenster nicht?
Fenster nicht,
Oder sind das deine Fenster nicht?

Ich steh' nicht auf, ich kenn' dich schon,
Kenn' dich schon,
Du hast 'nen Rausch, das seh' ich schon,
Seh' ich schon,
Du hast 'nen Rausch, das seh' ich schon.

Hab' ich 'nen Rausch, das macht der Wein,
Macht der Wein,
Liesel steh auf, und laß mich ein,
Laß mich ein,
Liesel steh auf und laß mich ein!

Ich steh' nicht auf, laß dich nicht ein,
Dich nicht ein,

'S könnte heut Nacht mein Unglück sein,
Unglück sein,
'S könnte heut Nacht mein Unglück sein.

Ob ich dein Unglück bin oder nicht,
Oder nicht,
Komm nur zu mir, ich heirath' dich,
Heirath' dich,
Komm nur zu mir, ich heirath' dich.

Bin ich einmal verheirath' mit dir,
'Rath mit dir,
Zwei schöne Rappen kauf' ich mir,
Kauf' ich mir,
Zwei schöne Rappen kauf' ich mir.

Zwei schöne Rappen und ein'n Wagen
Und ein'n Wagen
Daß ich mit dir kann spaziren jagen
Ziren jagen
Daß ich mit dir kann spaziren jagen.

Aepfel sind rund, sind Stiele dran,
Stiele dran,
Buben sind falsch, das weiß man schon,
Weiß man schon,
Buben sind falsch, das weiß man schon.

Kirschen sind roth, sind Steine drin,
Steine drin.

Mädels hab'n auch kein'n treuern Sinn,
Treuern Sinn,
Mädels hab'n auch kein'n treuern Sinn.

Nüsse sind hart, sind Schalen drum,
Schalen drum,
Wer ist wohl falscher, das sage nun,
Sage nun,
Wer ist wohl falscher, das sage nun.

Pflaumen sind blau, sind honigsüß,
Honigsüß,
Daß ich dir gut bleib', das ist gewiß,
Ist gewiß,
Daß ich dir gut bleib', das ist gewiß.

Aepfel und Kirschen, und roth und blau,
Roth und blau,
Heisa wir werden bald Mann und Frau,
Mann und Frau,
Heisa wir werden bald Mann und Frau!

Aus dem sächsischen Erzgebirge.

185.

Falsche ich stell' dir allhier
Deine Untreu' vor,
Lieber ist dir wohl als ich
Jetzt der schwärzste Mohr;
Und ich hab' so manchesmal
Doch an dich gedenket,

Und mein Herzel, hast es noch?
— Nein ich hab's verschenket.
Fahre hin du Flattersinn,
Denke nicht mehr dran,
Wenn ich einstmals Wittwer bin
Frage wieder an.

Und ich hab' so oft im Jahr
Dich herum geführet,
Und wenn grade Fasching war
Herrlich dich tractiret;
Gab dir manchen Flitterstaat,
Dran du dich ergötzet,
Shawl und Ringel hast du's noch?
— Nein ich hab's versetzet. —
Fahre hin du Flattersinn,
Denke nicht mehr dran,
Wenn ich einstmals Wittwer bin
Frage wieder an.

Schenken, schenken, wieder geben,
Sagt ein altes Sprüchel,
Von dem, was ich dir gegeben,
Schreib' ich ein ganz Büchel.
— War's vielleicht ein Pfeifenkopf? —
Ja du hast's getroffen,
'S war ein Ulmer, hast ihn noch?
— Nein er ist zerbrochen. —
Fahre hin du Flattersinn,
Denke nicht mehr dran,

Wenn ich einstmals Wittwe bin
Frage wieder an.

Lagst du auf dem Krankenbett,
Bracht' ich dir zu naschen
Zwieback und ein Weinerle
Aus der großen Flaschen.
Und das schöne Ringelspiel,
Bald hätt' ich's vergessen,
S' war von Zucker hast du's noch?
— Nein ich hab's gefressen. —
Fahre hin du Flattersinn,
Denke nicht mehr dran,
Wenn ich einstmals Wittwe bin
Frage wieder an.

Und so hast du mir's gemacht,
Oftmals mich betrogen,
Obendrein mich ausgelacht,
Blau mich angelogen.
Alles hat nun aufgehört,
Ich geh' mit meiner Leier,
Du bist keinen Groschen werth
— Und du keinen Dreier —

Beide.

Fahre hin du Flattersinn,
Denke nicht mehr dran,
Wenn ich einstmals Wittwe(r) bin
Frage wieder an!

Bairisch.

186.

Wer mich gern haben will,
Der muß für mich was wagen,
Komm zu mir auf die Nacht,
Da wir die Zittern schlagen,
Um halb' um halber neune,
Und ist der Vater zu Haus,
So löschen wir's Lichtel aus,
Ich laß dich ein
Um halber neun.

Ist der Vater nicht zu Haus,
So steht der Haushund da,
Der fährt auf mich heraus
Und packt mich grimmig a,
Um halb um halber neune,
Und oftmals fürcht' ich mich,
Und dennoch lieb' ich dich,
Und konnt' nicht 'nein
Um halber neun.

Komm nur zur rechten Zeit,
Ich weiß daß dich's nicht reut,
Wenn der Vater schlaft,
Und kein Diener wacht,
Um halb, um halber neune
Da wird mein Kämmerlein
Schon offen sein,
Um halber neun.

Ich war schon zweimal dort,
Und mußte allmal fort;
Ich kam an deine Thür,
Da war ein Riegel für
Um halb um halber neune.
Das ist ein' rechte Qual,
Kam schon das dritte Mal
Und konnt' nicht ein
Um halber neun.

Ich wagt's zum vierten Mal,
Und kam zu deinem Haus;
Ich klopft' an's Fensterlein,
Dein Vater guckt heraus
Um halb um halber neune,
Ich packt' zusamm mein'n Kram,
Und fing zu laufen an,
Und das recht schleun
Um halber neun.

Du bist ein Hasenfuß,
Du willst für mich nichts wagen,
Du kannst nur Kegel schieben,
Ein wenig Zitter schlagen
Um halb um halber neune;
Doch in das Kämmerlein
Zu einem Mägdelein
Traust du dich nicht ein
Um halber neun.

Und gestern in der Nacht,
Da hat der Schnee so g'kracht,
Du ließt mich stehn 'ne Stund,
Mich fror wie einen Hund,
Bis halb bis halber zehne
Endlich machst mir auf,
Doch eine Stunde drauf
Schiebst du mich 'naus,
Mir war's zu wenig.

Hallisch.

187.

Willst du mich denn nicht mehr lieben,
Ei so magst du's lassen bleib'n,
Ich werd' mich drum nicht betrüben,
Und nun leben ganz allein.

Eine Schwalbe macht kein'n Sommer,
Und ich setze noch hinzu:
Und mein Mädchen mir kein'n Kummer,
Laß mich nur in meiner Ruh'.

Unsre Liebschaft ist geschlossen
Und der Korb steht vor der Thür,
Hast du was bei mir genossen,
So geh' hin und dank' dafür.

Du willst mich nur immer lieben
Bei der Nacht wenn's finster ist,

Und am Tag dich meiner schämen,
Solche Liebschaft brauch' ich nicht.

Was hilft mir ein schöner Garten
Wo ich nichts zu hoffen hab'?
Blumen blühn von allen Arten,
Und ich keine brechen darf!

Denke nicht daß ich mich gräme
Ueber deine falsche Treu,
Geh nur, geh nur und bedenke
Es muß doch geschieden sein.

Bairisch.

188.

Wenn die Nacht in stiller Ruh'
Längst die Müden lohnet,
Eil' ich auf des Hüttchen zu,
Wo mein Liebchen wohnet;
Wünsche ihr um Mitternacht
Eine sanfte gute Nacht.

Theures Liebchen schlafe wohl
Frei von allem Kummer,
Denn mein Herz ist liebevoll
Selbst im tiefsten Schlummer,
Oft im Traume, glaube mir,
Schwör' ich treue Liebe dir.

Wenn die Stern'chen groß und klein
An dem Himmel stehen,
Ich dein Himmels Aeugelein
Kann im Dunkeln sehen,
Und ein Küßchen noch zuletzt
Herz und Mund und Seel' ergötzt;

O dann schlaf' ich selig ein,
Freue mich nicht wenig,
Bin vergnügt und kann es sein,
Mehr als je ein König,
Seine Schätze, seine Macht
Tausch' ich nicht um solche Nacht.

Sächsisch.

189.

Ich fuhr einst auf der Seen,
Da wollt' mein Schifflein untergehn;
Da spann' ich meine Segel an,
Damit ich weiter fahren kann;
Und fahre hin und fahre her,
Da kommt ein fremdes Schifflein her,
Da saß ein schönes Mägdlein drein,
Ich wünschte mich bei ihr zu sein.

Herzallerliebster Schiffscapitän
Ach laß mich doch das Mädchen sehn,
Tausend Thaler wend' ich dran
Wenn ich das Mädchen erlösen kann.

Ach willst du mein Erlöser sein,
So steig zu mir ins Schiff herein,
Und reich mir deine schwanweiße Hand
Und führe mich ins Vaterland.

Aus dem Odenwald.

190.

Wär' ich ein Brünnlein klar,
Böt' ich dir Kühlung dar,
Frischen Genuß;
Nahte dein Mund sich mir,
Quöll' ich zur Liebe dir
Weich wie ein Kuß.

Wär' ich ein Röslein klein,
Möcht' ich recht duftig sein,
Duften für dich.
Ich mich nicht wehren wollt',
Dörnlein nicht stechen sollt',
Pflücktest du mich.

Wär' ich ein Vöglein klein,
Grüßt' ich im Morgenschein
Liebchen dich schon,
Sitzend auf deiner Hand,
Säng' ich zu dir gewandt
Lieblichen Ton.

Hallisch.

191.

Ich hab' ein kleines Hüttchen nur,
Es steht auf einer düstern Flur,
Und vor dem Hüttchen fließt ein Bach,
Doch diesem Bach fließt Liebe nach.

Und vor dem Hüttchen steht ein Baum,
Man sieht vor ihm das Hüttchen kaum,
Er schützet es vor Sturm und Wind,
Und schützet die darinnen sind.

Einst lag ich unter diesem Baum,
Da hatt' ich einen süßen Traum;
Da kam ein Mädchen ohne Scherz,
Und drückt mich an ihr treues Herz.

Sie hatte Augen wie ein Luchs,
Und einen schön gestalt'en Wuchs,
Die Wang' war roth, schneeweiß ihr Zahn,
Ihr Haar bewundert jedermann.

Verwundet war mein Herz sogleich,
Ich eilte in mein Hüttenreich,
Zum Weibchen in mein klein' Quartier,
Dacht' ich, wähl' ich dies Mädchen mir.

Kaum war dies Plänchen ausgedacht,
Ward alle Anstalt gleich gemacht,
Das liebe Mädchen stimmte ein,
Wollt' meine treue Gattin sein.

Mit Hochzeitkleidern schön geschmückt,
Hat beide süße Freud' entzückt;

Wir eilten hin zum Traualtar
Als ein beglücktes Ehepaar.

Nun flossen Jahr und Stunden hin,
In Eintracht und bei frohem Sinn,
Und kleine Sprossen zeigten an,
Was zarte Liebe wirken kann.

Ein Herz, ein Sinn, ein Seel', ein Leib,
Soll herrschen stets bei Mann und Weib,
Der hat den Himmel auf der Welt,
Der sich ein treues Liebchen wählt.

Und ist das Hüttchen noch so klein,
Wird man vergnügt im Herzen sein,
Wenn Eintracht nur im Hause ist,
Lebt man vergnügt zu jeder Frist.

Bei schmaler Kost lebt man beglückt,
Durch Liebe stets auf's neu entzückt,
Und so verschaffen Mann und Weib
Sich selbst den süßsten Zeitvertreib.

Harfenmädchen.

192.

Maienblümlein so schön
Mag euch gerne blühen sehn;
Draußen im Freien
Im grünen Maien,
Blümlein in Garten und Wiese
Keine so schön sind als diese.

Maienblümlein so süß,
Seid aller Lieb gewiß;
Draußen im Garten,
Von allen Arten
Blümlein in Garten und Wiese,
Keine so lieb sind wie diese.

Maienblümlein so jung
Seid noch nicht groß genung!
Müßt euch bemühen,
Wachsen und blühen,
Blümlein in Garten und Wiese
Keine so jung sind als diese.

Maienblümlein so still
Ich dich bald pflücken will,
Pflücken für eine
Die ich wohl meine;
Mägdlein gehn viel auf der Wiese,
Keine gefällt mir wie diese.

Von der Saale.

193.

Ach Mädchen nur einen Blick,
Einen Druck von deiner Hand;
Das wäre das himmlischste Glück
Welches ich jemals empfand.

Mädchen erhöre mich bald,
Sei doch nicht immer so kalt,

Ach lindre einmal meinen Schmerz
Und schenke mir endlich dein Herz.

Liebe macht glücklich macht selig,
Liebe macht arm und macht reich;
Liebe macht Bettler zum König,
Liebe macht Alles gleich!

Lieder die will ich dir singen,
Sie stimmen ja all' nur für dich,
Ruhe kannst du mir nur bringen,
Mädchen erhöre doch mich!

Sieh Mädchen hier dieses Pistol,
Das Maaß meiner Leiden ist voll,
Geladen mit Pulver und Blei,
Ein Druck und so ist es vorbei.

Ach sprich nur das Urtheil bald aus,
Verbirg nicht so lang deinen Sinn,
Ach Mädchen mit mir ist's bald aus,
Ein Druck so bin ich dahin.

Jüngling ich liebe dich nicht,
Für mich bist du nicht geboren,
Ich sage dir's in's Gesicht,
Einen andern hab' ich erkoren.

Komm Mädchen und sieh mir nun zu,
Im Grabe da finde ich Ruh',
Ich jage mit größter Lust
Die Kugel mir durch die Brust.

Gerechter Gott schon ist er hin
Das kam mir ja nicht in den Sinn,
O flösse mit deinem mein Blut!
Dies zweite Pistol, das ist gut.

Ich wollte dich ja nur versuchen,
Ach Jüngling nun ist es geschehn,
Mein Leben muß ich verfluchen,
Will mit dir zur Ruhe gehn.

Versuchen nur wollte ja dich,
Mein einzig Geliebter ich,
Ich geh' nun mit dir in die Gruft
Bevor mich mein Schöpfer noch ruft.

Leierkastenmann.

194.

Die Lieb' ist gar ein närrisch Ding,
Macht manchen tollen Streich,
Den Elephanten macht sie flink,
Und harte Klötze weich.

Sie gibt dem Dummkopf Pfiffigkeit,
Dem Hasen Löwenmuth,
Verscheucht des Elends Herzeleid,
Und was sie sonst noch thut.

Doch gibt sie auch bei Tag und Nacht
Dem Herzen manchen Stich,
Setzt Sparren in die Köpf' und macht
Die Menschen lächerlich.

Gib, der du gibst im Ueberfluß,
Das liebe Tageslicht,
Gib uns der Liebe Spiritus,
Doch ihre Thorheit nicht.

Thüringisch.

195.

Achter usem Backaven
Da blaarten de Zegen,
Moter, wat wult du litje Meta mitgeven?
Litje Meta is Bruut,
Hundert Thaler herut!
Kriegt'n jungen Mann,
Mit'n Stall vull Rinder,
Mit'n Wegen vull Kinder,
Mit'n Aven vull Brood,
Denn wer't se alle ganz groot.

Achter usem Hufe da steit en Swinekaven,
Un up dem Swinekaven da seten dre Staren,
De reepen: herut
Anna Mullers is de Bruut!
Se reepen: heran
Jan Meier is de Mann!
Herr Muller wat will he sin Dogter mitgeven?
'N Wagen voll Höner,
'N Wegen voll Kinner,

'N Peerd un'n Ko
Und dar'n twe, drehundert Thaler do.

Bremen.

196.

Petersiljen, Soppenkruut
Wasst in unsem Garen,
Use Antchen de is Bruut,
Schall nich lang mehr waren,
Dat se na de Karken geit
Un den Rock in Folen sleit,
Rtoen Wie nu witten Wie
Morgen schall de Hochtit sin.

Guten Avend, Jumfer Bruut,
Joe Fürken geit ut,
Joe Elend geit an,
Jr kriegt 'n jungen Mann
Mit der litjen Violen,
Mitn' groten Bumbas,
Kann eten, kann trinken,
Kann spölen dat Glas.
Use Vater spinnt Garn,
Use Moter neit Hemde,
Sunder Naht, sunder Draht
Kumm herut, Kamerad.

Bremen.

197.

Als Hänschen in dem Schornstein saß
Und flickte seine Schuh',
Da kam ein junges Mädchen her
Und guckt ihm lachend zu.

Hör' Hänschen willst du freien,
So freie du nach mir,
Ich hab 'nen blanken Thaler,
Den will ich geben dir.

Hans nimm sie nicht, Hans nimm sie nicht,
Sie hat ein schiefes Bein
Leg Pflaster drauf, leg Pflaster drauf,
So wird es g'rad und fein.

Da sprach er, wenn du freien willst,
So frei du einen Pfaffen,
Da kannst du dein Geld mit Singen verdienen,
Und morgens lange schlafen.

Pfaffenfrauen gefallen mir nicht,
Die müssen so viel singen,
Viel lieber wollt' ich einen Goldschmidt nehmen,
Und tragen goldne Ringen.

Goldschmidtsfrauen gefallen mir nicht,
Die müssen so viel blasen,
Viel lieber wollt' ich einen Weinschröter nehmen,
Und trinken aus den Glasen.

Weinschrötersfrauen gefallen mir nicht,
Die müssen so viel zappen,

Viel lieber wollt' ich einen Schneider nehmen
Und flicken alte Lappen.

Schneiderfrauen gefallen mir nicht,
Die müssen so viel nähen,
Viel lieber wollt' ich 'nen Schiffer nehmen,
Und fahren auf der Seen.

Schifferfrauen gefallen mir nicht,
Die müssen so viel sorgen,
Viel lieber wollt' ich den Pfaffen nehmen
Und schlafen bis zum Morgen.

Mündlich.

198.

Losat auf und hairat zu,
Was i jetzt gau singa thu,
Was si aischt vor litzel Taga
Hat zutraga,
Bei dem Schtiegelwiath im Haus
Uf am nuia Hauchzeitschmauß.

'S Bläsis Deiß und Bella Thrai
Haund anandar g'nomma fai
Und anandar d' Aih' verschprocha
Vor drei Wocha,
Werat Hauchzeit macha bald
Freut si druf so Jung as Alt.

'S richt si jo schau Jederma,
Uf die Hauchzeit, wie a's ka,
Der Wiath hot saif Schtier drauf g'schlaga,
Laut ui saga,
Hot au g'metzgat no dazu
Vier Säu' und a alte Kuh.

Mädla, Buba, Weib und Ma
Richt si, wie a jedes ka,
Jäck sein Schaupa lath umkaihra,
Deand nu haira.
D' Hosa schmitza laut die Knecht,
Daß zur Hauchzeit dangat recht.

Nuie Haube und Wisier,
Rauthe Bändel, gele Schnür
Thuat ma ällerhand eikaufa
Und umlaufa
Um nui' Schuh und anders Zuig,
Schla mi's Blechle wenn i luig.

Bibers Hans und Dulla Bu
Schpringat schau am Wiathshaus zu
Schäfers Michel kommt im Kraga
Laud ui saga,
Domma der ischt gar it faul.
Bringt sei Appel uf am Gaul.

Knobe Hans schreit überlaut:
'S kommt dar Bräutel und die Braut.
D' Buba deand all' juchhe schreia

Die Schallmeia
G'waltig überei mitstimmt,
Hans den Dudelsack brav klimmt.

Wiath schpring, deck da Tisch g'schwind auf,
Peter holl du's Trinke 'rauf,
Köche laß dar's it lang saga,
Thua auftraga
D' Morga supp' für d' Hauchzeit'sleut,
Daß ma essa ka bei Zeit.

Machat g'schwind die Wiatha schreit,
Vor mar gar in d' Kircha läut;
D' Maidla gaut schau mit der Juppa
Zu der Suppa,
D' Knecht, die sitzat zimmle eng,
Machet do koi grauß Gedräng.

Wie mo' zämme läuta thuat,
Winkt dar Meßmar mit dam Huat,
Daß ma soll in d' Kirch begloita,
Mit die Soita
Den Hauchzeitar auf das Bescht,
Und die Braut sammt älle Gäscht.

Knüpfel Mathe führt die Braut,
Er schreit Juhe überlaut,
Kälber Leart und Neissa Bäschta
Send die Nähschte
Die noh dem Hauchzeiter gaud
Und am nähschta bei am schtaud.

In dar Kircha jederma
Seha thuat des Hairle a,
Was as denn wead nuies singa,
Und furbringa;
D' Buba singat überlaut,
Aell zu Aihra unser Braut.

Wie dar Gott'sdeanscht g'fanga a,
Jung und Alt, und Weib und Ma
Um da Alta kommat ganga,
Mit viel Pranga
Opfrat jedas was as will,
Hellar, Pfennig in der Schtill.

D' Braut goth um da Altar rum,
As wenn grad d'Amtmänne kom,
Sui thuat si ganz zierle bucka,
Aells thuat gucka
Nu uf sui und ihra Ma
Wie as Hauchzeitkleid schtand a.

Glei druf hat ma, wie's gebührt,
Boide zum Altar na g'führt,
'S Hairle us am Buch thät lesa
Mieach a Wesa,
Daß koi Mensch auflosa ka,
Sui sei's Weib, und ar dar Ma.

Do dar Gott'sdeanscht hot a End,
Goht ma us dar Kirch behend,
Aella Spielleut uf sie waata

Hinterm Gaata,
Pfeifa, Geiga und Schallmei
Deand as wenn alls wüthig sei.

Wie sie kommat zum Wiathshaus,
Schrpingt der Wiath beim Gausschtall raus,
Und thuat saga zu die Gäschta:
Mit dem Beschta,
So i hau in meinem Haus,
Will i geba einen Schmaus.

Suppa, Kraut und Kuttelfleack,
Schöne grauße Schtücker Schpeack,
Zwetschga, brotna Gäus und Tauba,
Schnitta, Schtrauba,
Baurakuchle, Dierbraut, ·
Lenz frißt si schier halber taut.

Rüba, Rindfleisch, Sulz und Reis,
Gele Bratwüscht, süaße Schpeis
Thuat ma läschtle viel auftraga,
Deiß thuat saga:
Schtellats fei wohl in die Mitt'
I bi klei, verlangs suscht it.

Nu brav trunka dar Wiath schreit
Ueri, Jäckel, Hans und Veit
Sauffat g'rad wie Büschtabinder,
Haut it minder
G'soffa aus wohl zwanz'g Maaß Bier,
G'fressa au en halba Schtier.

Kaschpers Michel und sai G'schpa
Schreiat was a jeder ka;
Laut is gau da Tanz anfanga,
It lang pranga,
Jeder nehm sai Mädle raus
I will schpringa, daß a Graus.

Jäck thät saga überlaut,
I will tanza mit dar Braut;
Mach auf, Schpielma, laß di haira
Daß in Aihra
Jetzt an schöna Tanz ka thau,
Nimm die Landemünz zu deim Lau.

Der Hauchzeiter ischt it faul,
Schpringt as wie a junger Gaul,
Hans und Mätha die zwa Labba
Deand drai tabba,
Joa se schtampfat so ankeit,
Daß mas hairt weiß it wie weit.

Do es Zeit zum Schenka ischt,
Hot ma Braut und Bräukel grüscht,
Daß sie könnat sai bei Zeita
Vo die Leuta
G'schenkt Sacha nehma ei,
Wie ma's bringt in d' Schtuba nei.

Schenkleut' geit as zimmle viel,
Bringt a Jeder, was es will
Krüg und Kubel, Schwinga, Brecha,

Gabla, Recha,
Werg geit ma ganz Schaußa voll,
Zwanzig Knitta seand es wohl.

Ma geit Enta, Gäus und Schmalz,
Kleine Pfändla und a Salz,
Nudelbreat, an Trog zua kneta,
Leichter, Kretta,
Schüssla, Häfa geit ma gnu,
A jungs Gitzle au darzu.

Wie des that vorüber sei,
Nimmt dar Schultas a Glas Wei,
Sait: dar Bräukel und Braut eba
Sollat leba
Maih as zwoi, druihundert Jahr;
Wenn si nu it schterbat voar.

Jetzt goht's Tanza wieder a,
Schpringt a jedes wie es ka,
Mäd'la, Buba gaund selbander
Mit anander,
Grad naus, zu des Pfeifers Saul,
Kois zum Tanza ischt zu faul.

Ueberlaut schreit Schtoffels Kort:
Sitz a jeder an sein Ort!
I glaub ihr hand's Trinka, Essa
Gar vergessa,
I will aischt recht heba a,
Seha wer mar's vorthua ka.

Wie a Sau dar Kaschpar frißt,
Hans leit unta uff am Mischt,
Schultas Knecht leit uff am Schraga,
Dar Saumaga!
Jäckel schtinkt vom Brandawein
Daß koi Mensch ka bei am sei.

Michel allweil Hundsfud schreit,
Domma ihn d' Schtieg abi kait,
Schäfers Velte hot mei Goscha
Brav verdroscha,
Bläsi hat ma d' Finger g'schtutzt
Kälber Mäthe 's Maul auspuzt.

Endle kommt dar Wiath herei,
Sait was nu die Zech soll' sei.
Jetzt hoißt's halt mei lieber Veitel
Zuih da Beutel
Zahl die Zech und ganz nach Haus,
'S hot an End dar Hauchzeitschmaus.

Schwäbisch.

199.

Die Hochzeit ist bei meiner Treu
Ein pudelnärrisch Ding,
Man ißt und trinkt sich voll dabei;
Da heißt's nur, tanz' und spring'.

Der Kehraus macht dem Spaß ein End',
Die Lichter löschen aus,

Der Bräut'gam macht sein Compliment
Und führt die Braut nach Haus.

Sechs Wochen gehn im Schlummer hin,
Da ist man taub und blind,
Die Eh'leut sind ein Herz ein Sinn,
Da heißt's mein Schatz, mein Kind.

Da treibt man lauter närrsches Zeug,
Man lebt, und weiß nicht wie,
Der Eh'stand ist ein Himmelreich,
Und lauter Harmonie.

Kaum steht's ein halbes Jährchen an,
Da dreht sich schon der Wind,
Da schimpft der Mann, das Weib den Mann,
Da kommt ein Wirbelwind.

Da brummt das Weib oft wie ein Bär,
Das Kind gibt auch kein' Fried';
Gib nur das Wickelbandel her
Und sing ein Wiegenlied.

Der Eh'stand ist gemischte Speis',
Halb sauer und halb süß,
Oft kommen die Kinder dutzendweis,
Zugleich euch auf die Füß'.

Da schrein die Kinder qua! qua! qua!
Die Ohren thun ein'm weh,
Die Kinder fressen wie die Wölf',
Das Weib trinkt brav Kaffee.

Harfenspieler.

200.

Und als der Großvater die Großmutter nahm,
Da war der Großvater ein Bräutigam,
Und die Großmutter war eine Braut,
Da wurden sie beide mit einander getraut.
Ins Bett, ins Bett, ins Federbett,
Ins Stroh, ins Haberstroh.

Und als der Großvater die Großmutter nahm,
Da wußte man nichts von Mamsell und Madam,
Die züchtige Jungfrau, das häusliche Weib,
Sie waren ächt deutsch noch an Seele und Leib.
Ins Bett, ins Bett, ins Federbett,
Ins Stroh, ins Haberstroh.

Und als der Großvater die Großmutter nahm,
Da war es ein Biedermann den sie bekam,
Ein Handschlag in jener hochrühmlichen Zeit
Galt mehr als im heutigen Leben ein Eid.
Ins Bett, ins Bett, ins Federbett,
Ins Stroh, ins Haberstroh.

Und als der Großvater die Großmutter nahm,
Da herrschte noch züchtige Sitte und Schaam,
Man trug sich fein ehrbar und fand es nicht schön,
In griechischer Nacktheit auf Straßen zu gehn.
Ins Bett, ins Bett, ins Federbett,
Ins Stroh, ins Haberstroh.

Und als der Großvatter die Großmutter nahm,
Da war ihr die Wirthschaft kein widriger Kram,

Sie las nicht Romane, sie ging an den Herd,
Nicht mehr als ihr Kind war der Schooßhund ihr werth.
Ins Bett, ins Bett, ins Federbett,
Ins Stroh, ins Haberstroh.

Und als der Großvater die Großmutter nahm,
Da riefen noch nicht die Alten mit Gram
O gäbe der Jugend ein freundlich Geschick
Die guten Großvater-Zeiten zurück!
Ins Bett, ins Bett, ins Federbett,
Ins Stroh, ins Haberstroh.

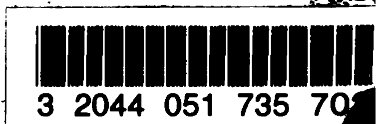
Und als der Großvater die Großmutter nahm,
Da war der Großvater ein Bräutigam,
Und die Großmutter war eine Braut,
Da wurden sie mit einander getraut.
Ins Bett, ins Bett, ins Federbett,
Ins Stroh, ins Haberstroh.

Kehraus oder Großvatertanz, fast allenthalben in Deutschland gebräuchlich.

Druckfehler.

Seite	25.	Nr. 17.	fehlt nach der ersten Zeile das Zeichen :,:		
„	33.	„ 22.	Zeile 1 anstatt Mädchen lies Mädel.		
„	57.	„ 37.	fehlt am Ende des Liedes die Bezeichnung: von der Saale.		
„	80.	„ 55.	fehlt am Ende des Liedes die Bezeichnung: Sächsisch.		
„	101.	„ 68.	Zeile 10 ist das Comma nach dem Worte geits zu streichen.		
„	137.	„ 90.	Zeile 12 anstatt denn lies dir.		
„	141.	„ 93.	„	5	„ schöner lies schöne.
„	154.	„ 100.	„	3	„ wie es wen'ge lies wie's wenige.
„	209.	„ 106.	„	10	„ nah lies na.
„	232.	„ 140.	„	5	„ ihm „ ihn.
„	235.	„ 142.	„	2	„ heben lies heba.
„	„	„ „	„	21	„ kappa „ koppa.
„	236.	„ „	„	20	„ ick lies it.
„	237.	„ „	fehlt am Ende des Liedes die Bezeichnung: Schwäbisch.		
„	306.	„ 196.	Zeile 6 muß heißen: Roen Win un witten Win.		

Druck von Bernh. Tauchnitz jun.


3 2044 051 735 70

